F. H,
Lit. art.
o. 270.

Würzburg.

…ank.

L. art. o. 270. J. H.

~~VII 854.~~

Das
Kunſtkabinet
in dem
Minoritenkloſter zu Wirzburg.

Das

Einzige in ſeiner Art.

Wirzburg,

gedruckt bey Franz Ernſt Nitribitt, Univerſitäts-Buchdrucker.

1792.

Ich liefere hier blos eine Skizze von einem Kunſtkabinete, welches ganz Original, das Einzige in ſeiner Art iſt, und von **Bonavita Blank**, wirklichen Quardian in dem Minoritenkloſter zu Wirzburg, iſt eingerichtet worden. So viele Reiſende daſſelbe noch beſucht und geſehen haben, bekannten freymüthig, daß es ſowohl die ihnen gemachte Beſchreibung, als ihre Erwartung weit übertreffe.

Herr **Blank** ward jederzeit, ſeiner vorzüglichen Talente und Geiſtesfähigkeiten wegen, als eines der brauchbarſten Glieder ſeines Ordens betrachtet. Bey welchem Fache der Wiſſenſchaften die Obern ihn auch immer anſtellten; ſo arbeitete er unermüdet, zeichnete ſich aus. Vorzüglich verlegte er ſich auf die Mathematik, die man als ſeine einzige Vorbereitungsſchule zu dieſem Kunſtkabinete betrachten muß. Hier ſtudierte er die Regeln der Größe, der Verhältniſſe, Schatten und Licht. Herr General von Ried lernte den Mann kaum kennen, als er ihn ſchätzte, und ſich mit ihm zum öftern auf eine ganz freundſchaftliche Art unterhielt. Die warme Auffoderung und Zudringlichkeit dieſes Generals, die Bau- und Ingenieurkunſt ſich eigen zu machen, lieſſen nicht an der Abſicht zweifeln, irgends Herrn Blank als einen Vorſteher militäriſcher Zöglinge aufzuſtellen.

Nachdem er neunzehn volle Jahre in den niedern und höhern Schulen zugebracht, dabey noch zu Solothurn die Hauptkanzel des Stiftes mit andern geiſtlichen Rednern wechſelweiſe verſehen hatte: erhielt er ſeinen Ruf als Pfarrer und Beichtvater von Kloſterfrauen nach Paradies nächſt Schafhauſen.

Nichts weniger gewohnt, als Müßig zu ſeyn, legte er hier einen Garten, und in demſelben einen Kunſtbronnen mit den mannigfaltigſten Abwechſelungen an. Sein Aurikel= Ranunkeln= und Nelkenflor zog ihm eine Menge Gäſte zu. Sein Garten ward ſo zahlreich, als jetzt ſein Kabinet beſucht.

Die ſchöne Jahreszeit hindurch ſtudierte er das Farbenſpiel an den Blumen. Oefters war die Begierde in ihm aufgelodert, den Pinſel zu verſuchen; aber nie hatte er von einem Mahler ihn führen gelernt. Den Raum der einſamen Winterſtunden auszufüllen, wagte er's, ergriff den Pinſel, hielt ſich an ſeine mathematiſchen Grundregeln, ahmte die Natur nach, wie der erſte aller Mahler, und nach ihm alle die großen Meiſter, und verfertigte einige Gemählde, die er noch in ſeinem Zimmer aufbewahrt, welche einem Künſtler Ehre gemacht hätten.

Den Mahlerpinſel noch in der Hand, gerieth er auf den Gedanken: ob er der Natur nicht gleichförmiger arbeiten, ſich genauer anſchließen, Natur durch Natur ausdrücken könnte?

Er hatte bey ſeinem langen Aufenthalte in der Schweiz, bey ſeinen mannigfaltigen Vorleſungen der Theologie und Mathematik ſeine Liebe gegen die ſchöne Natur nicht aufgegeben. Die prächtigen Ausſichten dieſes Landes ſtärkten vielmehr ſeinen Hang, und flammten ſeine Begierde vollends an. Wenn's ihm nur möglich war, beſuchte er das

freye

freye Feld, beſtieg die ſteilſten Gebirge, und kletterte ſeinem Vergnügen nach.

Der verſchiedene Bau, die unendlichen Abwechſelungen der Mooſen, ihre wunderlichen Combinationen und mannigfaltigen Farben zogen vorzüglich ſeine Aufmerkſamkeit auf ſich. Er ließ keinen Stock vorbey, er mußte ihn ſehen; keinen Felſen, er mußte ihn unterſuchen. Nie aber ſtieg er lieber die ſteinigten Gebirge hinauf, als wenn ſie ein dicker Nebel einhüllte. Dieſer feuchtete die Klippenmooſe an, und nun konnten ſie um ſo ſicherer von den Steinen abgelößt werden.

Bey ſeinem ruhigen, ländlichen Leben im Paradieße muſterte er ſeine, in die Tauſende hinaufreichende, Moosſammlung, ſah die ſchönſten Farben, dachte auf ein Ideal von einer Landſchaft, zeichnete ſie aus ſeinem fruchtbaren Kopfe hin, trug, ſtatt der Farben mit dem Pinſel, die Mooſe auf, beobachtete Licht und Schatten, und ſtellte den vollendeten Erſtling dieſer Arbeit in ſeinem Zimmer auf.

Als die Herren Schweizer dieſelbe ſahen, ſympathiſirte ihre ganze Natur mit ihr. Ganz für dieſelbe eingenommen, ſchöpften ſie ihr die erſten den Namen einer Moosmoſaik. Sie drungen in Herrn Blank, dieſe Arbeit fortzuſetzen. Beſonders ein Engländer, den man zu ihm führte, ſah das Stück, und erboth ſich auf der Stelle, daſſelbe auf's theuerſte zu bezahlen.

Die ſchwarzen Steinmooſe leiteten Hrn. Blank dahin, einige kupferſtichartige Stücke zu verfertigen. Auch dieſe geriethen, und wurden von den Herren Schweizern mit lautem Beyfalle gekrönt. Jetzt gieng er an größere Stücke. Seine Ideen erweiterten ſich von Tage zu Tage; ſeine Hände wurden immer fertiger.

Eben um dieſe Zeit, da er ſich mit Landſchaften aus Producten der Natur beſchäftigte, kamen ihm einige aufgelegte Vögel zu Geſicht. Er bedauerte ſie, weil ſie weder nach der Natur gezeichnet, noch nach ihren Eigenſchaften hergeſtellt waren. Manche erſchienen ſogar durch ganz fremde Federn gekleidet. Tauben paradirten in Faſanenfedern; junge Hahnen prangten mit den blauen Seidenfedern des Holzhähers. Aus den Federn eines Vogels waren zehen andere von allerley Gattung gebildet.

Von der gütigen Natur mit ungemeinen Fähigkeiten ausgerüſtet, zu Allem geſchickt, machte Herr Blank dieſe Erfindung ſogleich nach; legte Vögel auf, gab jedem ſeine eigene, der Natur angemeſſene Stellung, drückte ihre Eigenſchaften aus, und ſtellte ſeine Vögel ſo hin, daß jeder Kenner ſprechen muß: Ja, das iſt er — der Fink — der Neuntödter. Füße und Schnäbel mußten freylich gemahlt werden. Anfänglich mahlte Herr Blank auch die Augen. Ein Freund der Natur — und alſo auch Hrn. Blanks Freund — lehrte ihn, dieſelben aus Kalfonium zu verfertigen. Man ſchneidet das Auge aus Papier, mahlet es, läßt vom Kalfonium einen und den andern Tropfen darauf fallen. Jetzt ſpielt das Auge wie Glas. Es ſpringt aber auch wie Glas, hält den mindeſten Druck nicht aus. Indeſſen hat dieſer Kunſtgriff den Geiſt des Herrn Blank geweckt, daß er, gleich andern Tages mit einer neuen Erfindung fertig, jetzt die gläſernen Augen vollkommen nachahmt.

Werden auch von den aufgelegten Vögeln noch ſo viele angetroffen: ſo bleibt darum doch das Kabinet des Herrn Blanks das einzige in ſeiner Art, — immer Original. Die Bäume, auf denen die Vögel ſitzen, die Weinberge, die Fruchtfelder, wo ſie ſich lagern, die Eis-

ge-

gebirge, wo ſich manche aufhalten, ſind ganz Natur. Auſſer der Luft iſt kein Punct gemahlt.

Bey den Vögeln blieb der thätige, raſtloſe Geiſt Herrn Blanks nicht ſtehen. Immer ſchwebte ihm der Gedanke vor Augen, einen Verſuch mit den Haaren der Thiere zu machen, ob ſie nicht können aufgelegt werden. Ein Freund beſchenkte ihn mit dem kleinſten, ausgeſtopften Waldteufel. Er nahm ſogleich den Umriß von dieſem Thierchen, legte die Haare auf, und gab dem Waldteufel die Stellung, wie er in einem Walde an einem Baume hinaufklettert.

So mühſam dieſe Arbeit iſt; ſo ließ er ſich doch nicht abſchrecken, bildete ein Eichhorn und einen Haſen aus eigenen Haaren.

Von den Federn, die bey den Vögeln übrig blieben, ließ Herr Blank keine verloren gehen, bewahrte ſie fleißig auf. Nachdem er einen reichen Vorrath aus allerley Farben beyſammen hatte, verfertigte er aus ihnen ganze Landſchaften.

Eben ſo reitzte ihn ſeine Holzſammlung zu einem gleichen Verſuche. Er ſtellte ihn an, und auch dieſer gelang.

Er hat es nun ſo weit gebracht, daß er ſogar aus dem Staube der Schmetterlinge eines der bewunderungswürdigſten Stücke hergeſtellt hat.

Der Saal, in dem das ganze Kabinet aufgerichtet iſt, wird auf dreyen Seiten vom Garten umgeben; ſeine obere Decke von Holz, iſt ein Andenken des großen Biſchofs Julius.

Ich fand in dem Kabinete verſchiedene Schriften, welche die eigenen Anmerkungen Herrn Blanks, verſchiedene ſeiner Entwürfe enthielten. Ich las ſie, und dadurch ward ich in den Stand geſetzt, dieſe Skizze zu liefern.

In meiner Gegenwart bemühten ſich Manche, Hrn. Blank eines und das andere Stück ſeines Kabinets abzuſchwätzen. Es muß jedem einleuchten, wie überſpannt dieſe Foderung ſey. Ein einziges Stück hinweg — in andern Händen, und das ganze Kabinet würde ſeinen Werth verlieren, — das nicht mehr ſeyn, was es iſt: das Einzige in ſeiner Art.

Bey den Vögeln könnte man die Einwendung machen, daß ihnen die Ordnung mangle. Wenn aber nur die lieben Vögel nach ihren Klaſſen fliegen, und die Jäger dieſelben nach ihren Numern ſchießen würden! Natur — und nicht Syſtem ſollte und konnte in Herrn Blanks Kabinete herrſchen. Wie die Vögel in dem Freyen — ſo auch hier.

Landſchaften.

* I *

Die Breite hat anderthalb Schuhe, die Höhe vierzehn Zoll.

Zur linken Hand wird ein durchbrochener Fels vorgeſtellt, der aus verſchiedenen lichten und dunklen Mooſen gebildet iſt. Wie ein Gewölbe ruhet er da, läßt dem Auge eine freye Ausſicht in die Ferne, von der ihm ein kleines Landſchäftchen entgegen kömmt.

In der Mitte zieht ſich aus Steinen ein Vorgrund hin, hinter welchem ein reifes Erntefeld, aus feinen Berggräſern verfertigt, hervorragt. Zugleich thürmt ſich ein ſteiler Fels in die Höhe, auf dem ein altes Gebäude ruht.

Am Ende iſt ein durchſichtiges Säulengeſtell angebracht, deſſen Geſimſe vom Mooſe überwachſen ſind. Unter den herabgeſtürzten Bruchſtücken trifft das Auge auf die Aufſchrift: IVL. C. R. IMP.

Von

Zwiſchen den Säulen zeigt ſich von der Ferne her ein Tempel.

Dieß iſt das erſte Probeſtück, der erſte Verſuch Hrn. Blanks. Seine eigne Recenſion über dieſe Landſchaft iſt, daß ſie nicht Leichtigkeit genug hat, zu voll ſteckt. Auch bekennt er, daß er damals mit dem lindern Ausdrucke, mit dem Schwebenden für die Ferne noch nicht ſo bekannt, dem Auge zu nahe geblieben ſey.

Ein Künſtler, bey dem mehr Selbſtgefälligkeit herrſchte, würde bey ſo vielen Meiſterſtücken, die erſten Verſuche aus den Augen entfernen. Es iſt aber immer gut, daß Herr Blank auch ſeine Probeſtücke unter andern aufbewahrt. Man wird ſchon an denſelben ſein erfinderiſches Genie gewahr, und beobachtet, wie ſich ſein Geſchmack immer mehr verfeinert, ſein Ideengang gewonnen hat.

Er behauptet, daß die Farben der Mooſen ſich eher erhöhen, als abnehmen. Man darf auch wirklich nur jene zitronen- ſafranartige Mooſe ober den Bruchſtücken betrachten, um ſich zu überzeugen, wie die Schönheit der Mooſen wirklich eher gewinnen, als durch das Alter abnehmen müſſe.

⁂ 2 ⁂

Die Höhe von dieſer und folgender Landſchaft beträgt dreyzehn Zoll in der Höhe und zehn in der Breite.

Beyde ſind aus Mooſen zuſammengeſetzt, die vom Weißen in's Graue und Schwarze wechſeln. Ihr Vaterland ſind die Gegenden von Lauſanne und Freyburg, wo ſie Herr Blank von den Klippen bey feuchtem Morgen abgelößt hat.

Man ſieht auf dieſer Tafel ein Bauernhaus mit einem Vorhofe. Hinter dem Dache, deſſen Schindeln die

Witterung geſchwärzet hat, ragen die oberſten Aeſte eines vom Reife gepuderten Baumes hervor. Nächſt am Hauſe ſprudelt ein Röhrbronne.

In der Mitte ſteigt ein Fels auf; an ſeinem Fuße erblicket man eine Höhle, auf ſeinem Gipfel die Ruinen eines Gebäudes.

Ein durchbrochener Berg theilet ſich in zwey Gipfel. Auf beyden ruhet ein Schloß, das durch eine Brücke zuſammenhanget. Ein Weg, wie eine Schlange gekrümmt, führt zu ihm hinauf.

Dieſes Stück hat wirklich ſchon reelle Vorzüge vor dem erſten, iſt weniger angehäuft, und weit leichter.

Die vielen weißen, grauen und ſelbſt die ſchwarzen Mooſen, die wieder von weißen angeflogen ſind, geben eine Ausſicht, wie wenn Schnee fällt, das Land bedeckt, und hie und dort das ſchwarze Erdreich noch vorſchaut.

Ein ſcherzender Freund fragte Herrn Blank, ob er auch wiſſe, daß eine giftige Seuche in dieſer Landſchaft herrſche? Menſchen und Viehe müſſe ſie hingerafft haben. Genug für den Künſtler. Er war den Augenblick mit einem Manne zu Pferde fertig, ließ ihn dem Bronnen zureiten.

* 3 *

Das Gegenſtück zu dem vorhergehenden.

Ein Hügel, der ſich zu einem Durchpaße öffnet. Durch dieſe Oeffnung blickt man bis zu einer Kapelle hin. Auf dem Hügel aber ſelbſt zeigen ſich die Reſte von einem ehemahligen Ritterſitze.

In der Mitte eine kleinere Anhöhe, und auf ihr ein altes Gebäude.

Von einem Architecturſtücke ſind einzelne Säulen und die vermooſten Geſimſe noch übrig.

Einige Vögel, vom Moosſtaube gebildet, ſchweben in der Luft.

Die vom Reiſe überzuckerten Bäume drücken die Jahreszeit recht lebhaft aus.

* 4 *

Ich habe ſchon angemerkt, daß Herr Blank durch die mannigfaltigen Farben der Hölzer ſey aufgemuntert worden, auch hier ſeine Kunſt zu verſuchen. Er arbeitete die ungebeizten, von der Natur gefärbten Hölzer ſo dünne, wie ein Papier, und verfertigte aus ihnen die zwey folgenden Landſchaften. Ihre Höhe hat einen Schuh, fünf Zoll, ihre Breite einen Schuh, eilf Zoll.

Auf der erſten erhebt ſich ein Felſenberg; durch einen Kanal, der hineingeſprengt iſt, ergießt ſich ein Fluß. Von der Höhe des Felſen überſieht ein niedliches Luſtſchloß die ganze Gegend. Die vielen Fenſter verſchönern ſein Ausſehen beſonders. Die Bäume, zwiſchen denen es ſtehet, ſind aus Aſpen = Weyden = Buchen = und Eichenholz, das durch die Witterung iſt grün gefärbt worden.

In der Mitte ein großes Dorf. Bey der Menge von Häuſern unterſcheidet ſich doch jedes von dem andern; ſie verlieren ſich aber immer mehr zur Rechten aus den Augen. Die Landſtraße, die zum Dorfe hinführt, iſt eliptiſch angelegt. Ein Landmann, von ſeiner Reiſe ermüdet, ſitzt und ruhet an derſelben, lehnt ſich auf ſeinen Stecken hin. Ein Bauernjunge trifft ihn da an, bleibt bey ihm ſtehen, und ſpricht mit ihm. Ein anderer Junge reitet auf einem ſkorzirten Pferde mit zweyen Tragkörben dem Dorfe zu.

Nach verſchiedenen Zwiſchengründen, die ſich durch Gebüſche unterſcheiden, hält ſich noch eine alte Mauer, mit zwey durchſichtigen Bogengeſtellen. Weiter untenber

ſteht

ſteht eine Vormauer, die mit Pfeilern befeſtiget iſt. An ihr geht eine Frauensperſon hin, den Reiſeſtab in der Hand, ein Hündchen, zum Zeitvertreibe, vor ihr her.

Wenn die Bergweyde lange in freyer Witterung liegt, ſo ſteht ſie ab, verliert ihre natürliche Farbe, und geht in's Blaue über. Dieſe diente alſo Hrn. Blank vorzüglich, das Waſſer nach der Natur auszudrücken.

Sogar die Kleidungsſtücke ſind von Holz, und auch hier wußte der Künſtler ſolche Wahl zu treffen, daß der Schatten ſich von ſelbſt herauswerfen mußte.

* 5 *

Eine gleiche Landſchaft aus ungebeizten Hölzern.

Links noch Ueberbleibſel von einem ehemals prächtigen, jetzt verfallenem Luſthauſe. Eine der ſchönſten Säulen liegt auf dem Boden. Auf dem Geſimſe ruhet eine Büſte, auf dem Bogengeſtelle eine Statue. Auch ſteht noch ein Tiſch da.

In dem Hintergrunde ſtellt ſich ein Belveder dar, mit durchſichtigen Aleen. Links führt eine, mit Architectur umfaßte Stiege, rechts eine Straße zu ihm hin.

Auf den Steinen des Vorgrundes ruhet ein ermatteter Packträger; unweit von ihm führt ein Reitknecht ſeinen Fuchſen.

In der Mitte der Landſchaft breitet ſich ein See aus, auf dem einige Schiffchen umhertreiben.

Die von dem Waſſer aufſteigenden Dünſte ſchwächen die Ausſicht auf entfernte Gebirge, Schlöſſer und Waldungen.

Rechts ein Berg, wo ein Fels furchtbar hervortritt, auf ſeiner äußerſten Spitze erhält ſich noch ein Baum. Auf dem feſteren Theile eine Pforte, die von einem zer-

falle-

fallenen Gebäude noch übrig blieb. Zwiſchen ihr ſtehet ein Mann, der von der Höhe herab die Gegend überſieht.

Im Vorgrunde die Trümmer und Reſte des herabgeſtürzten Schloſſes. Ein Landmann treibt durch dieſelben mit ſeinem Schubkarren dem Belveder zu.

6

Ein Schweizerſtück — eine Kopey von einer Sennerey, nach dem ſchweizeriſchen Ausdrucke, ſo, wie ſie Herr Blank in dem Canton Schweiz, gegen Klaris zu angetroffen hat.

Dem Originale getreu, iſt das Sennenhaus von Holz aufgeführt, und mit Stroh gedeckt. Zwar trifft man auch manche Sennenhäuſer an, deren Dach blos aus Brettern zuſammengefügt iſt; die wider die ſtürmenden Winde mit Steinen beſchwert ſind. Zur Vorſtellung der Fenſter wählte Herr Blank Splitter vom Fraueneis.

Vor dem Hauſe iſt ein Ziehbronnen, und ein Bronnentrog. Wirklich kömmt das Weib des Sennen mit einem Zuber voll Waſſer daher.

Neben dem Hauſe eine Höhle. Der Sennenvater erſcheint da mit ſeinem Hirtenhemdchen. Es iſt ganz ſo wie die Hemde der ſächſiſchen Fuhrmänner, nur iſt eine Kappe angenähet, die ſich über das Haupt ziehen läßt. In manchen Gegenden der Schweiz iſt dieſes Hemdchen Mode. Wenn eben die Arbeit nicht reinlich iſt, ſo legen es die Landleute an, ihre Kleider zu ſchonen.

In dieſer Höhle hängt ein großer Well, oder ein Käſekeſſel an einem hölzernen, leicht beweglichen Hebel, der der Turner, vielleicht von dem franzöſiſchen Tourner, genennt wird. Der Senne facht mit einem Blaſebalge

das

das Feuer auf, das Herr Blank durch Puncte vom rothen Mooſe vorſtellet, aber ſo täuſchend, daß man die Funken an dem ſchwarzen Keſſel glühen ſieht.

Nächſt dieſer Höhle ſtehet der Käſemodel ſchon in Bereitſchaft.

Hinter der Höhle zeiget ſich eine Anhöhe, wo man noch die Ueberbleibſeln von dem alten Schloſſe eines Zwingherrn erblickt. Hinter ihnen verlieren ſich die Gebirge aus den Augen.

Ein Hirtenjunge treibt von den Alpen einige Kühe zur Herbſtweide herab.

In einer mit Blanken umgebenen Wieſe ſtehen die Kühe bis an den Leib im Graſe. Von daher kömmt der Knechten einer mit dem Milchkübel zurück, und hat den kleinen tragbaren hölzernen Melkſtuhl, wie eine Becke geſtaltet, der nur einen kurzen, niedrigen Fuß hat, nach Landesbrauch hinten angebunden.

An der Wieſe ſteht die Heuhütte aus ſchweren Holzblöcken zuſammengefügt. Ein glücklich angebrachter Baum, der vor ihr aufſteigt, wirft ſie zurück. Die Aeſte des Baumes auszudrücken, bediente ſich Hr. Blank des Meermooſes, mit dem ihn einer ſeiner Freunde in der Schweiz reichlich verſehen hat.

* 7 *

Die gemahlte Luft bey dieſer Landſchaft ſtellt die Morgendämmerung vor.

Aus einem See ragt ein Fels hervor, der aus Baumrinden, Mooſen und Konverfen (Waſſerfaden, Waſſerleder) zuſammengeſetzt, und zweymal durchbrochen iſt.

Auf

Auf dem Felſen iſt eine Eremitaſch angelegt, vor welcher ſich der Klausner blicken läßt.

In dem lichteren Durchgange des Felſen kömmt ein Reiſender zu Geſichte; in dem dunklern begegnet dem Auge ein Eſeltreiber. Konverſen gaben die Kleidung zu dieſen Figuren her.

Den Gedanken zu dieſer Felſeninſel entlehnte der Künſtler von dem Lauizer See in dem Kanton Schweiz, wo die Natur das Auge des Wanderers mit einer ſolchen Scene ergötzt.

In dem See, der aus dem bekannten verwitterten Weidenholz gebildet iſt, treibt ein mit Fäſſern beladenes Schiffchen her.

Aus dem felſigten Vorgrunde ſteigt ein Baum in die Höhe, deſſen Stamm aus wirklicher Baumrinde gebildet iſt. Statt der Laubwolke bediente ſich der Künſtler eines herrlichen Seemooſes. Sein bald brennendes, bald dunkleres oder ſchwächeres Roth drückt die verſchiedene Wirkung des aufſteigenden Tages ungemein gut aus.

Ein Landweg, der aus weißem Holze angelegt iſt, ſchließt ſich an die Brücke an, die zur Felſeninſel hinführt.

Mitten im See liegt eine kleinere Inſel, auf welche ein Fiſcherhaus hingebauet iſt, vor dem Planken gezogen ſind.. Der Fiſcher verſucht ſein Glück mit der Angel.

Bald da, bald dort ragen Schlöſſer, Gebirge hervor, die aber durch ihren leichten, der Entfernung angemeſſenen Ausdruck dem Auge entſchleichen.

Vom Geſträuche umgeben, mit Mooſe überwachſen, ſteht ein alter Tempel da, deſſen Ruin ein Götzenprieſter bedauert. Vier Säulen ſichern ihn noch wider den gänzlichen Verfall. Das Innere des Tempels, ſo ganz nach den Regeln des Perſpectivs, iſt aus einer röthlichten Erlen-

rinde

rinde verfertigt. Durch die Lichtſcharten blickt das feinſte Meermoos her.

Nächſt am Tempel eine Spitzſäule, die auf eine niedliche Art mit Mooſen umwunden iſt.

Zum Fuße dieſer Säule läuft ein Mäuerchen hin, auf dem ein reiſendes Ehepaar ruhet.

* 8 *

Eine der ſehenswürdigſten Naturerſcheinungen in der Schweiz iſt der Staubbach bey Lauterbrunn, im Kanton Bern. Man muß ihn aber Morgens, zu der Zeit beſuchen, da ihn die Sonne beſcheint, wenn man ihn in ſeinem vollen Glanze ſehen will. Ganz nahe am Dorfe kömmt er aus dem waldigen Rücken des Pletſchberges hervor, ſchießt mit ſolcher Heftigkeit über den Rand dieſer ſteilen Felſenmauer hin, daß er ſich ſogleich ſpaltet, und theils in lockigen Streifen verflattern, theils zum feinſten Staube zerrieben, gänzlich verfliegen müßte, wenn nicht eine hervorragende Felſenwand den Lüften ihre Beute zu entreiſſen, und den ſchon ausbrechenden Staubregen zum Waſſerfalle umzuwandeln arbeitete. So kömmt nun der Bach, mit einer Wolke von Duft umgeben, doch in ſeiner eigenen Geſtalt, hoch herabbrauſend zur Erde. Die Höhe des Sturzes beträgt bey 900 Fuß. Von der Sonne beglänzt, hängt der wallende Strahl, wie eine lebende Kryſtallader am Gebirge, und hochfarbige Regenbogen gehen von ihm aus, die den Zuſchauer in geſchloſſenen Kreiſen umfangen, wenn er, der bevorſtehenden, reichlichen Benetzung ungeachtet, nahe genug zu treten, Luſt hat. Die Macht des Strahls iſt an der Schwelle ſeiner Ergießung nicht ſehr beträchtlich; im Sinken ſchwillt er aber allmählich auf, und am Fuße des Berges treibt er ſich in bauchigen Güſſen hervor. Dieſes angenehme

Schauſpiel müßte, bey anlaufenden Gebirgwäſſern, mit der vergrößerten Macht des Guſſes an Pracht und majeſtätiſchem Ausdrucke gewinnen, wenn nicht die ganze Sonne alsdann, durch die drohendſten Ausbrüche zerſtörender Gewalt, im Niederſchleudern zertrümmerter Felſen, und ausgewurzelter Bäume, das Aug von ſich abwendete, und das Ohr mit donnerähnlichen Erſchütterungen ſchreckte.

Ein grauenvolles Bild ſoll die Wintergeſtalt des Staubbachs vorſtellen, wenn er ſich in praſſelnden Hagelkörnern bricht, Eisſtücke vor ſich hintreibt, und eine ungeheure Eisſäule erzeugt.

Dieſe ſo herrliche Naturerſcheinung hatte Hrn. Blank zu ſehr entzückt, ſich ſeiner Seele zu tief eingeprägt, als daß ihn die Luſt nicht angewandelt hätte, dieß prächtige Schauſpiel durch ſeine Kunſt nachzuahmen. Er dachte lange nach, denn er geht nie an ein Werk, bis er's völlig im Kopfe hat, und hat er's einmal da, ſo iſt es ſo gut, als wenn's ſchon vollendet wäre. Seine Tuſchmooſe ſchienen ihm die tauglichſten zu ſeyn, den Staubbach und ſeinen Waſſerfall auszudrücken. Sie thaten auch wirklich eine ſolche Wirkung, daß ſie ſelbſt das Auge eines großen Mahlers täuſchten. Er fragte Herrn Blank, wie er doch immer ſeine Tuſche zubereite? Ein näheres Hinzutreten lößte ihm das Räthſel; er ſah — nicht Tuſchfarben, ſondern tuſchfarbigte Mooſe.

Den Berg legte Herr Blank ſo an, daß die Felſenſtücke architectiſchen Tragſteinen gleichen. Von ſeiner Höhe ſtürzt das Waſſer herab, auf den hervorragenden Felſen hin, der den Staubregen wieder in einen Bach verwandelt. Ueberall ſind Vertiefungen angebracht, deren man nicht achten würde, wenn ſie nicht durch das, wie Milch ſchäumende Waſſer zurückgeworfen, mit verſtärkter

Macht auf das Auge wirkten. Um dieſes Waſſer ohne Pinſel auszudrücken, nahm Herr Blank ſeine Zuflucht zu dem Staube von Steinmooſen, der auch ſeinem Wunſche vollkommen entſprochen hat. Aus den Ritzen ſteigen Bäume in die Höhe; auf dem Gipfel des Felſenberges aber liegt der friſche Schnee.

Am Fuße des Berges liegen Reiſſer, ganze Stämme, die der Strom ausgewurzelt, Steine, ſelbſt Felſentrümmer, die er herabgeriſſen hat.

In der Mitte ſteigen zwey Felſen auf, deren Gipfel mit Dornbüſchen und andern Geſträuchen überwachſen ſind. Von gewiſſen Standorten aus erſcheinen ſie, durch eine optiſche Täuſchung zu einem gemeinſchaftlichen Kegel vereint. Um ihren Abſtand auszudrücken, läßt der Künſtler einen Bauer mit leerem Wagen durchfahren.

Von der Lebhaftigkeit ſeines Genie's hingeriſſen, fiel Herr Blank auf eine Eremitaſch, die er in einer andern Gegend auf ſeinen Reiſen angetroffen und aufgezeichnet hat.

Senkrecht ſteigen Felſen auf, aus deren Ritzen Waſſer hervorſprudelt. Vor ihnen ſteht eine Kapelle, die mehr das Werk der Natur, als der Kunſt iſt. Das Dach, das an einigen Baumſtämmen befeſtiget iſt, beſteht aus Holzſpreiſſeln, und iſt mit Schnee bedeckt. In dieſem einfachen Tempel feyert der Eremit, das Kreuzbild in der Hand, die Stunde ſeiner gekommenen Andacht. Um auch andere zu derſelben einzuladen, hat er an einigen Hölzern ein Glöckchen aufgehängt. An dieſe Bethhütte ſtößt ſeine Wohnung.

✻ 9 ✻

Herr Blank, der an der Seite der Gemſenjäger, voll Neugierde, den ſteilſten Felſen entgegen zu trotzen gelernt hatte; ſehen wollte und mußte, wo nur etwas zu ſehen war, und nur über eines jammert, daß er ſich damals mit der Botanik noch nicht abgegeben habe, beſuchte die berühmten Lütſchinen, ſtieg über die Hälfte des Gebirgs hinauf, den Bau der Felſen genauer beobachten zu können, und von da die Ausſicht aufzunehmen.

Mit Papier und Bleyſteft noch in der Hand kam er herab. Ein Landmann begegnete ihm, und fragte in ſeiner Mundart: ob er dieſen Berg und ſeine Waſſerfälle auch abgeſchrieben habe? Alle Franzoſen, Engländer und Italiener, die hieher kommen, ſchreiben den Waſſerfall ab.“ Es iſt dieß ein beſonderer Vorzug der Landleute in der Schweiz, daß ſie nicht menſchenſcheu ſind. Wie ſie einen Fremden erblicken, ſo reden ſie ihn an, und unterhalten ſich mit ihm.

Die Lütſchinen dienten jetzt Herrn Blank recht gut, dem Staubbach ſein Gegenſtück zu ſtellen. Er bildete dieſe Gegend mit den nämlichen Materialien ab; brauchte aber zur Bildung des Felsberges mehr Baumrinde als Moos. In der Mitte ſpaltet ſich das Felſengebäude. Aus einem zurücktretenden Winkel ſchießt das Gewäſſer, wie von einem Rachen ausgeſpieen, hervor, und braußt, weiß wie Milch, von dem Uebermaße aufgenommener Theilchen, der im Hochgebirge von den Gletſcherwaſſern angegriffenen Quarzwacke, über die Klippen herab. Auch ſieht man aus mehrern kleinern und größern Ritzen der Felſenwände Waſſer hervordringen; überall trifft man auf ſtrudelnde Adern, die mit dem größern Bache vereinigt, von Felſen zu Felſen ſtürzen, bis ſie den Erdboden erreichen, und ſich in der Aare verlieren.

Im Vorgrunde ringen zwey junge Schweizer mit einander: ein Spiel, das unter ihnen ſehr gemein iſt, die Nerven ſtärkt, dem Körper eine gewiſſe Feſtigkeit, und den Ringern eine ganz beſondere Gewandtheit giebt. Es kömmt darauf an, wer den andern von dem Erdboden erhebt, und auf den Rücken hinlegt. Um ſich dieſe Stärke und Geſchicklichkeit zum Ringen zu verſchaffen, verſuchen rüſtige Knaben ihre Kräfte an Steinen, immer an ſtärkern, bis ſie mit den ſchwerſten, wie mit Ballen ſpielen können.

Am Ufer des Waſſers ſpitzt ein Wolf die Ohren, lauert auf die Kämpfer, bey dem hinſtürzen, ſie auf dem Boden zu überraſchen.

Eine Brücke ruhet auf einem Felſen. An derſelben ſind einige Häuſer aufgeführt. Ihr Dach beſtehet nach Landesart aus Holz, das mit verſchiedenen Steinen beſchwert iſt, um von dem Winde nicht weggeführt zu werden. Von da kömmt ein Schweizer mit der Senſe, eine Schweizerinn mit dem Rechen her, und paſſiren die Brücke. Von der Gegenſeite ſteigen zwey Reiſende heran, deren Schwärze durch das Licht, welches ſie umgiebt, ſich um ſo völler ausdrückt.

Unter der Brücke dringt hier und dort noch Waſſer aus den Felſen hervor, und ſammelt ſich auf dem Boden. Ein Mädchen hat wirklich davon ſeinen Zuber gefüllt.

Von der Ferne blitzen die Eis- und Schneegebirge. Die Bäume, welche vor ihnen ſtehen, drücken ſie zurück, und geben ihnen die gehörige Weite.

⁂ 10 ⁂

Eine Landſchaft, die aus verſchiedenen Materialien, aus Hölzern, Baumrinden, Mooſen zuſammengeſetzt iſt.

Vor-

Vorzüglich nimmt ſich ein Bauernhaus aus. Alles das Holzwerk, die Balken in die Länge und über die Quere fallen in's Geſicht; dazwiſchen hebt ſich die weiße, durch Birkenrinde ausgedrückte Wand. Als Fenſter ſind einige Blätter vom Fraueneis eingeſetzt. Der Gipfel iſt mit Brettern aus braunfarbigtem Holze zugeſchlagen; die Bodenlöcher aber, die aus ſchwarzem Holze verfertigt ſind, fallen finſter wie die Nacht aus. Das Dach bildet eine Baumrinde, welche, vom Mooſe überflogen, die Verwitterung am beſten ausdrückt.

Den Vorhof umſchließt ein Zaun. Nächſt am Hauſe iſt ein Schnellbronnen mit einem Waſſerbehälter, deſſen Oberfläche eine Rauthe ausdrückt. Auf einem gabelförmigen Baumſtamme ruhet der Hebel, den vorne der Eymer an ſeiner Stange, und hinten ein aufgebundener Stein im Gleichgewichte erhält.

In dem Kanton Schweiz ragt ein ſteiler Felſenberg in die Höhe. Er wird die Myder, auch der Hoocke genannt. Herr Blank faßte ihn auf der Seite gegen Klaris in's Geſicht, und des Felſenſteigens ſchon gewohnt, fühlte er die größte Luſt, auch dieſen Felſen zu beſteigen. Er unterredete ſich in dieſer Abſicht mit einigen Hirten, welche die Gegend kannten; allein ſie riethen ihm ab. Es ſoll ihn noch Niemand, nach ihrer Ausſage, über die Hälfte beſtiegen haben. Er nahm hier dieſen Felſenthurm in die Idee gegenwärtiger Landſchaft auf, geſtaltete ihn aus Hölzern, die von den ſeltenſten Mooſen wie überſäet ſind. Die bemooſten Holzſpreiſel ſtellen ſo viele Felſenſäulen vor.

In der Mitte der Landſchaft ein Bauernhof, nämlich das Haus nebſt ſeinen Nebengebäuden, Scheuer und Stallung. Verſchiedene Holzarten dienen als Materia-

lien dazu. An dieſen Hof gränzt eine Viehweide, auf der ein Knabe einige Ochſen hütet.

Nach verſchiedenen felſigten Zwiſchengründen öffnet ſich die Ausſicht gegen das berühmte Einſideln.

Einige Geißböcke ſchwärmen auf den Klippen des Vorgrundes herum. Der treffendſten Gegenſtände einer auf dieſer Landſchaft iſt der prächtige Baum. Sein Stamm iſt aus der Haut von der Bananenfeige gebildet, (Muſa Sapientum), die von der Natur ſelbſt ihre Schattirung hat. Ein Meermoos, daß ſowohl durch ſeine Feinheit, als durch ſeine angenehme Röthe das Auge ergötzt, iſt anſtatt der Aeſte und Reiſer in die Ründe gezogen. Aelſtern ſahen ſich dieſen Baum zum Neſte aus. Ein Knabe ſteigt auf einer Leiter herauf, die Eyer oder junge Brut hinwegzunehmen. Aengſtlich blickt das verſcheuchte Weibchen von dem oberſten Aſte herab, und von der Bronnenſtange her blickt das trauernde Männchen auf den jungen Räuber hin.

* II *

Ein Schäferſtück. Die aus Birkenrinden gebildeten weißwollichten Schäfchen weiden auf einer Heyde; die vom ſchwärzlichten Mooſe ganz überwachſen ſcheinet. Hier hat doch der Pinſel nachgeholfen? ſprach lächelnd ein verſuchter Kenner der Natur zu Herrn Blank. Der Schatten an den Schäfchen iſt ſicher gemahlt? Nicht gemahlt, gab's ihm dieſer zurück. Er nahm ſein Vergrößerungsglas hervor, ward des Staubes gewahr, der künſtlich angebracht die Schattirung vorſtellte, und machte dem Künſtler ein beſonderes Kompliment. Einige der Schäfchen ruhen, einige weiden; in vollem Sprunge eilt ein anderes herbey, von dem Hunde zu den übrigen zu-

rück-

rückgetrieben. Unter einem Baume ſteht der Hirt, und ſcherzt mit einem ſeiner Schäfchen.

Der Stamm des Baumes iſt Rinde; das Meermoos, welches ſeinen Wald vorſtellet, iſt eines der ſchönſten, und feuert in der blauen Luft wie eine Morgenröthe.

Zur Moosarbeit taugen alte, zerfallene Gebäude am beſten; weil die Mooſe da recht zu Hauſe ſind. Herr Blank läßt darum hinter dem Vorgrunde von ſchwärzlichten Mooſen, der mit Blanken eingefaßt iſt, einen weißen Felſen aufragen, auf dem eine, ihrem Einſturze nahe, Feſtung ruhet; wo ſich ein Wachthurm, die Bruſtwehren, Schießſcharten und vermooſten Mauern zeigen.

Eine Landſtraße, an welcher ſtatt der Alleen kleine Farrenkräuter angebracht ſind, zieht ſich bis zum Vorgrunde herab. An jener ſind einige Häuſer durch Birkenrinden angelegt.

In der Ferne ſchwinden die Gebirge aus dem Geſichte, und verlieren ſich in der Luft.

Einige Bogengeſtelle führen bis zu einer alten Kapelle hin. Durch dieſelben geräth das Auge auf ein fernes Schloß, und wird der Gebirgen im Dunkeln gewahr.

Das Ganze iſt ein Ideal von italieniſchen Ausſichten.

* 12 *

Eine Landſchaft aus Federn. Bey andern Landſchaften iſt die Luft gemahlt; aber hier iſt ſie aus Federn gebildet. Freylich mußte Herr Blank ſeiner ganzen Kunſt aufbiethen; denn es iſt dem Mahler ſchon ein ſchweres Tagwerk, die Luft mit Farben regelmäßig aufzutragen.

Unſer Künſtler bediente ſich dazu der weißen und ſchwarzen Federn. Zwey Federn, die übereinander gelegt werden, ſchwächen oder erhöhen die Farbe. Eine weiße Feder kömmt durch die Unterlage einer andern ſchon weißer, eine ſchwarze noch ſchwärzer heraus. Das verſteht Herr Blank ſo vollkommen, daß er mit Federn eben ſo gut, wie ein Mahler mit Farben verwäſcht. Nirgends ſchneiden ſich ſeine Farben ab; ſie brechen ſich, nehmen ab oder zu, laufen eben ſo in einander, wie auf den Gemählden.

Er ſah die Beſchwerniß voraus, aus Tuſchfedern eine Landſchaft herzuſtellen, wollte ſich begnügen, wenn ihm nur eine glückte. Dieß mag die Urſache ſeyn, warum er ſo mancherley Gegenſtände auf einer einzigen Landſchaft, alte und neue Gebäude, Ideale von dem alten und neuen Rom, Waſſer und Brücken angebracht hat. Er wollte zeigen, wie man auch in Federn die mannigfaltigſten Gegenſtände ausdrücken könnte.

Schon manche Gäſte eilten bey dieſem Meiſterſtücke vorbey, ſahen es für weiter nichts, als einen Kupferſtich an. Aufmerkſam gemacht, traten ſie näher, wurden der Federn gewahr, und blieben ſtaunend lange Zeit ſtehen.

Zuerſt ſtellt ſich ein Theil von dem zerfallenen Amphitheater des Titus dar; meiſtentheils aus Entenfedern, die wie grau gewäſſerter Marmor ſcheinen. Man ſiehet ganze Wände hinab in die Tiefe ſtürzen.

Jetzt gerieth der Künſtler an den Vorhof von dem Tempel des Antoninus pius, und ahmte den oben bedeckten Säulengang nach.

Zwiſchen dem Amphitheater und dieſem Säulengange öffnet ſich eine Ausſicht auf entferntere Anhöhen, Gebirge und Häuſer. Ein Mann treibt dahin mit ſeinem Schiebkarren.

In

In der Mitte zieht ſich die Brücke des Fabricius hin. Hinter der Brücke fällt ein Theil von der Hauptſtadt Rom in's Geſicht. Die entlegenſten Gebäude ſind ſo ſanft hingezeichnet, als es kaum auf einem Kupferſtiche geſchehen kann.

Gleichſam nur Gedanken von Fußgängern und Reutern paſſiren die Brücke. Unter ihr die Tyber, wie ſie zwiſchen zwey Bögen hineinſtürzt. Der Schatten, den dieſelben in's Waſſer werfen, iſt genau beobachtet. Auf dem Strom ſegelt ein Schiffchen her. Jemehr die Tyber heraustreibt, um ſo kennbarer werden auch ihre ſchäumende Wellen.

Rechts ſind drey Gebäude nach moderner Art aufgeführt. Zwiſchen jedem zieht ſich eine Straße hin, die ſich theils durch das herabprellende Licht, theils durch wandernde Perſonen kennbar genug auszeichnet. Auf der hinterſten gehen zwey Menſchen der Brücke zu; auf der mittlern kömmt ein Reuter daher, und wandert ein Fußgänger dahin; auf der vorderſten führt ein Knabe einen Hund am Stricke.

Von eben dieſer Straße ſteigt eine Spitzſäule auf. Steine, durch welche Blanken gezogen ſind, ſöndern ſie vom Vorgrunde.

* 13 *

Eine Landſchaft aus Federn anderer Art. Die Luft an derſelben iſt vom Mahler, alles andere iſt durch Federn ausgedrückt, wie ſie der Vogel am Leibe trägt.

Was man ausſtellen könnte, möchte die Figuren betreffen, weil keine vorwärts ſteht. Man ſieht daher kein Geſicht. Wäre vielleicht der Künſtler damals mit den fleiſch-

fleiſchfarbigten Federn des Kreuzſchnabels, Hänflings, und einer gewiſſen Taube bekannt und verſehen geweſen; ſo hätte er ſeine Perſonen gewiß anders geſtellt.

Links zeigt ſich ein Luſthaus, und vor demſelben eine niedliche, aus den Federn des Grünſpechts verfertigte Charmille. Der Weg, der zum Luſthauſe führt, iſt von Entenfedern angelegt, die ihm ein Anſehen geben, als wäre er mit Sand beſtreuet. Ein Mädchen erſcheint auf demſelben mit einem Korbe auf dem Kopfe. Ihr Kleiderſtaat beſteht aus Federn.

Durch Guguckſedern iſt ein ſteinigter Vorgrund nachgeahmt, von dem eine toskaniſche, durch Schatten und Licht vortrefflich gerundete Säule aufſteigt. Auf dem ſchönen Aufſatze ruhet noch eine Kugel, die von der Sonne beſchienen, wie Gold ſpielet.

Am Fuße dieſer Säule ſtehen zwey Männer, wovon der eine recht natürlich mit Cou de Canard, der andere mit den Federn des **Tantalus** ruber (rother Brachvogel) gekleidet iſt.

Hinter dem ſteinigten Vorgrunde breitet ſich ein See aus. Die grünen und blauen Federn vom Papagey verſchönern ſein Ufer, wie lauter Gebüſche. An dieſem Ufer ſtehen zwey Schiffmänner; auf dem See fährt ein Schiffchen herum.

Aus der Mitte des Sees ſteigt ein Felſenberg auf, auf dem eine anſehnliche Feſtung liegt. Dieſe Inſel wirft einen Schatten in die See, und man wird ordentlicher Weiſe gewahr, wie die Wellen in dieſem Schatten ſpielen.

Von beyden Seiten trifft das Auge auf entfernte Gebirge hin.

Am

Am Ende des See's zeigen ſich noch einige Reſte von Bogengewölben aus Quadern. Sie ſind aus den Federn des Faſanen geſtaltet, und dieſe waren es auch, die ihres ſchwarzen Querſtrichs wegen beſonders dazu taugten, Quadern vorzuſtellen.

An dieſen Gewölben zieht ſich ein Vorgrund hin, der durch Sträuschen von Pfauenfedern ungemein verſchönert iſt. Durch dieſen Vorgrund ſtürzt ſich ein ſchäumendes Gewäſſer herab.

Der ſo ſchön gerathene Palmbaum iſt aus Papagey- Gründſpecht- Grünling- Goldämmerling- und Zeißchenfedern gemacht. Aber, wie man mit dieſen Federn untermahlt, obermahlt, ausmahlt, dieß muß man Herrn Blank fragen.

* 14 *

Das Gegenſtück. Wieder Federarbeit; die Federn, wie ſie von den Vögeln abgenommen werden.

Da Herr Blank auch hier noch mit keinen fleiſchfarbigen Federn bekannt und verſehen war; ſo ergriff er lieber den Pinſel, und mahlte bey den Figuren die Geſichter.

Auf einem felſenartigen, dunkeln Vorgrunde ſteht ein Landmann in ſeiner grünen Jacke, und hört mit Andacht die Predigt ſeiner Xantippe an. Auf Trümmern von Felſen ſitzt der Sohn, blickt mit Wehmuth auf die zänkiſche Mutter hin, und bedauert ſeinen guten Vater. Von dem Felſen, auf dem der Knabe ruhet, ſäuſeln kleine Quellen herab.

Ein Weg führt zu einem verwitterten Bogengewölbe hin, durch welches man frey auf eine Kapelle hinſehen kann.

Nächſt

Nächſt an dieſem Gewölbe ſteigt ein Baum auf, der ſich von dem Palmbaume in der vorhergehenden Landſchaft durch die Einmiſchung dunkler Federn unterſcheidet.

Von der Anhöhe brauſſet ein wildes Bergwaſſer herab, und ſtürzt ſchäumend über die Klippen hin. Ein Mann beſchäftiget ſich, das Holz, das er auf den Gebirgen gefällt hat, fortzuflößen.

In der Mitte erhebt ſich ein Berg, und auf dem Berge das Schloß eines Zwingherrn.

Zum Fuße des Berges zieht ſich ein Wald hin; er wird zum Theile von einigen viereckigten Säulen, auf denen ein Geſimſe ruhet, zurückgedrückt. Die Mooſe und Gebüſche, mit denen ſonſt Geſimſe überwachſen ſind, werden hier durch Federn vorgeſtellt.

Der Herr General Pfiffer zu Lucern, der in einem Kabinete den ganzen Kanton Lucern in einer herrlichen Skizze aufgeſtellet, keinen Baum, keinen Felſen vergeſſen hat, ſah am erſten dieſe zwey Landſchaften, ſtand lange, und ſagte endlich: „Wer es nicht weiß, daß er Federn vor ſich habe, wird glauben, geſchliffenen Achat zu ſehen.

* 15 *

Eine Landſchaft aus Schmetterlingsflügeln. Mehrere Reiſenden erkundigten ſich bey Herrn Blank, ob er nicht auch ſchon Gemählde aus Papillionsflügeln verfertiget habe? Wie ſie erzählten, giebt ſich zu Oettingen im Rieß ein Officier, und zu Dillingen in ſeinen Erholungsſtunden Herr Profeſſor Weber damit ab. Herr Blank dachte lange nach, konnte aber von ſeiner gefaßten Idee das harlequinsartige Ausſehen wegen des buntſcheckigten der Papillions nicht hinwegbringen. Endlich ſchritt

er doch zu einem Verſuche, und verfertigte eine Landſchaft. Reiſende, die ſie ſehen, die Arbeit Anderer auch geſehen haben, räumen der Landſchaft des Herrn Blank alle Vorzüge ein. Er läßt jede Farbe an ihrem gehörigen Orte ſpielen. Das Durcheinander iſt hier etwas anders als das Buntſchäckigte.

Links ſteht ein Gewölbe, welches vier Ausſichten öffnet. Es ſtellet die Ruinen von dem römiſchen Friedenstempel vor. Ober dem Gewölbe ſind Bruchſtücke von Mauern, aus den Bädern des Antoninus Caracalla entlehnt. Nahe daran ein cylindriſcher, zum Theile eingeſtürzter Thurm. Oben an dieſem Thurme eine ſpitzwinklichte Scharte, die das Innere deſſelben ſchwarz wie die finſterſte Nacht mahlet.

Von dieſem Thurme herab führt die große Stiege, die ehemal auf dem Quirinaliſchen Berge angelegt war, und durch Erdbeben iſt eingeſtürzt worden.

Von dieſer überſieht man die Gegend, erblickt in der Ferne verſchiedene Gebäude.

Hinter der Stiege zeigt ſich ein ſehr niedliches Pavillon. Die rechts hinauflaufende Linie von ſchwefelgelben Papillions erhebt ſeinen Reiz beſonders. Die auf dem Pavillon und den Thürmen angebrachten Gebüſche verdienen die ganze Aufmerkſamkeit des Kenners. Herr Blank bildete ſie durch einen glücklichen Zufall. Wie entzückt ſtand er da, — ſeine ganze Seele electriſirt. Ein anderes Stück wird zeigen, wie viel ſeine Kunſt hier gewonnen habe.

Aus einem Vorgrunde von Glanzſteinen erhebt ſich die Antoniniſche Säule. Ihr Piedeſtal nimmt ſich durch die Reihe gelber Steinen vorzüglich aus. Da die Säule

mehr als zur Hälfte aus dem Perlenmuttervogel gebildet iſt; ſo ſpielt ſie in der Sonne wie lauter Perlen.

An der Säule gehen einige Perſonen der Stiege zu. Jedermann wird ſie dem Pinſel zuſchreiben; aber kein Pinſel hat dieſelben berühret. Ihr Daſeyn rührt von Papillions her.

Auf einer Anhöhe ſteht eine Kapelle, und an dieſer das Haus des Glöckners.

In der Ferne verlieren ſich Gebäude, Schlöſſer und Gebirge aus den Augen.

* 16 *

Die Größe dieſer und der folgenden Landſchaften beträgt einen Schuh, eilf Zoll in der Höhe, und zwey Schuh, ſechs Zoll in der Breite.

Die Materialien ſind Mooſe, Baumrinden u. d. gl.

Aus Quadern iſt ein durchſichtiges Gewölbe gebauet. Von oben iſt es ganz mit verſchiedenen Mooſen überwachſen, die an ſich ſchon eine kleine Moosſammlung vorſtellen. Von dem inneren Mauerwerke hangen die feinſten Sträußchen vom Meermooſe herab.

Durch dieſes Gewölbe ſieht das Auge bis auf ein fernes Landſchäftchen hin, welches die Ueberbleibſeln von einem alten Gebäude vorſtellet. Man trifft in jedem Bache ein gewiſſes Moos an, das wie Faden ſchwimmet. Aus dieſem Mooſe iſt das Landſchäftchen verfertiget worden. In fernerer Gegend zeigen ſich einige Menſchen.

Auf beyden Seiten dieſes Gewölbes ſchließen ſich Pfeiler mit abgebrochenen Bogenſtücken an.

Auf eines dieſer Bogenſtücke trifft ein neues,

aber

aber etwas entfernteres Mauergewölbe aus Quadern, die von Birkenrinden geſchnitten, und durch Moosʒäßerchen unterſchieden ſind. Von der Ferne her zeigt ſich eine Stadt, die aus ihren Thürmen kennbar iſt. Noch ragen einige Mauern in die Höhe.

Von der Stadt zieht ſich eine Straße herab, auf welcher man einige Menſchen erblickt. Der ſchöne rothe Jeckel des Einen war ehemals das Eigenthum einer Heuſchrecke.

Der Vorgrund iſt felſenartig. Die Steine dazu mußte das Schlangenkraut, Arum Dracunculus, und zwar ſo hergeben, daß Licht und Schatten zugleich herausfielen.

Eine Säule zeichnet ſich ſonderbar aus, und ſpielt wie Marmor. Eine weiße Linie, welche ihre Mitte durchſchneidet, läßt ſo gut, daß ſie die ganze Ründe von der Säule erhebt.

Am Fußgeſtelle dieſer Säule zieht ſich zwiſchen Steinen ein Fußweg hin. Ein Wandersmann mit ſeinem Bündel, der dem Arum Dracunculus aus der Haut geſchnitten iſt, kommt auf demſelben her. Auch kommt hier ein Mädchen in Zürcher Tracht zum Vorſcheine.

Einige Reiſende verliebten ſich ſo ſehr in dieſes Stück, daß ſie von demſelben kaum hinwegkommen konnten.

* 17 *

Das Gegenſtück zu der vorhergehenden Landſchaft.

Auf dem ſteinigten Vorgrunde erhebt ſich ein Mauerpfeiler, an dem ſich von beyden Seiten noch einige Ueberbleibſeln von einem Gewölbe halten.

An

An dieſen Pfeiler ſtößt eine, von weißen Brettern aufgeſchlagene, mit braunem Holze gedeckte Hütte. Um dieſelbe läuft eine hölzerne Bruſtwand herum. Ein Bauernjunge in einem grünen Kleidchen, aus Waſſerleder, lehnt ſich über dieſe Bruſtwand.

Hinter der Hütte läuft eine alte, aus Birkenrinden geſtaltete Schloßmauer, mit einem oben mit Mooſen verzierten Bogengewölbe und einigen Fenſteröffnungen hin.

Unter dieſen Mauern trifft man auf ein kleineres, und nächſt daran auf ein größeres Gewölbe, das auf zwey Pfeilern ruhet. Der Künſtler ſuchte in ſeinem Magazine von Rinden gerade diejenigen aus, durch die von der Natur ſelbſt die ſchwarzen Riſſe der alten Mauer am beſten ausgedrückt werden.

In dem größeren Gewölbe winkt von der Ferne her ein kleineres Landſchäftchen, Häuſer und Gebirge. Das Wäldchen auf der Anhöhe empfiehlt ſich beſonders durch ſeinen ſanften Ausdruck. Jeder Stamm fällt einzeln in's Auge; das in einandergeſchlungene Laubwerk aber beſtehet aus dem Fadenmooſe der Flüſſen. Wenn es herausgezogen wird, fällt es wie Miſt zuſammen; getrocknet wird es nur durch ſeine Anwendung ſcheinbar; that aber hier vor allem die beſte Wirkung.

Der Vorgrund ſtellt eine Ebene vor, und iſt von Flachs angelegt. Ein Hund läuft auf ihm hin. Auch ſieht man ein Mädchen in der ländlichen Tracht von dem Kanton Baſel.

Ihre Kleidung iſt ganz Natur; die Haare aus Konverfen, das Band, das das Haar umwindet, aus einem Tulpenblatte, das Angeſicht aus Birkenrinde, gleichwie auch die Hände, der Schurz aus Waſſerleder, die Hemdärmel aus dem Geſpinſte des Wurms über das Getraide,

das

das Halstuch aus Giraniumsblüthe, die Schnürbruſt aus Meerblättern, das Säckchen aus Sonnenblumen und Storchſchnabel, der Rock aus Waſſerfaden, die Strümpfe aus gelbartigem Flachſe, die Schuhe aus Tulpen.

Ein Landmann treibt ſeine Kuhe daher. Das Mädchen weicht aus. Der gefällige Bauer treibt an ſeiner Kuhe, das gute Mädchen nicht aufzuhalten. Das Kleid des Bauers kleidete ehemals die Bananenfeige; die ganze Kuhe aber iſt aus der Rinde des Erlenbaums gebildet. Wer je eine Schweizerkuhe ſamt ihrem Staate geſehen hat, erkennt ſie hier gewiß. Die Größe, die Glocke, das Euter ꝛc. ſind charakteriſche Züge.

Die Spitzſäule gewährt einen der ſchönſten Anblicken. Ihre Schattenſeite iſt aus ſchwarzem Mooſe verfertiget. Die Lichtſeite hingegen läßt ihre Materialien nicht ſo leicht erkennen. Sie hat eine rothe Unterlage, über welche das grüne Fadenmoos wie hingeſponnen iſt. Zäſerchen vom ſchwarzen Mooſe theilen die ganze Säule in Quadern ein. Das Fußgeſtell iſt aus verſchiedenen, von der Natur gefärbten Hölzern geſtaltet.

So voll, wie die vorhergehende Landſchaft, fällt dieſe nicht in's Geſicht; ſcheint gegen ſie zu leer zu ſeyn. Leicht wäre es dem Künſtler geweſen, durch Meermooſe nachzuhelfen; allein er ſorgte, die Mauern, die ſo gut laſſen, möchten verlieren. Er wollte alſo lieber gelind bleiben, als ſich ſtärker ausdrücken.

✻ 18 ✻

Ein Abendſtück. Herr Blank faßte die Idee zu dieſem ſchönen Hirtengemählde in dem Luzerner Kanton, bey dem Städtchen Surſee auf.

Der Vorgrund zur linken Hand bildet eine ſteinigte Gegend, wo einige vermooſte Baumſtöcke ſich zeigen.

Hinter dem Vorgrunde kommen einige Häuſer von einem Dorfe hervor, daß am See liegt. Vorzüglich erhebt ſich das Wirthshaus durch ſein ſchönes, rothes Holz; ſein Dach iſt mit der Schale der Bananenfeige gedeckt, ſein Schild ganz ſchweizeriſch. Eine Wieſe, aus Flußmoos zubereitet, mit Blanken eingeſchloſſen, umgiebt das Wirthshaus. Vor ihm iſt ein ſehr niedliches Bäumchen hingepflanzt.

Die übrigen Häuſer erhielten ihren Bau meiſtentheils durch Rinden, Häute und Blätter vom Neſte der Weſpen.

Der Thurm, welcher über andere Gebäude hinaufragt, beſteht aus verſchiedenen Mooſen.

Von der Weide eilet das Vieh dem Dorfe zu. Ein Mädchen, nach Luzerner Landart gekleidet, das Strohhütchen auf dem Kopfe, in einem, oben grünen, unten braunen Rocke, mit einem blauen Vortuche aus der Blume der Feldritterſporn, geht voraus. Ihm folgt eine braune Kuhe, die ſich leckt, und alſo zuſammengezogen da ſteht; nach dieſer eine Scheckinn, aus weißer Rinde mit ſchwarzen Flecken; auf dieſe eine gelblichte, die den Kopf ſo wendet, daß man ihr in beyde Augen ſehen kann; und jetzt noch eine Scheckinn von falbem Grunde mit aufgelegten ſchwarzen Flecken.

Unter der kleinen Heerde trabt ein Bock her.

Hinten drein der Hirtenjunge, ebenfalls in der ländlichen Tracht vom Luzerner Kanton, — die Geißel in der Hand. Sein grünes Jäckelchen beſteht aus dem einfältigen Schwimmmooſe des nächſten Baches.

Von der Ferne begegnet dem Auge ein Wäldchen; auch wird man einer Stadt gewahr.

Der Baum muß jedes Aug ergötzen. Statt des Laubwerkes umfaßt ihn eines der ſchönſten Meermooſen.

Schwerlich würden wir uns in dem Kabinete an dieſem Stücke ergötzen können, wenn es Herr Blank damals, als er noch in der Schweiz wohnte, würde verfertigt haben. Ein Schweizerſtück dieſer Art hätte ſicher in der Schweiz bleiben müſſen. Seine Freunde würden es ihm durch alle mögliche Zudringlichkeit abgenöthigt haben.

* 19 *

Ein Kriegsſtück. Herr Blank ward durch die Zeitung mit ſeinen Gedanken in den Türkenkrieg verwickelt, und ſtellt uns hier eine Feſtung vor. In den niedern Feſtungswerkern ſind Kaſematten angelegt, wo man wirklich einen Türken erblickt, der ſich dahin flüchtet. Alle die hölzernen Hütten ſtehen in Flammen. Hoch wallt das Feuer auf, färbt die Wolken roth. Hinter den zuſammengeſchoſſenen Mauern erheben die armen Muſelmänner die Hände zu ihrem großen Propheten.

In einer Entfernung iſt ein kleines Vorwerk angebracht, das ebenfalls im Feuer ſteht.

Ueber dem Strome ſteht der Feind; die aufgeworfenen Feldſchanzen; zwey Batterien, deren eine ſich über die andere erhebt, und die darauf gepflanzten Stücke. Einige werden wirklich losgebrennt; und das Feuer blitzt durch die Rauchwolke durch, die aus dem Geſpinnſte des Seidenwurms gemacht iſt. Einige werden zum Abfeuern zubereitet.

Auch iſt eine Mörſerbatterie mit Schanzkörben angelegt. Im Grunde der Feldſchanzen ſteht bey den Munitionszelten eine Wache. Hinter den Feldſchanzen iſt das feindliche Lager geſchlagen. Kanoniers und Soldaten erſcheinen in öſterreichiſcher Montur. Am Ende zieht ſich ein Wäldchen.

Oft hörte ich Herrn Blank von einem Vulkan ſprechen. Vielleicht wollte er hier durch die brennende Feſtung einen Verſuch wagen.

* 20 *

Unter allen den ſeltenen Stücken des ganzen Kabinets iſt dieſes das ſeltenſte. Es hat ſein Daſeyn, wie ich oben Nro. 15. gemeldet habe, einem bloſen Zufalle zu verdanken.

Wer es noch geſehen hat, hielt es für Mahlerey, und doch hat, auſſer der Luft, kein Pinſel das ganze Gemählde berührt. Herr Feſel, Profeſſor von der Akademie St. Luka zu Rom, Hochfürſtlich-Wirzburgiſcher Kabinetsmahler, war noch der einzige, der durch Hilfe eines Vergrößerungsglaſes, aus dem Schiller der Farben ihren Urſprung errieth.

Es iſt eine ganz beſondere Paſtellmahlerey. Denn welchem Künſtler iſt es je in Sinn gekommen, das Paſtell der Natur auf den Schmetterlingsflügeln, in Paſtell der Kunſt zu übertragen?

Doch, man trifft bey dieſem Stücke nicht nur Paſtell, ſondern — Paſtellminiatur an; was nur fein im Ausdrucke ſeyn kann.

Der Vorgrund ſtellt das Ufer von dem Nilfluße vor, wo die verſchiedenen Farben des Sandes gegen einander ſpielen, und mannigfaltige Waſſergewächſe herumſtehen.

An

An dem Ufer ſieht man die Tochter des Königs Pharao, in der Begleitung ihrer Kammerjungfer. Eine von Ehrfurcht durchdrungene Hebräerinn knieet vor der Prinzeſſinn, biethet ihr den unmündigen Moſes in einem Körbchen dar. Hinter dieſer ſteht die Mutter des Moſes mit der Schweſter deſſelben. Eine andere Frauensperſon beſchäftiget ſich mit Abſchneidung der Binſen.

Hinter dem Vorgrunde ergißt ſich der berühmte Nil.

Rechts ſteigt ein Fels auf, den noch jeder Kunſtverſtändige als ein Meiſterſtück gerühmt hat. Man glaubt, an den Steinen die Natur ſelbſt zu erblicken. Durch das ſchwarze fällt das Aug in Vertiefungen und Höhlen hinein. Gelbe und rothe, und noch andere Adern erinnern an Marmor.

Nächſt dem Felſen ein Waſſerthurm, wo die Halseiſen zeigen, daß er zugleich zum Gefängniſſe beſtimmt ſey. Die Quaderſteine von unten könnte der Pinſel nicht beſſer ausdrücken. Die Kuppel ſpielt wie Gold, wenn ſie von der Sonne beſchienen wird. Das Ufer von dieſem Thurm hin, iſt mit Bäumen beſetzt. Ihr Farbenſpiel in's gelbe, grüne, dunkle brachte der Künſtler durch die Miſchung des gelben und blauen Papillionsſtaubs heraus.

Links erſtreckt ſich eine Erdzunge weit in den Strom. Die Bäume, welche ſich auf derſelben hinreihen, unterſcheiden ſich von den vorigen durch die ſanfteſte Miſchung von grün, gelb und roth. Eine Stiege führt zu einem kleinen Badhauſe, welches auf einem Kanal ſteht, durch den der Nil eindringt, daß man von innen zum Baden hinabſteigen kann.

Hinter dem Badhauſe ſteht ein Thurm, der zur Hälfte ſchon eingeſtürzt iſt. Ein losgeriſſener Theil vom

Dachſtuhle blieb hangen. Schon iſt der Thurm ſowohl oben, als an andern Stellen mit Gebüſchen überwachſen. Wer ein Kenner von Papillions iſt, und ſich nicht überzeugen kann, daß er an dieſer Landſchaft nur Puder ſehe, der betrachte dieſen Thurm genauer. Er wird nicht nur verſchiedene Augen, — den Staub des ganzen Flügels wird er in ſeiner natürlichen Lage erblicken, und nicht mehr zweifeln.

Von dem Thurme führt ein erhöheter Gang zu der Burg hinüber. Eine Ausſicht öffnet ſich da in eine Ferne, von welcher die grünſten Bäume herwinken. Ein Aegyptier überſieht die Gegend. Der Gang ruhet auf einem gewölbten Kanal, durch den das Bergwaſſer in den Nilfluß ſtürzt.

Der Vorhof der Burg hält ſich auf vier marmornen Säulen, die vom Rothen in's Weiße ſpielen. Der Kranz mit Zahnſchnitten, der gleich ober den Säulen hinläuft, iſt vortrefflich gerathen. Er erhebt den ganzen Balkon, auf dem ſich ein Aſiat ſehen läßt.

Hinter dem Balkon ſteigt die alte Burg auf. Die Steinarten ſind nach ihrer Lage ſo gebrochen, drücken das Lichte und das Dunkle mit ſolcher Geſchmeidigkeit aus, daß ein Kenner der Mahlerey, und ſelbſt ein großer Mahler bekannte, „er getraue ſich nicht mit Oelfarben das auszudrücken, was hier Staub ausdrückt." Ein Gebäude, ſprach er, nach Mundart der Mahler, ruft dem andern zu. Alles iſt Harmonie.

In einer Entfernung kömmt ein Theil des neuen königlichen Palaſtes zum Vorſcheine. Die Kuppelfarbe iſt vortrefflich gewählt.

Links — in der Ferne die Kalch- und Ziegelöfen — und noch ferner die aufſteigenden Gebirge.

Was kaum jemand bey dieſer Arbeit glauben wird, iſt dieſes, daß Herr Blank ſelbſt bekennt, er habe dieſelbe weit leichter als manche andere gefunden. Den Staub aufzutragen, hat er nun mehrere Mittel und Kunſtgriffe. Ein Tag unterrichtet bey ihm den andern.

* 21 *

Eine Landſchaft aus Saamen. Sie ſtellet die Colonade eines zertrümmerten heydniſchen Tempels vor. Die Reſte von Bögen ober den Geſimſen zeigen, daß ſie ehemals durch Gewölbe zuſammengehangen ſind. An den Seitenwänden der Säulen ſind Bögen angebracht, hinter welchen verſchiedene Geſträuche hervorblicken. Durch die Bögen dringt ein Licht herein, welches auf der einen Seite den Boden ſo erhellt, daß gleichſam noch Streifchen vom Lichte auf die angränzende Schattenſeite ſich hinwerfen. Die Colonade läuft perſpectiviſch in die Tiefe, aber horizontal läuft ſie aus. An beyde Seiten der Colonade ſtößt ein Bogengeſtelle. Das zur Rechten iſt ganz, jenes zur Linken zum Theile zertrümmert. Ganze Aufſätze, Säulentrümmer, Steine, Quadern liegen zerſtreut herum.

Ein kleiner Katalog von den Saamen, deren ſich der Künſtler bedient hat, ſteht vielleicht Manchem an ſeinem rechten Orte hier.

Die Erde im Vorgrunde: Silene gigantea, papaver ſomniferum.

Die röthlichten Steine im Lichten: Digitalis lutea;

im Schatten: Scirpus maritimus, Aquilegia hortenſis, Delphinium Ajacis &c.

Die Schlagſchatten: Dianthus barbatus, Nigella arvenſis.

Die lichteren Steine: Silene nocturna.

Der Boden, der ſich hinter dem Vorgrunde bis in's Gebäude zieht, und von dort ſich in der Ferne verliert, iſt aus verſchiedenen Säamen zuſammengeſetzt. Den Anfang machen einige Hirſen, alsdann: Sideritis montana, Heliotropium europaeum, Verbena ſupina, Chenopodium ſcoparia, Leonurus cardiaca, Aliſma plantago aquatica, Lamium purpureum, Amaranthus ſpinoſus, Euphorbia Peplis, Euphorbia minima, Papaver ſomniferum, Silene nocturna, Salvia hiſpanica, Buphtalmum aquaticum, Silene conica, &c.

Die in's Gebäude einlaufende Schattenſeite: Bupleurum rotundifolium; Ballota nigra; Solanum radicans, Silene gigantea; Lantana camara; Hieracium aurantiacum; Scropholaria verna, Amaranthus caudatus. &c.

Die unten zerſtreuten Trümmer ſind mit den noch ſtehenden aus gleichen Säamen gebildet.

Die Pfeiler von dem Bogengeſtelle: Potentilla norwegica. &c.

Die ſchattigten Riſſe und die ſchattigte Dicke des Pfeilers: Amaranthus tricolor.

Die Kämpfer aus verſchiedenen Hirſenarten; panicum milium, panicum verticillatum, panicum grus galli. Und eben ſo auch die Verzierungen der Balken und Kränze.

Der Bogenſchatten: Lolium temulentum, Reſeda lutea, Papaver Rhaeas, Anagallis arvenſis.

Die

Die Bruchſtücke des auf der Lichtſeite ſtehenden Gewölbes: Aquilegia hortenſis, Oenothera molliſſima, Chenopodium glaucum, Spiraea opulifolia, Agroſtema coronaria.

Das zerfallene Mauerwerk zur Linken: Lepidium ſativum, Aconitum camarum, Atropa phyſalloides, Cheiranthus cheri.

Die Geſträuche: Amaranthus caudatus, Lapſana communis, Meſembryanthemum chriſt. Chenopodium urbicum, Leontodon taraxacum.

Das zerfallene Mauerwerk zur Rechten: Spiraea opulifolia, Salvia hiſpanica, Amaranthus tricolor, Rumex divaricatus, Celoſia criſtata, Leonurus marubiaſtrum &c.

Die entfernten Gebirge: Juncus articulatus &c.

*

Bey dieſer Gelegenheit berühre ich nur ein anderes Stück, welches Herr Blank eben aus Saamen verfertigt, aber nicht für ſein eigenes Kabinet beſtimmt hat. Es iſt die Wappe des Hochſtiftes ſammt der Familienwappe des regierenden Landesherrn.

Der Grund wird durch ſchwarzen Saamen gebildet.

In den vier größern Schilden zeigen ſich die Wappen von Bamberg und Wirzburg; in den vier kleinern die Familienwappe.

Bambergs goldene Schilde mit zwey ſchwarzen Löwen, die von einem weißen Balken durchſchnitten ſind, ſind durch Körner des Hirſes nachgeahmt. Die Löwen ſind aus ſchwarzem Saamen hergeſtellt, und ſchwarz mit ſchwarzem ſelbſt ſchattirt.

In einem Schilde des Hochſtifts von Wirzburg ſpielen drey weiße Spitzen in ein rothes Feld. Das Rothe iſt Saamen vom Amaranth, das Weiße vom Papaver.

Das blaue Feld des andern Schildes iſt durch Saamen von dem Corchorus trilocularis verfertiget. In dieſem Felde ein Fähnchen, auf dem zwey weiße und zwey rothe Quadrate gegeneinander ſpielen.

In der Mitte iſt die Familienwappe Erthal aufgeſtellt. Zwey ihrer Felder ſind roth, zwey blau. Die rothen ſind von zwey weißen Balken durchſchnitten, die andern ſind ganz blau.

Um die Wappe iſt ein rothſammeter Hermelinmantel gezogen.

Da der Künſtler nur einen einzigen rothen Saamen, nämlich vom Amaranth auftreiben konnte; ſo half er ſich auf eine andere Art, und brachte weiße Blicke an.

Die Hermelinſchwänzchen drückte er durch ſchwarzen Saamen aus.

Der Herzogshut iſt ſehr ſchön. Die Verwaſchung mit rothen und andern Säamen gerieth vortrefflich. Zum Hermelin an dem Hute wählte Herr Blank den Saamen von der Gomphrena, und er konnte nicht beſſer wählen, denn der Saamen von Gomphrena globoſa iſt in Wolle verhüllt. Die Perlchen, mit denen der Hut eingefaßt iſt, beſtehen aus geſpaltenen Hiobsthränen. Eben ſo ſind auch Stab und Schwerd mit lauter kleinen Perlen beſetzt; das Kreuz aber iſt ganz Perlenarbeit.

Im Sockel ſtehen die Worte mit Saamen geſchrieben:

F. F. B. BLANK. MINORITA.

* *Fecit.*

Ein

* 21 *

Ein Meerſturm. Die Wellen nachzuahmen, wählte Herr Blank aus ſeinem Materialienvorrathe grauen, grünen, ſchwärzlichten, falben, weißgelblichten Flachs. Jede der Wellen hat ihre beſtimmte Bewegung, in die Höhe, in die Tiefe oder zur Seite. Der Fels, auf den der Donner herabſchlägt, iſt aus Baumblättern verfertigt, mit Mooſen gleichſam ausgemahlt. Das Schiff iſt ebenfalls aus Blättern zuſammengeſetzt, ſeine Segel aber ſind durch Papillionsſtaub gebildet. Es ſcheitert an dem Felſen, ſinket unter, und ſeine Trümmer fahren auseinander. Hoch am Felſen brauſen durch ſeinen Stoß die Wellen hinauf, und ſchäumen an den Klippen. Wo aber das Schiff ſinket, öffnet ſich die Tiefe, und haſtig, wie ein Strom, ſchießen die Wellen vor ihm hin. Einer der Seefahrer umfaßt den ſchon zerſplitterten Maſtbaum, ſich zu retten. Das andere Schiff iſt aus Papillionsſtaube verfertiget. Schon ſinket ſein Maſt. Man erblickt die Seefahrer in einer Unthätigkeit, die ein Vorboth ihres Unterganges iſt.

Ein Reiſender, der die See ſchon erfahren hatte, ſpannte ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf dieſes Stück, und fragte Herrn Blank, ob er eine Reiſe zur See jemals gemacht habe. Nein, gab's ihm dieſer zurück. So muß ihre Einbildungskraft, machte ihm jetzt der Fremde das Kompliment, die Natur ſelbſt erreichen. Wenn man dieſes Gemählde ſieht, ſo ſieht man das Meer und ſeine Stürme. Wie ich dieſes Stück nur erblickte, war ich zur See.

* 22 *

Eine der größten Landſchaften. Sie hat 2 Schuhe, 6 Zoll in der Höhe, 3 Schuhe und eben ſo viele Zoll in der Breite.

Der Wunſch, den ſchon viele Fremden, die das blankiſche Kabinet beſuchten, geäuſſert haben, iſt hier erfüllt, — nämlich: Eine Arbeit dieſer Art im Großen zu ſehen.

Zur Linken eine Felſenmauer, deren Trümmer ſchwarz auslaufen, und ſich dadurch unterſcheiden. Der Künſtler wählte dazu Baumblätter. Von dem Felſen iſt eine Mauer aus Quadern aufgeführt. Rothe Baumblätter mußten dieſe Quadern hergeben, die durch ſchwarze Mooszäſerchen eingetheilt ſind. Auf der Mauer ruhen korinthiſche Säulen, noch Ueberbleibſeln von einem ehemaligen Kunſtgebäude. Obenher ein niedliches Geſimſe. Das Rothe und Gelbe an den Zahnſchnitten ſpielt herrlich gegeneinander. Eben ſo die ſchwefelgelben und ſchwarzen Tragſteine. Das Geſimſe iſt mit einem Gebüſche überwachſen, und ſchöneres Gebüſche trifft man kaum an, als die Seemooſe vorſtellen. Auch zwiſchen den Säulen ſpielen ſie prächtig, und reitzen das Aug.

In dem Vorgrunde, gegen die Mitte, zieht ſich zwiſchen den Felſen ein Weg hinauf. Aus dem Felſen raget eine Teigel hervor, aus der ſich das Waſſer in einen Trog ergießt. Die immerwährende Näſſe um den Bronnen auszudrücken, wird aus Zopfmoos ein Sumpffleck vorgeſtellt. An dem weißen Wege marſchiert ein Landmann in der Tracht von Pais de Vaux, und an dem Bronnen ſteht eine Solothurnerinn vom Lande, ganz in Gedanken vertieft, bis ihr Zuber gefüllt iſt. Die Geſichter

ſichter ſind vom Papillionsſtaube geröthet, die übrige Kleidung iſt von der Fruchtſcheide des Welſchkorns, und von Blaumblättern, der Schurz der Schweizerinn aber beſteht aus Birkenrinden, die mit grauem Moosſtaube ſchattirt iſt.

Eine ägyptiſche Pyramide, die aus einem Weſpenneſte gebildet, und mit Bändchen aus Tulpenblättern in Quadern geformt iſt. Je höher die Pyramide ſteigt, um ſo kleiner werden die Quadern; ſie nehmen mit jeder Reihe ab. Hier und dort ſind ſchon Steine herausgefallen. Das Aug wird durch eingeſetztes ſchwarzes Moos getäuſcht, als mangelten wirklich einige Quadern. Die Schattenſeite drückt eine ſchwarze Rinde aus, auf der durch Moosſtaub weiße Blicke angebracht ſind. Die Pyramide nimmt ſich beſonders durch die ſchönen Meermooſe aus.

Zwey Buchbäume, die die ganze Höhe der Tafel meſſen, laſſen ſo natürlich, als nur in einem Gemählde möglich iſt. Kein Menſch ſollte doch glauben, daß man das Moos in jeder Pfütze ſo verwenden könne.

Die Gebirge drücken ſich nach ihrer Ferne aus.

* 23 *

Mit dem vorhergehenden von gleicher Größe.

Links ein Vorgrund theils von übermooſten Steinen, theils von Quadern. Herr Blank entlehnte die Idee von dem Vorhofe des Tempels der Concordia, und brachte hier die Colonade deſſelben an. Tulpenblätter verwandelten ſich unter der Hand des Herrn Blank in Geſimſe und Säulen. Zwiſchen denſelben paradieren verſchiedene

Far=

Farrenkräuter aus den Schweizergebirgen. Das Zopfmoos, welches von dem Geſimſe herabhanget, und die Meermooſe, die wie Gebüſche aufragen, ſind eine ſo natürliche, als ſchöne Verzierung.

In der Mitte ein Fluß, über den eine Brücke führet, von welcher ſechs Bögen in's Geſicht fallen. Auf der Brücke erblickt man Gedankeu von Menſchen. Die Pfeiler der Bögen werfen ihren Schatten von ſich. Auf dem Waſſer treiben einige Schiffchen herum.

Rechts ein Stall; ſein Dach diente ehemals dem Welſchkorn zur Fruchtſcheide, die Querbalken der Muſa Sapientum zur Ueberkleidung. Der Zug zum Heue und Strohe iſt nicht vergeſſen.

Aus dem Stalle entflieht ein Pferd, das durch einen nachſetzenden Hund noch ſcheuer wird.

An dem Waſſerwehre ſteht eine Bäuerinn mit einem Zuber, ſie erblickt das Pferd, und drückt durch die Stellung ihren Schrecken aus. Ihr Rock iſt sammt ſeiner Schattirung aus dem Welſchkorne herausgefallen.

Nächſt am Stalle ein Landmann von Gruiere, ein Ort, der wegen ſeines guten Käſes berühmt iſt. Er treibt die Buttermaſchine, wie ſie in jenem Lande gebräuchlich iſt.

Hinter dem Stalle ſtürzt ein kleiner Bach vom Felſen.

Von der Ferne zeigen ſich Gebirge und alte Schlöſſer.

* 24 *

Die Schweizeralpen. An der rechten Seite des Vorgrundes das Haus eines reichen Bauern. Es iſt ganz nach der Alpleriſchen Bauart hergeſtellt. Gemeinig-

lich

lich werden dieſe Häuſer aus lauter Lerchen-Tannen- oder Fichtenholz aufgeführt. Hier und dort gebraucht man Vorſicht, mauert den untern Stock, der Bergwäſſer und des Schneeſchmelzens wegen, mit Steinen auf. Allein höher als fünf oder ſechs Schuhe wird er nie gemauert; und da ruhet ſchon auf ihm das obere Stockwerk. Aus der nämlichen Beſorgniß, der Gewäſſer wegen, führt zu dieſem eine Treppe hinauf, die an einen Gang trifft, wo man entweder den Wohnſtock ganz, oder doch zum Theile umgehen kann. Das Zimmerwerk (denn an aufgeführte Mauern denkt man nicht) beſteht aus lauter vierkantigten, genau aufeinander gepaßten, und bey den Eckfugen ineinander greifenden Balken. Oefters ſind die Häuſer ſowohl von auſſen als innen getäfelt, und man ſtopft ſogar das Getäfel dicht mit Moos aus.

Unmittelbar über dem Wohngeſchoße iſt ein hoher Dachſtuhl in der Geſtalt eines Eſelsrücken aufgeführt. Unter demſelben iſt noch ein oberes Geſchoß, zu dem blos ein Loch in der Decke des Wohnſtockes führt. In dieſem iſt ein von Ziegelſteinen aufgemauerter Ofen, der ſtufenweiſe aufſteiget, und dieſer dienet ſtatt einer Treppe. Anſtatt des Rauchfanges hat das Dach eine Oeffnung, die gegen Wind, Schnee und Regen mit einem Zugladen verwahrt iſt. Am Feuerheerde hängt ein Seil herab, mit dem er jetzt geöffnet, jetzt geſchloſſen wird. Um den Schnee aufzuhalten, hat das Dach einen breiten Vorſchuß, der aber der Helle der Wohnung ſehr nachtheilig iſt. Das Dach iſt nur mit angenagelten Tannenſchindeln, oft auch nur mit dünn geſpaltenen Holzſtücken, und in gewiſſen Zwiſchenräumen daran befeſtigten, langen Holzſtangen gedeckt, und gegen die Gewalt der Winde mit großen Steinen beſchwert.

Das Haus des Herrn Blank iſt eine treue Kopey von dieſen Originalen.

An dem Hauſe ſtößt eine Heuhütte an.

Unter dieſer liegen Hölzer zum Vorrath, und ſteht auch ein Theil von dem Holzwagen da.

Die Perſonen ſind aus dem Staube der Papillions gebildet.

Ohnweit ſteht ein Brückenhäuschen, und alsdann die bedeckte Brücke ſelbſt, über einen Fluß, der vom Gebirge herabſtrömt. Herr Blank dachte ſich den ſchönen Waſſerfall des Miſoxer Thals, ungefähr drey Stunden von dem St. Bernards Berge, der Rivale di Buffalora genennt wird, und ahmte ihn nach.

Den Reichthum der Gegend auszudrücken, begegnen dem Auge überall grüne Felder, Bäume, Häuſer und Hütten.

Gleich an der Brücke erhebt ſich vom Vorgrunde herauf ein Baum, der ſich durch ſeine Früchte auszeichnet. Herr Blank ſchnitt aus dem ſogenannten Roſenvogel die Augen, und heftete ſie ſtatt der Aepfel hin.

In der Ferne läßt ſich eine Stadt ſehen, die von Gebirgen umgeben iſt. Von der Stadt geräth das Aug in ein Schneethal, und von dieſem auf einen Bergſee. Weit her blicken die großen Schneegebirge, von denen die Dünſte aufſteigen.

Beſſer zur Linken drückt ſich das ſtufenmäßige Aufſteigen der Gebirge aus. Die erſte Stufe zeigt ſich gleich hinter den Fruchtfeldern. Ihr Rücken bildet ein Thal, das von einem andern, daran ſtoßenden, höhern und durchbrochenen Gebirge eingeſchloſſen wird. Der Rücken von dieſem wird durch eine neue Stufe abermal

zum Thal. Durch dieſes Thal ſtrömt ein ganzer Fluß vom Gebirgwaſſer, zerſchlägt ſich an einigen hervorragenden Kuppen, und ſtürzt dann in die Tiefe. Hier erinnerte ſich Herr Blank ſeines ehemaligen Nachbars, des Rheins, wie er bey Schafhauſen von dem Felſen herabſtürzt. Unter dem Waſſerfalle iſt eine Mühle hingebaut. An dem Berge über ihm iſt ein unterirdiſcher Weg angezeigt, wie ſie hier und dort auf den Alpen angetroffen werden. Vor dieſem Eingange ſtehen einige Gebäude.

Zwiſchen dieſem hier angezeigten, und einem gegen über ſtrömenden Waſſerfalle klettern Geiſen unter der Aufſicht einer Hirtinn auf dem Felſen herum, wo ſie ſich mit den vortrefflichſten Kräutern nähren. Kein Wunder alſo, wenn ihre Milch nicht im geringſten geißert, und unſere beſte Milch an der Süße und Fette übertrifft.

Ganz oben thürmt ſich ein Felſenberg auf, zu dem verſchiedene Birkenrinden die Materialien hergaben. Links zieht ſich ein niedrigerer, aber ebenfalls unfruchtbarer, nackter Steinberg hin, an deſſen Fuße ein Hirt die Schweine hütet. Auch da ſieht man eine kleine Berghütte, nebſt den Käſeſpeichern, nach der auf den mittlern Alpen üblichen Bauart.

Um die Feuchtigkeit nicht eindringen zu laſſen, und den Mäuſen den Eingang zu verwehren, werden die Käſeſpeicher auf erhöhte hölzerne Pfeiler geſetzt, und den Pfeilern noch Steinplatten untergelegt. Kommen auch jene ungebethene Gäſte, die Mäuſe, ſo glitſchen ſie von den Steinen, und ſtürzen herab.

Von da zieht ſich eine Felſenwand in die Tiefe dem Fuße des geübteſten Gemſenjägers zu ſteil, kann ſie

nur durch angelegte Leitern beſtiegen werden. Bey dem Dorfe Albim im Walliſer Lande kömmt ein Beyſpiel vor.

Hinter dieſer Felſenwand zieht ſich der Rücken eines durchgrabenen Bergs herüber. Durch die Oeffnung ſieht man das Alpenwaſſer über Klippen und Steine herabſtürzen. Herr Blank erinnerte ſich des ſchönen Waſſerfalles der Mutha im Kanton Schweiz in dem Muthenthal, und ſuchte ihn nachzuahmen. Ueber den Fluß führt eine ſteinerne Brücke, auf der ein Fremder reitet, und ein beladenes Maulthier hergetrieben wird.

An der Brücke ſchließt ſich ein Waſſerwehr an, das aber ſchon Schaden gelitten hat, und halb zerrüttet iſt. Von da zieht ſich ein Weg hinab, an dem eine Weibsperſon ruhet.

Links im Vorgrunde ſteht das Haus eines Aelplers, das ganz aus Holz gebauet iſt. Vor dem Hauſe ſitzt der Miethhirt; hinter dem Hauſe ragt eine ſteile Felſenwand hinauf, und über ihr eine Viehweide, die mit Blanken zur Sicherheit eingefaßt iſt. Der Hirt marſchirt mit ſeinem Horn herum; ein Alpenknecht ſitzt auf ſeinem Stühlchen, melkt eine Kuhe; ein anderer treibt mit einer Kuhe herum; die übrigen Kühe weiden die Kräuter ab. Am Ende ergießt ſich ein Bronnen, und ſo ſteht auch eine Hütte für die Hirten da, wie ſie auf höhern Alpen mode ſind. Dergleichen Hütten ſehen mehr einem Zelte ähnlich, ſind vom rohen, kaum an den Zuſammenfügungen etwas behauten Holze. Die Zwiſchenräume ſind mit Rinden oder Moos ausgeſtopft. Selbſt die Riegel, Schlöſſer und Schlüſſeln der Thüren ſind aus Holz, und eigene Arbeit der Hirten. Je höher auf den Alpen, je wilder. Oefters wird kein Gräschen, vielweniger ein

Bäum=

Bäumchen angetroffen, und hier werden die Hütten aus flachen Steinen, die mit andern kleinen Steinen befeſtiget werden, aufgemauert.

Zuletzt noch einige Gebirge, zwiſchen denen ein tiefes Thal hineinſinkt; eine Reihe von Gebirgsmauern, über welche Alpengüſſe herabſchießen. Von dieſer Bergreihe iſt eine Brücke zu dem gegenüberſtehenden Gebirge geſprengt.

Der Geſichtskreis ſchließt ſich an den Schneegebirgen.

Wenn Schweizer vor dieſem Kunſtſtücke ſtehen; ſo werden ſie ſich in der Ueberraſchung ganz in ihr Vaterland denken. So lange Herr Blank an demſelben gearbeitet hat, war ſein Geiſt gewiß in der Schweiz.

Es iſt aber auch eines der allermühſamſten Stücke, die er verfertiget hat, und da es ſein Lieblingsland, die ſchöne Schweiz gegolten hat; ſo arbeitete ſeine ganze Seele.

* 25 *

Das Portrait Herrn Blanks — ſchwarz.

Die Tafel hat 2 Schuhe, 6 Zoll in der Höhe, und 1 Schuh, 9 Zoll in der Breite.

Der Grund iſt Flockſammet, von den Federn des weißen Rebhuhns. Hier und dort ſind aus ſchwarzen Federn Schwänzchen hineingewebt.

Das Piedeſtal ſcheinet Alabaſter zu ſeyn. Der Künſtler bediente ſich grauer Federn dazu. Auf dem Piedeſtal liegen Zirkel, ein verjüngter Maaßſtab und der Transporteur, die alle aus Federn ſind.

Um dieſe Werkzeuge zieht ſich ein Gehänge von Nelken, Roſen, Anemonien, Ranunkeln ꝛc. herum, die durch die Lebhaftigkeit ihrer Farben die Augen feſſeln.

Auf dem Piedeſtal die Büſte, — das Haupt Herrn Blanks, — wie aus ſchwarzem Marmor gearbeitet. Er bediente ſich dazu ſchwarzer Federn, doch ſo, daß Schatten und Licht herausfällt: — eine Arbeit, die noch jeder Kenner bewundert hat. Herr Blank wollte eben nicht gleich erkannt ſeyn; Er wählte alſo ein anderes Koſtum, als eines Minoriten, — das Haupt eines alten Philoſophen, umwand daſſelbe mit einem hochrothen Bande aus den Federn des rothen Brachvogels und Papagey's. die gekräuſelten Federn bilden ordentliche Haarlocken.

Um das Haupt zieht ſich oben an einem rothen Bande das Gehänge von Früchten. Wer nicht weiß, daß er Federn vor ſich habe, würde in der Täuſchung ſchwören, die künſtlichſte Stickerey zu ſehen.

An die Seite des Piedeſtals ſchließt ſich ein Gehänge von Bändern an.

* 26 *

Das Portrait Herrn Blanks,
von Herrn Chriſtoph Feſel,
Hochfürſtlich-Wirzburgiſchem Kabinetsmahler, wirklichem Profeſſor der Akademie St. Luka zu Rom.

Einige Freunde ſuchten die Uneigennützigkeit Herrn Blanks, mit der er jedem ſein Kabinet zeigt, oder zeigen läßt, in Etwas zu belohnen, redeten in der Stille mit Hrn. Profeſſor Feſel ab, des Künſtlers Portrait zu mahlen.

Herr Feſel überraſchte den würdigen Mann, — er mußte ſitzen; und man muß bekennen, daß Herr Feſel ſeinen Gegenſtand nach dem Leben gezeichnet habe.

Gan-

Ganganelli, deſſen Name ſchon eine Lobrede iſt, ſchreibt in einem ſeiner Briefe: „Der Mahler hat an einer Seele nicht genug; er muß ihrer zwey haben, um eine ſeinem Gemählde mittheilen zu können.“ Bey dieſem Portrait hat ſich Herr Feſel ganz an dieſer Vorſchrift gehalten. Wer es ſieht, ſieht den Bonavita Blank. Er iſt nach dem Leben getroffen.

Der Knochenbau des Geſichts iſt ausgedrückt, das Fleiſch greifbar, die Haut lebendig, Zug vor Zug nachgeahmt.

Sagte es das Taufbuch nicht; kein Menſch würde Herrn Blank für einen Mann in dem drey und fünfzigſten Jahre ſeines Alters anſehen. Wer ihn ſieht, ſchätzt ihn in die Dreyßiger. Herr Feſel ſchmeichelte alſo nicht, mahlte ihn nicht jünger. Seine Kopey ſtimmt auf das genaueſte mit dem Originale überein. Hier entſcheidet die Geſtalt, nicht das Alter.

So blühend und jung aber Herr Blank noch ausſieht, ſo vergaß Herr Feſel doch den Denker nicht. Er drückte ihn durch das Geſpannte der Augen, durch die Minen der Stirne aus, und mahlte zugleich den Geiſt mit.

Die Landſchaften mit aufgelegten Vögeln.

Die Beſtimmung der Vögel fodert einen Kenner, und ſelbſt der Kenner ſtößt auf Schwierigkeiten. Der dreyjährige Vogel iſt der zweyjährige nicht mehr; die Farbe des Kleides richtet ſich nach dem Alter. Je älter der Vogel, um ſo ſchöner. Aber auch der Vogel in den Schweizergebirgen iſt der Vogel nicht auf unſern Gefilden. Größe und Farbe wechſeln mit den Ländern. Herr Blank ſah dieſe Beſchwerniſſe wohl ein; zog Kenner zu Rathe; ſchafte ſich des Ritters Karl von Linne' Naturſyſtem, mit einer ausführlichen Erklärung ausgefertigt von Philipp Ludwig Statius Müller, an. Er beſtimmte ſeine, meiſtentheils in der Schweiz und von dem Bodenſee geſammelten Vögel nach dieſem Werke. Jeder Kenner, der in dieſem Fache noch beſſer zu Hauſe iſt, und treffender beſtimmen kann, wird Herrn Blank willkomm'n ſeyn.

I.

Eine Landſchaft in der Höhe 2 Schuhe, 6 Zoll, in der Breite 3 Schuhe, 3 Zoll.

Birkenrinden und Mooſe bilden einen Vorgrund, der zugleich mit Steinen vermiſcht iſt, die ſich durch ihr Licht aus den dunklen Mooſen ſehr glücklich hervorwerfen. Der gemeine Adler, Falco Fulvus, wie ihn Ritter Linne', ſeiner braungelben Farbe wegen, nennet, hat ſich auf einen jungen, faſt ausgewachſenen Haaſen herabgeſtürzt.

ſtürzt. Seine Raubbegierde iſt nach dem Leben getroffen, wie er mit feuernden Augen da ſteht, die Flügeln ſpreitzet, mit den Klauen einhaut, und mit dem Schnabel den Kopf ſeiner Beute zerreißt. Das Gewölbte der Flügeln giebt ihnen ein Anſehen, als ſchwebten, oder zitterten ſie vielmehr aus Freßbegierde, in einer Entfernung vom Leibe.

Unter dem Würger liegt der unglückliche Haas hingeſtreckt, der, wie der Adler aus ſeinen eignen Federn, eben ſo aus ſeinen eignen Haaren aufgetragen iſt. Kein Haar ward verwechſelt, jedes ſteht an ſeinem rechten Orte. Der Fleiß und die Geduld Herrn Blanks erſcheinen hier auf der höchſten Stufe.

Eine kleine Anekdote von dieſem Haaſen verdient doch angezeigt zu werden. Herr Blank bekam denſelben lebendig. Ein Schlag in die Anke ſchien ihm das Lebens-Licht ausgelöſcht zu haben. Der Künſtler ſtreckte ihn zur Zeichnung aufs Papier hin. Um ihm eine paſſende Stellung zu geben, ſtellte er den ſchon verfertigten Adler über den Haaſen hin. Als der vermuthete Todte dieſen Feind erblickte, ſchreckte die Angſt ſeine Lebensgeiſter nochmals auf, zitternd ſchlich er von dem Schlachtfelde hinweg, und verkroch ſich in einem Winkel.

II.

Ein Verſammlung von Falken.

Die Landſchaft hat in der Höhe 1 Schuh, 11 Zoll, in der Breite 2 Schuhe, 6 Zoll.

Links ſteht ein Baum, aus Rinden verfertigt, mit Moos verſchönert, auf deſſen Aeſten drey kleinere Falken Poſten gefaßt haben. Mit Falkengrimm in den Augen

 drehen

drehen ſie die Köpfe, und blicken auf ihre größerbeleibte Gegenpartey hin.

Unter den kleinern Falken ſteht der unterſte, der **Baumfalk**, Falco ſubbuteo, franzöſiſch Hobreau oder Hobereau, engliſch Tree-Falcon, oder Hobby. Er iſt den Lerchen ſo fürchterlich, daß ſie Schutz bey den Menſchen ſuchen, und in fahrende Wägen flüchten.

Der mittlere ſcheint der nämliche, nur von größerer Art zu ſeyn.

Der oberſte iſt ein niedliches Fälkchen, Falco minutus, **Zwergfalk**.

Auf einem mooſigten, mit Steinen vermiſchten Vorgrunde ſteht der hinterſte, der **Weyhe**, Falco Milvus, franzöſich Milan. Er heißt **Stoßvogel**, weil er mit ſeinem Schnabel in den Raub bohret, — **Schwimmer**, weil er kaum die Flügeln bewegt, in der Luft gleichſam nur ſchwimmet, — **Hühnerdieb**, weil kein Huhn wegen ſeiner ſicher iſt. Sein **gabelförmiger Schwanz** unterſcheidet ihn beſonders.

In der Mitte ſtreckt ein wilder, ſchwarzbrauner Falk ſeinen Kopf in die Höhe.

Der vorderſte, ein anderer Falk, kleiner als der Weyhe, oder Milan. Sein Schwanz iſt grau, mit weißen Deckfedern, deren Mitte mit einem braunen Flecken gezeichnet iſt; der Bauch geht vom gelben in's röthlichte; jede Feder iſt von braunen Strichen nach der Länge durchſchnitten. Die Flügeln ſind grau, ihre oberſten Deckfedern ſpielen in's rothe, der Wirbel iſt dunkelbraun mit gelblichten Flämmchen. Näher am Schnabel läuft eine Spitze von weißen Federn wie im Zirkel herum. Der Jäger, welcher ihn lieferte, nannte ihn — vielleicht wegen dieſer Spitze — den **Spitzgeyer**.

III.

Mit Mooſen verwachſene Steine ſtellen den Vorgrund vor, von dem einige alte Baumſtöcke ſich erheben. Ganz vertraut ſtehen drey Falken beyſammen.

In der Mitte der weiße Falk, der aber ſelten ganz weiß angetroffen wird. Bey den mehrſten ſeiner Brüder und Schweſtern iſt die Grundfarbe ſchmutzig = weiß, hin und wieder gelblicht, braun gefleckt, oder die Spitzen der Schwingfedern gehen in's ſchwarze über.

Zur Linken der Königsweyhe, Milvus Regalis, franzöſiſch Milan Rojal. An den Küſten von Guinea iſt er ſo verwegen, daß er den Negerinnen das Fleiſch aus den Händen raubt. Bey uns nimmt er mit Hennen vorlieb.

Von der Rechten horcht mit gedrehtem Haupte der Bußhart, Falco buteo, Buſe oder Buſart, hinüber zum Königsweyhe und weißen Falken.

IV.

Ein Nachtſtück. Das Aug verliert ſich in den ſchwarzen Mooſen des Vorgrundes. Von den Steinen brellt das Licht des Mondes zurück. Auf dem Felde wallt ein Feuer auf, das zur Abtreibung des Gewilds angefacht iſt.

Die Häuſer verrathen ſich gleichſam nur durch die Lichter, welche durch die Fenſter ſtrahlen. Wie entfernter die Häuſer, um ſo ſchwächer, dunkler zeigt ſich auch das Licht; je näher, um ſo heller. Ihr Abſtand drückt ſich dadurch auf das natürlichſte aus.

Den Lichtſchein und ſeine verſchiedene Grade darzuſtellen, wählte der Künſtler hoch = oder ſchwachgelbes Holz.

Die Häuſer ſind aus verſchiedenen Materialien aufgerichtet. Das letzte iſt bloſes Moos; die Vorderſeite von dem zweyten wird durch ein einziges Baumblatt vorgeſtellt; die übrigen beſtehen aus Tulpenblättern.

Auf dem Aſte eines alten Storren ſchläft der Sperber, Falco Niſus, wie ihn der Ritter nach dem Virgil nennt; — einen Fang aufgehoben — den Kopf unter den Flügel geſteckt, — aufgedunſen.

Irgends von einem Kirchendache, oder einem alten Grabmahle hat ſich die Steineule, Strix funerea hergezogen, die auf einem mit Moos ganz überkleideten Storren ſitzt, und auf einen Raub lauert.

V.

Ein Falkenkrieg. Die Landſchaft zeigt zur Linken zwey Mauern, deren eine aus lichtem Mooſe, die andere aber vom braunem Holze aufgeführt iſt. Das ſchwarze Moos drückt die Vertiefungen ſo genau aus, daß man zwiſchen dem Mauerwerke wie durchſehen kann. Nächſt an den Mauern ſteigt eine Säule auf. Weißes Moos, und dunkle Rinden geben ihr die Licht- und Schattenſeite. Zäſerchen vom ſchwarzen Mooſe bilden ſie in Quaderſtücke. Die rothen Mooſe, welche an der Mauer ſpielen, ſind aus einem Schweizerſee.

Auf dem mooſigten Boden raufen ſich zwey Falken. Der untere iſt der Hühnerweyhe, Falco aeruginoſus. Der obere, der Geyerfalk, Falco Gyrfalco; der eben darum Geyerfalk genennt wird, weil er andere Raubvögel ſelbſt anfällt. Es iſt, als ſähe man in den Fängen beyder Krieger alle Nerven angeſpannt.

VI.

Ein Gebäude aus Quadern, von dem nur noch einige Mauern übrig ſind. Zwiſchen den Steinen dringen Farrenkräuter und verſchiedene Moosarten hervor. In dem Vorgrunde zieht ſich ein zerſtörter Keller hin, von dem man die Einfaſſungsſteine der Luftlöcher noch in ihrer Ordnung erblickt.

Ein Baum trifft mit dem Alterthume des Gebäudes ganz überein, kann wegen des überhand genommenen Mooſes kein Laub mehr gewinnen. Auf dieſem Baume beſchäftiget ſich das Weibchen des Buchfinken mit Zubereitung eines Neſtes. Der äuſſere Rand, die Vertiefung, Ründung des Neſtes ſind ausgedrückt, und nur aus dieſer Urſache möchte einigen daſſelbe zu groß ſcheinen. Schon eilet das Männchen im vollen Fluge herbey, die neu geſammelten Materialien dem Weibchen zu überbringen.

Der Name Buchfink rührt von ſeinem Aufenthalte her, den er ſich in den Buchwäldern wählt. Sein lateiniſcher Name, Fringilla coelebs, drückt ſeine Lebensart aus. Iſt die Brütezeit vorbey, ſo trennt ſich das Paar. Mann und Gattinn leben, als gehörten ſie nicht mehr zuſammen; von einander geſchieden, einſam.

Unter dem Baume ſteht die europäiſche Nachtſchwalbe, Caprimulgus Europaeus. Der Griech nennt ſie, Nyctycorax, Nachtrabe, weil ſie ſich nur in der Dämmerung ſehen läßt; und eben daher nennen ſie andere Tagſchläfer, weil ſie ſich am Tage verborgen hält. Die Alten fürchteten dieſen Vogel, und hießen ihn die Hexe. Er hat ein kleines Schnäbelchen; es iſt aber, als wäre ſein ganzer Kopf ein Maul. Man kann den Daumen gemächlich hineinſchieben. Weil er auf den Abend ſo

gerne

gerne um die Ställe fliegt, und fröhlich brummt, wenn er an den Fliegen, Nachtpapillions ſeine Nahrung erhaſcht; ſo fabelte man von ihm, er ſauge den Kühen und Geißen die Milch aus. Er mußte darum der Geißmelker heißen.

Auf der Einfaſſung von einem Zugloche ein kleiner Falk. Der obere Theil des Kopfes iſt blaulecht, der Rücken rothbraun mit ſchwarzen Puncten, der Bauch rothgelb mit herzförmigen braunen Tüpfchen, der Schwanz aſchgrau, am Ende ſchwarz bandirt, die Deckfedern des Schwanzes blau.

Die Stellung dieſer beyden Vögel iſt ihrer Natur angemeſſen. Ruhig hielt ſich der Geißmelker. Die gählinge Ankunft des Falken ſchreckt ihn von ſeinem Lager auf. Der Falk wird ſelbſt von dem unvermutheten Aufbrauſen frappirt, macht aber jetzt ſchon die Falkenmine gegen den Geißmelker hin, hebt ſeine Klauen. Der Geißmelker merkt die Gefahr; ſo klein er iſt, ſtellt er ſich doch zur Gegenwehr, hebt auch den Fuß.

VII.

Der Taubenmord. Links noch einige Ueberbleibſeln von einem Tempel, die durch das feſte Mauerwerk nahe am Grunde noch erhalten werden. Der Taubenhabicht, Falco palumbarius, der mit einer Haubentaube von der Luft herabgeſtürzt iſt, ſteht auf ſeiner Beute, und zerreißt ſie.

VIII.

Der Finkenfang. Der Vorgrund ſtellt einen Raſen vor, auf dem verſchiedene, theils rohe, theils ſchon be-

ſchlagene Hölzer herumliegen. Die rohen treffen ſo gut mit der Natur ein, als wären ſie erſt aus dem Walde beygeführt und abgeladen worden. In einem von den beſchlagenen ſteckt ein Zimmermannsbeil. Zerſtreut liegen die Späne herum. Links ſteht ein neues, von den Zimmerleuten erſt aufgerichtetes Gebäude.

Der Thurnfalke, Falco Tinnunculus, gerade einer von denen, die in unſerer Stadt auf dem Neubauthurme niſten, ſchießt mit einem Waldfinken, Fringilla Sylvia, herab, ihn auf dem Boden zu verzehren.

Auf einem Baume, deſſen Aeſte vom Mooſe eingewickelt ſind, ſitzt ein Baumſperling, Fringilla montana, und blickt nach einem Schmetterlinge. Er iſt eine Abart von dem ſogenannten Ringelſpatze; Kopf und Schwanz gehen vom weißen in's gelbe; Flügel und Rücken ſind ſchon gelber; aber die Deckfedern des Flügels weiß melirt; der obere Theil des Kopfes braun.

IX.

Links ſteht ein Thurm, aus verſchiedenen Mooſen. Die Oeffnung zur Thüre, einige andere Luftlöcher zwiſchen der Moosmauer ſind mit ſchwarzem Holze ausgefüllt. Man glaubt, bey dieſer Täuſchung, die ganze Finſterniß in dem Innern des Thurmes gewahr zu werden.

Nächſt ſteht auf einem Baumſtocke, aus der Rinde der Bananenfeige, die kleine Horneule, Strix otus, mit funkelnden Augen und ihrem ganzen Katzengeſichte.

Ein Fluß ergießt ſich in der Mitte der Landſchaft. Eine Brücke, die auf Holzböcken ruhet, führt über denſelben hin.

Nächſt der Brücke erſcheint das Blaukehlchen, Motacilla ſuecica, nach Geßner: Wegflecklein, Weidenguckerlein. Der Name in Schweden lautet ſchon prächtiger: Karlsvogel. Es lauert auf die Horneule hin, um bey der mindeſten Gelegenheit zu entwiſchen.

Aus der Luft ſtürzt ſich Fulica chloropus, das Waſſerhuhn, oder der Grünfuß in's Waſſer. Durch die Vorragung der weißen Federn unter dem Schwanze, der melirten Federn am Schluſſe der Flügeln bleibt keine der Schönheiten dieſes Vogels verborgen.

X.

Ein Schlachtfeld. Auf dem mooſigten Vorgrunde liegt die arme Baumeule, Strix-Scops, hingeſtreckt, eine Rotte von Falken über ihr, den dürren Körper zu zerfetzen, und unter ſich zu theilen. Von oben drohen noch einige Falken herabzuſtürzen. Ein kleiner Falk blickt vom Schlachtfelde grimmig gegen ſie hinauf. Sein Schwanz iſt aſchgrau, mit Federn von gleicher Farbe, aber röthlicht bandirt, bedeckt; lederfärbig der Bauch, mit zunehmendem, ſchwarzbraunem Herzen; das obere Haupt eben ſchwarzbraun, die Flügeln eben ſo, nur etwas wellenförmig.

In der Mitte ein einhauender Falk; zwar ſehr dünnleibigt, aber um ſo viel länger geſtreckt. Sein grauer Schwanz iſt ſchwarz bandirt, der untere Leib ſchmutzigweiß, mit lauter ſchwarzbraunen Herzen beſetzt, der Rücken aſchgrau, der obere Hals fuchsſicht, und dann mit weißen Federn melirt, der obere Kopf braunſchwarz.

Der dritte hat einen grauen, ſchwarzbandirten Schwanz; deſſen Deckfedern weiß, aber in der Mitte braun

gezeichnet ſind. Der Bauch iſt gelb, aber jede Feder zeigt einen röthlichten Strich, der immer dunkler wird. Die Flügeln ſind braun, der Hals iſt melirt, um den Kopf zieht ſich eine Spitze von weißen Federn herum.

Der Neid der Raubvögel, ihre Freßbegierde blickt aus allen ihren Minen und Stellungen hervor.

XI.

Rechts ein Thurm, deſſen dunkele Seite aus Baumrinden aufgeführt iſt. Die Lichte giebt ihm eine Rinde von der Birke. Die Quadern unterſcheiden ſich durch kleinere Mooſe. Die Thüre und andere Oeffnungen ſind ebenfalls durch Moos ausgedrückt.

Vor dem Thurme ſteht eine Nachteule, Strix Aluco, gleichſam auf der Wache. Der Dickſchnabel, Loxia coccothrauſtes, der den Kirſchkernen ſo gierig nachſtellt, und daher **Kirſchfink**, **Kirſchenkneller**, **Steinbeiſſer**, **Kernbeiſſer**, und bey den Schweizern wegen des Schalls, den er durch das Zerkrachen der Kerne erregt, **Klepper** heißt, erblickt die Nachteule, ergrimmt, ſpreitzt die Flügel, droht mit geſperrtem Schnabel gegen ſie hin. Dieß war aber eben die Stellung, durch welche die verſchiedenen Farben des Flügels, und ſelbſt der ſonderbare Bau der Federn hervorſtechen konnte.

In der Luft erſcheint in dem natürlichſten Entenfluge die Sommer = **Halbente**, Anas circia. Ihren größten Staat führen die Enten mit ihren Flügeln. Um ſo ſichtbarer wird derſelbe durch den Flug, wo die Flügel ſich auseinanderblättern, und der Spiegel recht in die Augen fällt. An der Anas circia zeigt er ſich grün = ſchwarz = und weißbunt. Auch ſpielt das Grüne an ihrem Kopfe, vom Kaſtanienbraun umgeben, recht herrlich.

In der Mitte iſt aus Birkenrinden ein Schwiebogen von Quadern angelegt, durch den ſich ein Fluß hervordrängt. Ueber ihn führt eine Brücke hin.

XII.

Zur Linken ragt ein Tannenwald in die Höhe, der theils aus Farrenkräuter, theils aus Moos gebildet iſt. Beſonders nimmt ſich die virginiſche Wachholderſtaude aus, Juniperus virginiana. Die Vögel dieſer Tafel ſind ſelten, ein weißer Raab, und eine weiße Dohle. Der erſte weiße Raab kam mir in Nördlingen in dem Kabinete Herrn Gütlerß zu Geſichte, der durch das Arſenik, deſſen er ſich bey dem Ausſtopfen bediente, leider den Tod fand.

Hier nagt der Raab ein Bein ab, daß durch Holz ſehr natürlich vorgeſtellt wird. Die Dohle ſteht auf einer Blanke, und möchte gern des Raaben Gaſt ſeyn.

XIII.

Links ein Luſthaus, deſſen Einfaſſung von ſchwarzem Holze ſehr gut gegen den Beſenwurf, der durch bloſes Segmehl angebracht iſt, abſticht. Die Schalulåden ſind aus grünen Meerkonverſen, und die Dachſchindeln aus ſchwarzem Eichenholz.

Von dieſem Luſthauſe führt ein Weg zu einem Fichtenwalde hin, der ſich auf einem mooſigten Vorgrunde verbreitet. Der Schimmel vom faulen Holze, welcher an den Bäumen angebracht iſt, erhebt ihr Ausſehen ungemein.

In der Luft eilt der bekannte Widhopf, Upupa Epops, dahin. Das Weibchen, das noch auf dem Boden

iſt, hebt ſchon die Flügeln auf, ſeinem Manne nachzueilen.

Der Widhopf kann ſeine Haube nach Belieben ausbreiten, oder niederſenken. Dazu dienen ihm zwey Muſkeln unter der Haut des Kopfes.

Herr Blank zeigt beydes an. Der fliegende Mann hat ſeinen Federbuſch eingezogen; das Weibchen aber breitet ſeine längere, iſalbelfärbige, gelbe Federn mit braungelben Spitzen aus, und erſcheint hier in ſeinem Stolze. Ritter Linne' verglich daher den Widhopf mit dem Haubenpapagey, oder Kakatu.

An manchen Orten wiederfährt ihm dieſe Ehre nicht: er heißt Stinkhahn, Kothhahn; weil er ſein Neſt aus Koth bauet. Herr Friſch war ſchon beſſer gegen ihn geſinnt, und machte, wegen ſeines langen Schnabels gar einen Baumſchnepfen aus ihm. Er behagt auch wirklich dem Magen der Herren Italiener; und iſt in der Schweiz eine Delikateſſe.

XIV.

Meleagris gallopavo. Der Kalekutſche Hahn, weil ſein Geſchrey nach Kalekut klingt, ruhet auf einem Waſen. Die rothen, fleiſchlichten Drüſen an der Stirne, die an der Kehle herunterhangenden Lappen, die drüſigten Zoten über den Schnabel ſind Pinſelarbeit. Hinter dem Hahnen iſt aus alten Storren ein Zaun für den Hausgarten hingeführt. So alt der Baum iſt, ſo gut laſſen an ihm die Blätter vom blutigen Storchſchnabel, Gyranium ſanguineum. Auf der andern Seite ein Ziehbronnen. Sein Dach iſt aus Blättern, ſeine Säulen ſind von Holz. Rolle, Kette, Eymer, die Einfaſſung, lauter Natur.

Ohne Zweifel hätte Herr Blank den Schweif des Hahns ausgebreitet, wenn er nicht dem Auerhahnen dieſe Stellung würde zugedacht haben.

XV.

Der Wächter an der Thüre. Ein Hündchen, aus ſeinen eigenen Haaren fabrizirt, ſitzt da, und macht gleichſam den Wächter, da ihm ſein Standort nächſt der Thüre angewieſen iſt.

XVI.

Die gemeine Ente, Anas Boſchas, ſoviel als Aaß nach der griechiſchen Herleitung und Bedeutung. Dieſer Name paßt ſehr gut auf eine Ente, die in allem Unrathe, jedem Kothe herumſudelt. Es giebt ſowohl zahme, als wilde dieſer Art, die ſich nach ihrer Farbe einander ganz ähnlich ſehen. Der Kopf iſt grün, und der Flügelſpiegel blau. Die über den kurzen Schwanz etwas erhabenen und gelockten Federn ſind das Zeichen des Männchen.

Auf einer kleinen, felſigten Anhöhe der Krummſchnabel, Scolopax arquata, arcuata; weil nämlich ſein Schnabel mehr als bey andern gebogen iſt. Auch heißt er der Wind = oder Wettervogel. Er ſieht zurück, und mißt mit ſeinem langen Schnabel faſt den ganzen Körper.

In der Luft ſchwebt des Ritters Lanius garrulus, jetzt Ampelis garrulus, Bombycilla bohemica, Seydenſchwanz. Seine ſchwarze Kehle und ſein rother Federbuſch ſtechen gut gegeneinander ab. Die ausgebreiteten Flügeln legen dem Auge ein niedliches Farbenſpiel vor, ſonderbar die hochrothen, kleinen Schwänzchen an den weißauslaufenden Federn, die hornartig ſind, und nur

hart

hart können zerſchnitten werden. Das Kaſtanienbraune unter dem Schwanze darf nicht vergeſſen werden; muß etwas hervorſchauen. Die ſchwarzen Schwanzfedern ſind gelb bandirt; das Gelbe aber iſt mit einem rothen Striche durch die Mitte gezeichnet. In den ſehr kalten Wintern beſuchen ſie uns Haufenweiſe, und laſſen ſich leicht fangen. Man füttert ſie mit Wachholder = oder rothen Vogelbeeren.

XVII.

Auf einem See liegt der **Rothhals**, Anas ferina, und ſtreckt ſeinen kaſtanienbraunen Kopf in die Höhe. Die Erhebung des einen Flügels bringt den aſchgrauen, wellenförmigen Rücken erſt recht in's Geſicht.

Der ſonderbare Baumeiſter. Kein Vogel bauet ſein Neſt ſo aufmerkſam, und mit ſolcher Vorſicht, wie das **rußfärbige Waſſerhuhn**, Fulica atra. Es verdient dieſen Namen, denn es ſieht aus, als käme es aus dem Kamine, — ganz mit Ruß überzogen. Es heißt auch **Pfaffe** und **Bläßling**. Schilf und Gräſer geben ihm die Materialien zu ſeinem Baue. Damit die Wellen das Neſt nicht hinwegreißen, ſo befeſtiget es daſſelbe mit Schilf oder Baſt an das Rohr, oder an einen alten Stock. Die Seemooſe an dem dürren Aſte, wo unſer Huhn ihr Neſt anfeſſelt, verdienen, näher geſehen zu werden.

Der gerade, ſchnelle Flug des **Eisvogels**, Alcedo iſpida, iſt nach der Natur ausgedrückt. Er mußte auch fliegend vorgeſtellt werden, um das Dunkelgrüne des Rückens, das bläulichte Seegrüne, das Roſtfärbige der Bruſt, die blauen Sternchen am Kopfe und Halſe, die dunkelblaue, hellblau geſprengelte Deckfedern der Flügeln,

alle ſeine Schönheiten zu ſehen. In der Sonne ſpielt er wie Gold. Kein Wunder, wenn ihn die Engländer den Königsfiſcher nennen, theils ſeine Schönheit, theils ſeine Nahrung anzuzeigen.

XVIII.

Eine Gruppe von todten Vögeln. Vor einem Gebüſche von verſchiedenen Sumpfgewächſen liegt die **Quackerente**, Anas clangula. Man hat ihr dieſen Namen daher geſchöpft, weil ſie beſtändig quackt, den Schnabel nicht ſtille ſtehen läßt. Eines ihrer charakteriſchen Zeichen, welches der Ritter beſtimmt, iſt das weiße Bäckchen, das aber in deutſchen Ueberſetzungen nicht angeführt wird.

Auch liegt ein Päarchen vom **Hänfling** ſchon ganz zeitig da.

An einem, ganz aus Zopfmoos verfertigten Baume hangen der **Wächter**, Lanius Excubitor, und eine **Waſſerralle**.

XIX.

Eine andere Gruppe. Der Vorgrund ſtellt eine ſumpfigte Gegend vor. Vor einem Gebüſche verſchiedener Sumpf- und Waſſergräſer liegt die weiße wilde **Ente**, die ſelten angetroffen wird. Da die übrigen Vögel in ihrer eigenen Stellung zurückkommen; ſo will ich ſie hier nur nennen: Der Schwarzſpecht oder Fuſelier; eine junge Kohlamſel, die Sumpf- oder Rohrmeiſe, die Singdroſſel.

Rechts ſind viererley Farrenkräuter von den Schweizergebirgen angebracht. Vor ihnen iſt der **Nußhäher** hingeſtreckt, Corvus caryocatactes; lateiniſch, Nucifraga;

fran-

franzöſiſch, Caſſe-Noix; ſchwediſch, Notkraka; engliſch, Nutbreacker; holländiſch, Nootekreaker, lauter Namen, die mit dem deutſchen, Nußbrecher, übereinſtimmen. Er hat dieſen Namen, weil er ſo geſchickt mit den Nüſſen umzugehen, ſie aufzubrechen weiß. Herr Friſch macht ihn zur Tannenelſter, weil er ſich auf dieſen Bäumen aufhält, und aus ihren Zapfen die Körner hervorſucht. Da ihm Mandeln eben ſo willkomm als Nüſſe ſind; ſo wird er von andern auch Mandelkrähe genennt. Die Jäger heißen ihn Brandhäher. Den Kopf ausgenommen, iſt er durchaus mit weißen dreyeckigten Flecken gezeichnet.

Oben ragt ein Baumaſt herein, an welchem einige bekannte Vögel hangen.

XX.

Ein See, aus dem ſich verſchiedene Waſſergewächſe erheben. Rechts ein beſonderes Lycopodium, das nicht auf dem Erdboden hinſchlängelt, gerade aufſteigt, und nur im Sumpfe wächſt. Selago.

An den Gräſern flattern einige Papillions herum; andere ſchwirren in der Luft gegeneinander.

Auf einem Aſte ſteht der Waſſerſtaar, gemeiniglich die Waſſeramſel. Sie wurde zu Oettingen am See geſchoſſen, und unterſcheidet ſich merklich von der, die Hr. Blank in der Schweiz erhielt. Jene hat wenig, dieſe aber viel Braunes. Der Rücken der Schweizerinn geht in's Schwarze; der Schwäbinn ihr Rücken aber in's Graue, und iſt wellenförmig.

In der Luft ſchwebt der große aſchgraue Meve, Larus cinerarius. Es iſt, als ſähe man ihn lebendig; ſo

gut iſt ſein Flug gerathen. Da er den Kopf in den Flügel hinaufzieht, ſo wird ſeine Bruſt um ſo gewölbter, und die ſchwarzen Spitzen an den Schwingfedern fallen im Fluge um ſo beſſer in's Geſicht. Er ſtürzt ſich in den See herab.

XXI.

Ein See, aus dem ſich die Kirrmeve mit ihrem gerändelten Schwanze, bunten Körper, eingeſpaltener Schwimmhaut (Sterna naevia) in die Luft erhebt, den rechten Flügel ſchon hoch geſchwungen, den linken im Abdrucke.

Links ein Vorgrund vom ſchwarzen Mooſe, über das ſich ein anderes, mit ſchwefelgelber Farbe hinüberzieht. Auch zeigt ſich aus Baumrinden ein alter Storre. An einem ſtärkeren Waſſergewächſe hängt der Drehhals, Yunx Torquilla. Dieſer Vogel hat die ganz beſondere Eigenſchaft, wenn man ihn in der Hand hält, ſo dreht, und wendet er ſeinen Hals hin und her, wie eine Schlange.

XXII.

Auf einem See liegt eine Ente. Ihr breiterer Schwanz hat ſchwarzgrüne Federn. Der untere Leib iſt weiß, die Flügeln ſchwarz, die Spiegeln weiß, nur wenig ſchwarz bandirt. Der Rücken kömmt den kleinen, gehäuften Wölkchen gleich, wo weiß und grau ineinander ſpielet, das Weiße ſich aber immer mehr in's Graue verliert. Eine weiße Halsbinde endigt das Gemiſche. Der Kopf iſt ſammetartig, ſcheinet eher aus Haaren als aus Federn zu beſtehen, und iſt braunſchwarz. Die Ente ſchnudelt in den Waſſerlinſen herum.

Von der Luft ſtürzt der Pfeilſchwanz, Anas acuta, in den See herab. Pfeilſchwanz wird dieſe Ente genennt, weil der Schwanz des Männchen lang und ſpitzig ausläuft. Die Engländer nennen ihn Seefaſan, auch Seevogel und Cracker. Der Hinterkopf hat auf beyden Seiten eine weiße Linie, der Rücken iſt wellenförmig aſchgrau. Der Spiegel an den Flügeln iſt vorne violetfärbig, nach hintenzu ſchwarz und weiß. Die mittlern Schwanzfedern ſind ſehr lang und ſchwarz, Schnabel und Füße ſchwärzlich.

XXIII.

Links bildet ſich ein Fels aus Mooſen, Baumrinden und Blättern. Auf dem See ſchwimmt die Tauchergans, Mergus Merganſer. Der Ritter ſchreibt zwar, daß der untere Leib dieſes Vogels aus weißen Federn beſtehe, man weiß aber auch, und er bekennet es ſelbſt, wie die Verſchiedenheit der Länder auf die Farben, den Wuchs der Vögel hinwirke. Nahe an Heydingsfeld ward dieſe Gans auf dem Mayn geſchoſſen. Aus welchem Lande ſie ſich hieher verirrt habe, kann man freylich nicht wiſſen. Ihr unterer Leib iſt eine wahre Pracht vom ſogenannten Chamois. Ihr Schwanz iſt breit und grau, durch die Mitte aber läuft ein ſchwarzer Strich. Der Kopf ſpielt vom Schwarzen in's Grüne; der Rücken iſt ſchwarz, und eben ſo die Flügeln, auf denen ein weißer Spiegel glänzt. Die obern längern Deckfedern des Flügels ſind wieder chamoisähnlich, mit einem ſchwarzen Striche eingefaßt. Der Kopf ſträubt ſich zwar, aber ohne eine eigene Haube zum aufſtellen. Der Schnabel und die Füße ſind roth.

In der Luft rudert der weiße Bachſtelz.

XXIV.

Eine Mahlmühle, ganz aus Holz zuſammengeſetzt; das Dach von Schindeln. Das Rad läuft ſchief; die verſchiedene Stellung der Schaufel täuſcht das Geſicht ſo glücklich, als ſähe man wirklich das Rad im Gange, wie es verſchiedene Moosfäden, die ſich im Umtriebe angehängt haben, mit umwälzet.

Auch das Wehr, hinter dem der Mühlbach gegen das Rad hinſtürzt, iſt aus Holz verfertigt, mit Mooſen überwachſen.

Zum Vorrathe liegen zwey aus Rinden geſchnittene Mühlſteine da. Ein hervorragender Halbzirkel von ſchwarzem Holze dienet dazu, den Schatten auszudrücken.

Im Vorgrunde watſchelt die Biſamente, Anas Moſchata. Ihr Biſamgeruch hat ihr dieſen Namen geſchöpft. Sie unterſcheidet ſich von den gewöhnlichen Enten durch ihre Größe, ihren ſachten, heiſchern Ton; wechſelt aber in den Farben, wie ihre Schweſtern. Die Haut und die verſchiedenen rothen Fleiſchdrüßen um die Augen und Naßlöcher hat Herr Blank mit dem Pinſel ſehr treffend nachgeahmt.

Ein alter Storre ſtreckt noch einige Aeſte aus, die ſich im Mooſe verſtecken. Das Weibchen von der Amſel, Turdus merula, ſieht einen Papillion um das Moos flattern, und ſpannt auf ihn.

XXV.

Ein ſteiler Fels thürmt ſich hoch auf. Herr Blank iſt hier wieder in ſeinem Lieblingslande. Die Idee zu dieſem Felſen und ihrem Waſſerfalle griff er im Kanton

Luzern, an einem Gebirgswege gegen Werdenſtein auf. Zwar ſtrömt das Waſſer nicht mit jener Gewalt, wie der Staubbach herab; ſondern ergießt ſich wie ein ſanfter Regen nur in Tropfen. Am Fuße des Felſen trifft man verſchiedene geräumige Höhlen an; und da iſt nun gleich ein Haus fertig. Aus Brettern wird eine Vorderwand, in dieſe Vorderwand werden Fenſter und Thüre eingeſetzt, und das Haus ſteht da. Ein viereckigtes Loch durch die Bretter giebt den Kamin ab, aus dem der aufſteigende Rauch die Klippen ſchwärzt. Nie können die Bewohner aus der Thürſchwelle treten, ohne von dem Felſenregen begoſſen zu werden. Es iſt aber eine ſehr unſichere Wohnung. Schon manchmal ſtürzte ein Felſentrumm herab, und quetſchte das Haus zuſammen. Auf eine recht anſchauende Art kann man ſich dergleichen Gegenden vorſtellen, wenn man Herrn Blanks Arbeit ſieht.

Auf dem Vorgrunde von verſchiedenen Mooſen ſteht die kleine Rohrdommel, Ardea minuta, den Hals und Kopf geſtreckt, die Flügeln geſpreizt.

Ein Freund beſchenkte mit demſelben Herrn Blank. Als er ihn aufgelegt erblickte, äuſſerte er ſeine Freude beſonders, weil er ihn in der nämlichen Stellung auf ſeinem Zimmer herummarſchieren geſehen hatte; denn er hatte ihn lebendig erhalten.

Noch zeigt ſich ein Baum. Sein Stamm iſt natürliche Rinde, oben iſt er mit Moos überwachſen. An dem Stamme die Baumklette, Certhia familiaris, — eine wahre Klette, die ſich an die Stämme der Bäume ſo anſchließt, ſo hindrückt, als wenn ſie angeklebt wäre.

Auf einem Aſte ſteht die Sprehe, Sturnus vulgaris, der bekannte Staar. Möchte es doch irgend einem

Freunde gelingen, den weißen Staar zu ſchießen, und in dieſe Sammlung zu liefern.

XXVI.

Rechts und Links ein Vorgrund aus Waſſergräſern und Gewächſen. In der Mitte ſteht im Waſſer der Purpurreyher, Ardea purpurea; ein bey uns gewiß ſeltener Vogel. Seine Federn auf dem Rücken und an der Bruſt ſind auſſerordentlich lang, von einer beſondern Form. Herr Blank brachte ſoviel von ſeinen Fußſtelzen an, als ſeine Tafel faßte; die übrige Länge muß man ſich im Waſſer denken.

XXVII.

Eine beſondere Ente. Dem Kopfe nach gehört ſie unter die Rothköpfe, Brandenten. Er iſt kaſtanienbraun, nur über den Schedel geht das Braune mehr in's Weiße über. Schnabel und Füße ſind roth, die Flügel grau, und vorne mit einem weißen Flecken bedeckt. Der untere Leib, Bruſt, Hals ſind ſammetſchwarz, bis die Kaſtanienfarbe des Kopfes anfängt. Unter den Flügeln ſind die Federn weiß.

Unter der Ente ſpielen verſchiedene Steine im Waſſer. Von der Ferne zeigt ſich ein Landſchäftchen aus Waſſermoos.

Auf einem, vom Holze, ſamt ſeinen Schattenlinien verfertigten Waſſerwehre hat ſich der Quackreyher, Ardea Nycticorax, hinpoſtirt. Er macht gerade die Figur, als wolle er der Ente den Kopf einſchlagen. Der Name Nycticorax iſt ihm beygelegt worden, weil er ſich meiſtens nur bey der Nacht hören läßt, und bedeutet ſoviel

als Nachtraabe. Sein Geſchrey kommt dem Quacken eines Menſchen ſehr nahe, der ſich bricht, daher Quackreyher. Er heißt auch manchmal Schildreyher.

XXVIII.

Ardea cinerea, der graue Reyher, wie er Hals und Kopf zurückdreht, ſeine Flügeln zu ſäubern. Seine geſträubten Kopffedern, ſein ernſthaftes Auge drücken die Sorgfalt aus, mit der er dieſes Werk verrichtet. Auch hier ahmte Herr Blank jenem Graveur nach, von dem man das ganze Bild Alexanders des Großen auf einer mittelmäßigen Münze verlangte. Er verfertigte ein Bruſtbild. Als man ihm ſagte: dieß ſey nicht die ganze Figur, gab er zur Antwort: Der übrige Körper hange hinab. — So auch hier die Füße. Man denke ſich nur das Waſſer tiefer, und in dieſem tiefern Waſſer die langen, ganzen Reyher Füße.

Ein Weinſtock aus natürlicher Rebe, natürlichen Blättern, natürlichen Klammerläufern mit einer Traube. Nahe daran ein Stock von einem dürren Baume; auf dieſem Turdus iliacus, die Zippdroſſel, die voll Begierde die Flügeln hebt, und über ihre Leibſpeiſe, die Traube, herfällt. Sie ſingt nicht, giebt nur einen pippernden Ton von ſich, zippt, wie junge Vögel, und heißt daher Zippdroſſel. Der weiße Flecken über die Augen hat ihr den Namen Weißdroſſel geſchöpft. Wegen ihrer, von innen rothen Flügeln nennet ſie der Engländer Redwing, der Franzoß aber Mauvis wegen ihres Schadens in den Weingebirgen. Wenn ſie dieſen mit einem Chor einen Beſuch abſtatten, ſo fällt er nicht gering aus.

Der Vorgrund iſt aus braunem Mooſe gebildet, über das braune zieht ſich ein weißes hin, und über das weiße ein Band von grünem Holze. Zwey Bäumchen ſind durch ſchönes Meermoos vorgeſtellt.

XXIX.

Wieder eine Kopey aus der Schweiz, die Hr. Blank bey ſeinem Beſuche zu Engelberg aufgenommen hat. Nahe hinter Engelberg, im Kanton Unterwalden, erblickte er den Waſſerfall, welchen er hier vorſtellt; wie nämlich das Waſſer auf einen Felſen herabſtürzt, und von da vollends auf den Boden herabbrauſet. In einer kleinen Entfernung fährt man ſchon mit einem kleinen Schiffchen auf den geſammelten Gewäſſern herum. In dieſer Gegend hat Herr Blank alle die verſchiedenen Bronnen angetroffen, von welchen mancher Phyſiker ſchreibt, ohne in ſeinem Leben einen geſehen zu haben. Einige ſprudeln das ganze Jahr hindurch, andere aber ſind nur an gewiſſe Zeiten gebunden. Die Leute, die er aus dieſer Urſache in ihren Hütten beſuchte, konnten ihm genau die Zeit beſtimmen, wenn ihre Bronnen ſich leeren oder füllen. Ein Weib klagte ihm, daß ſie den Segen Gottes nicht ſo genieße, wie ihre Nachbarinn, die von keinem Waſſermangel in ihrem Bronnen wiſſe. Sie hielt für Strafe Gottes, was hier blos von der Natur abhängt...

Unter dem Felſen ein Vorgrund, den hoch= und ſchwefelgelbes Moos umgränzt. Durch ſeine Steine ſchießt das herabgeſtürzte Waſſer fort.

Hier ſteht nun der Dickfuß, Charadrius oedicnemus, ohne Zweifel Dickfuß genennt, ſeiner Füße wegen, weil ſie unter den Knieen ungewöhnlich dick ſind. Er hebt

einen Flügel in die Höhe, das Ungeziefer zu verſcheuchen, mit dem manchmal die Vögel nur zuſehr geplagt werden.

Auf dem Felſen harret das Weibchen vom Rothſchwanze, Motacilla Erithacus, ſeinem Männchen entgegen, das aus der Luft zu ihm hineilet.

Ein Baum ragt in die Höhe, der von verſchiedenen ſchönen Mooſen umgeben iſt. Auf einem Aſte ſteht der Nachtſänger, Motacilla curruca, blickt gegen den fliegenden Rothſchwanz um. Er bringt Nächte mit Singen zu, ſingt ſehr gut, und darum verdient er ſeinen Namen, Nachtſänger. Ehemals hieß er Graßmücke ſchlechtweg.

An dieſem Baume hängt der Rothſpecht, Picus medius, aus der Rinde die Inſecten herauszuklopfen, oder ſie mit ſeiner ſpitzigen Zunge herauszuſtechen.

XXX.

Ein See, der auf einer Seite von Geſträuchen bedeckt iſt. In der Luft ſtreicht der Strandſchnepfe, Scolopax totanus, daher. Bellon heißt ihn Crex, Albin Corlieu, die Franzoſen aber nennen ihn Chevalier, Reuter, wegen ſeiner beſonders langen Füßen. Er hat beyde Flügeln in der Höhe, daß man auch ſein inneres Federwerk ſehen kann, und alſo der ganze Vogel in's Geſicht fällt.

Auf dem Waſſer liegt das Weibchen von der kleinen Mooskuhe; in ſeiner Ruhe geſtört, blickt es ganz wild zu dem Chevalier auf.

Die Ferne ſtellt verſchiedene Gebirge dar.

XXXI.

Ein Vorgrund, der eine mit Gräſern überwachſene Anhöhe vorſtellt, und aus Federn gebildet iſt.

Der rothe Brachvogel, Tantalus ruber. Kaum wird man ihn ſchöner antreffen, ſo hoch iſt ſeine Röthe. In Oſt = und Weſtindien, ſeinem Vaterlande, heißt er Guara. Er hat wirklich mit ſeinem langen Schnabel einen Fiſch gefangen, der eben ſo, wie der Vogel, Natur iſt.

Auf einem Hintergrunde von Federn der Langfuß, Charadrius Himantopus, wegen ſeiner auſſerordentlich langen und biegſamen Füßen. In Jamaika hat er den Namen des rothbeinigten Kranichs. Da er ſich auch im ſüdlichen Europa aufhält, wird er der italieniſche Reuter genannt. Er hat eine Waſſernymphe erhaſcht, und bemüht ſich, mit ihr fertig zu werden.

XXXII.

Auf einem alten, zerriſſenen, vermoosten Waſſerwehre ſteht der Kiebitz, Tringa Vanellus. Die Alten haben ihn Capra, Capella, Geißvogel genannt. Den Franzoſen heißt er Dixhuit, auch Papechieu, und den Italienern, Paoncello, kleiner Pfaue. In England iſt ihm wegen des Klapperns ſeiner Flügeln der Name Lapwing beygelegt. Wir Deutſchen hören auf ſein Geſchrey, und nennen ihn nach demſelben Kiebitz. Zur Brütezeit ſticht er auf den Menſchen, fliegt ihm eine lange Strecke nach, kömmt ihm manchmal ſehr nahe, und ruft immerfort Kiebitz. Hier hat er unter dem morſchen Holze einen großen Wurm hervorgezogen.

Anas crecta, die Kriechente erblickt den Kibitzen mit ſeinem Fange, eilet mit ſchlagenden Flügeln, aufgeſperrtem Schnabel herbey, mit ihm zu theilen, oder die Beute gar zu entreiſſen.

Dieß iſt nämlich der Unterſchied zwiſchen ausgeſtopften und aufgelegten Vögeln, daß bey dieſen ſich die Natur weit beſſer ausdrücken läßt. Bey ausgeſtopften iſt die Stellung das einzige; hier aber kann man auf die mannigfaltigſte Art ſeine Gedanken ausführen.

XXXIII.

Die Rohrdommel, Ardea ſtellaris. Sie hat den Namen Rohrdommel, oder auch Rohrtrummel daher, weil ſie alsdann, wenn ſie den Schnabel in's Waſſer ſteckt, einen beſondern Laut von ſich giebt, welcher von weitem einigermaſſen wie das Geblöcke der Ochſen klingt. In dieſer Eigenſchaft ſtellt ihn auch Herr Blank vor, — den Schnabel in's Waſſer geſteckt. Sein Lieblingsaufenthalt iſt ſonſt im Schilfe, und ſo heißt er Rohrdommel. Sein lateiniſcher Name, Stellaris, geſtirnter Reyher, iſt eine Anſpielung auf die weißen Flecken und das Geſprengelte. Die Sachſen nennen ihn den Waſſerochſen, die Italiener den Trompetter.

XXXIV.

Die Höhe dieſer Landſchaft beträgt drey Schuhe, ſechs Zoll, die Breite drey Schuhe, zwey Zoll.

Ein grüner Waſen macht den Vorgrund. Ober ihn ſchweben in der Ferne verſchiedene Gebirge, auch ein Tempel, welche durch Fadenmoos, das zum gelindern Ausdrucke beſonders geſchaffen iſt, verfertigt ſind.

Hier

Hier ſteht nun der gemeine Pfau, Pavo criſtatus, in ſeiner völligen Glorie, mitten in dem Rade ſeiner majeſtätiſchen Spiegelfedern. Herr Blank mußte ſich nach dem Glaſe richten, und da er kein größeres haben konnte, war er freylich gezwungen, die Federn des Schweifes zu verjüngen.

Von dem Pfaue ſprechen die Italiener, daß er wie ein Engel ausſehe, wie ein Schalk ſchleiche, wie ein Satan ſchreye.

XXXV.

Eine Sägmühle von Holz gebauet. Das ſchöne Schindeldach nimmt ſich ſonderbar aus. Ein Stamm wird wirklich von der Säge durchſchnitten; man wird der davonfliegenden Sägeſpänen gewahr. Im Vorgrunde liegen verſchiedene Stämme herum, die ſchon zu Brettern durchſchnitten ſind. Eine Linie vom weißen Holze drückt die Abtheilungen lebhaft aus. Auch ſieht man noch friſche, aus dem Walde beygeführte Stämme liegen.

Der **Haushahn**, Phaſianus Gallus, ſtrengt alle ſeine Kräfte an, aus vollem Halſe ſich hören zu laſſen. Sowohl ſeine zuſammengedrückte, ausgezackte rothe Drüſe, die man den Hahnenkamm nennt, als die zwey ungezackten, die von der Kehle herabhangen, wie auch das nackte Ohr, ſind nach der Natur gemahlt.

Auf einem der rohen Hölzer ſteht der **Baumſperrling**, Fringilla montana, der gemeine ſogenannte Ringelſpatz, welcher in hohlen Bäumen zu niſten pflegt.

XXXVI.

Ein Rohrbronnen. Die Säule, an der das Rohr angebracht iſt, iſt aus zweyerley Hölzern geſchnitten, und trägt einen Knopf. Das Waſſer wird von einem großen Behältniſſe aufgefangen, das aus Rinden zubereitet iſt. Einige prächtige Meermooſe erhöhen die Ausſicht um den Bronnen ungemein.

Nächſt an dem Bronnen der Stock einer abgehauenen Birke. Wer auf die Abſchnitte der verſchieden angebrachten Bäume Achtung giebt, wird dieſelben immerhin ganz nach der Natur ausgedrückt finden. Auf dem Stocke ſteht der Faſan, Phaſianus Colchicus. Colchicus, weil die Provinz Georgien und Mingrelien in der Türkey, die ehemals Colchis hieß, ſein Vaterland iſt. Faſan, weil er ſich vorzüglich auf einer Inſel in dem Fluſſe Phaſis, oder Faſſo aufhielt. In Faſanerien wird dieſer nur der rothe Faſan genennt.

Ein dicker Baum, an dem der Picus martius, der Fuſelier hanget. Linne' ſah auf ſeine Größe und Stärke; nannte ihn daher den kriegeriſchen, den ſtarken. Holzkrähe, Krähenſpecht, Waldgöcker ſind ſeine Namen in Deutſchland. Der Franzos bleibt bey Pic Noar, der Engländer bey Great Black Woodpecker, der große Schwarzſpecht.

Ein alter Jäger erzählte mir mit allem Ernſte, daß man von dieſem Vogel die Springwurzel erhalten könne. Er legt ſein Neſt in einem hohlen Baume an. Man treibt einen Keil in den Eingang. Sogleich fliegt der Schwarzſpecht weg, ſucht eine Wurzel, bringt ſie, legt ſie auf den Keil, der alsdann herausſpringt. Die Wurzel fällt herab. Wer ſie aufhebt, kann durch ihren

Gebrauch alle Schlöſſer aufſprengen. Wenn er dieſelbe nur hinhält, öffnen ſie ſich den Augenblick. Als ich nur lächelte, ward der gute Alte, der es von ſeiner Großmutter mag gehört haben, ſchon böſe.

XXXVII.

Ein vieläſtiger Baum, aus verſchiedenen Mooſen. Vor ihm eine Gruppe von todten Vögeln. Ein ganz weißer Faſan.

Die europäiſche Elſter, oder Aelſter. Corvus Pica.

Der Holzhäher. Corvus glandarius.

Picus major. Der bunte Specht.

Cuculus canorus, der Guguck.

Picus viridis. Grünſpecht, mit einem rothen Wirbel.

Nebſt dieſem ein ganz beſonderer, ohne alles Rothe auf dem Kopfe. Für Kenner iſt er vorzüglich merkwürdig. Er ward auf den Rhöngebirgen geſchoſſen, und Herrn Blank eingehändigt. Er zeichnete ihn auch daher durch die Stellung aus; die Flügeln auseinander, den Kopf auf die Bruſt herabhangend.

An einem Aſte des Baumes hängt der Eisvogel, nebſt der weißen Bachſtelze, Motacilla alba. Ihr Schwanz iſt eine ewige Unruhe.

In entfernterer Gegend ſtellen ſich die Gebirge dar.

XXXVIII.

Der Vorgrund ganz mahleriſch, aus Federn gebildet, durch die Spiegelfedern des Pfauen beſonders erhöhet, mit einigen chineſiſchen Luſthäuschen verſchönert.

Ein ſolcher Vorgrund gehörte dem bunten Faſanen, den der Ritter wegen ſeines auſſerordentlichen Farbenſpiels den gemahlten nennt. Phaſianus pictus. Er iſt kleiner, als der gewöhnliche Faſan, giebt ihm aber an der Länge des Schwanzes nichts nach. Von ſeinem Wirbel hängt ein pommeranzenfärbiger Federbuſch hinab, den er nach Gefallen aufrichten oder niederlegen kann. Von dem Federbuſche laufen rothgelbe, ſchwarz bandirte Federn herab, die den Hals einhüllen, und wie eine Paruque vortreten. Vom Halſe gegen den Rücken zu iſt er mit grünen, ſchwarz eingefaßten Federn bedeckt, die wie Schuppen laſſen. Der übrige Rücken läuft goldgelb fort. Auf dem Flügel ſpiegelt ſich das ſchönſte Blaue. Der untere Leib iſt hochroth, wie mit Blut gefärbt. Die äuſſern Schwanzfedern ſind weiß und ſchwarz melirt; die kürzern laufen bis in die Hälfte hin blutroth fort. Der große Gönner, der Herrn Blank dieſe Schönheit zugeſchickt, und mit einem ſo freundſchaftlichen Briefe begleitet hat, verewigte bey ihm ſeinen Namen.

XXXIX.

Links ein kleines Gebirge, wo Steine, mit verſchiedenen Mooſen verwachſen, aufeinander liegen Oben ſteigen alte Pfeiler von einem ruinirten Gebäude auf, auf denen die Bögen noch ruhen. Ueberall ſind ſchöne Meermooſe zur Verzierung angebracht.

Hier ein Geſchichtchen, das Herrn Blank in der Schweiz bey dem Moosſammlen begegnet iſt. Er lößte in der Nähe eines Hauſes, von einem alten Zaune, die Mooſe ab. Ein Weib ſah es, murrte, zankte, fluchte, ſtampfte mit den Füßen den Boden. Herr Blank ließ

ſich in ſeinem Geſchäfte nicht ſtören, weil ihm nichts wenigers in Sinn kam, als daß er dieſes Wetter erregt habe. Da die Alte immer läuter ward, kam endlich ihr Mann heraus, gieng zu dem Moosſammler hin, und fragte, was er doch immer in den Zaun hineinſchiebe? ſein Weib lärme wie ein Satan, und glaube nicht anders, als er ſey dazu gedungen worden, wegen ihrer die Gegend mit geweihten Sachen zu verwahren. Sie ſey keine Hexe. Hr. Blank lachte und zeigte dem Manne die geſammelten Mooſe; dieſer begütigte jetzt ſein Weib, die ſchon von Augen auskratzen, von Zähne einſchlagen, zum Glücke kein Wort vom krumm und lahm machen geſprochen hatte.

In der Mitte der Landſchaft zieht ſich ein Waſen aus grünem Holze und Flachſe hin. Auf ihm der Hauben- oder Silberfaſan, Phasianus Nycthemerus, Tag- und Nachtvogel, oben nämlich Tag, unten Nacht, wegen ſeiner Farben, die am Bauche violetſchwarz, auf dem Rücken aber weiß ſind, doch ſo, daß in dem weißen verſchiedene dunkle Striche, oder in einer Reihe hinlaufende ſchwarze Pünctchen ſpielen. Von der Seite ragt ein Aſt herüber, an dem der Faſan einen Alpenkäfer erblickt, nach welchem er gierig den Schnabel aufſperrt.

Der übrige Vorgrund aus Moos und grünem Holze wird durch einen weißen Weg getheilt. Von weitem Gebirge.

XL.

Ein Wirthhaus, das durch ſeinen eingezogenen Schild eine kalte Herberg verkündigt. Es iſt ganz aus Moos gebaut; das Dach mit Spähnen gedeckt.

Im

Im Vorgrunde ſtehen verſchiedene Stöcke von Birken, auf einem derſelben ein geſcheckter Faſan, der ſeinen Rücken mit dem Schnabel durchſucht.

An dem Wirthshauſe ſchleicht das Weibchen her, und lieſt das Futter auf.

In der Ferne ſchweben die Gebirge.

XLI.

Zwey Wälder. Links ein wild verwachſenes Nadelholz; rechts ein Wäldchen, ſo leicht, als nur möglich, ausgedrückt, wie ein Nebelbild vor den Augen ſchwebend.

Auf dem waſigten Vorgrunde legt das Weibchen von dem ſcheckigten Faſanen ſein Ey.

In der Luft ſegelt mit ganz ausgeſpannten Flügeln die Mauerſchwalbe, Hirundo Apus, daher. Mauerſchwalbe, Steinſchwalbe wird ſie genennt, weil ſie in hohen, alten Gebäuden niſtet.

XLII.

In der Mitte auf einem birkenen Stocke das Weibchen von dem gemeinem Faſanen. Phaſianus Colchicus.

An dem Futterbrette für die Faſanen beſchäftigt ſich eine beſondere Feldtaube aus der Schweiz mit Hervorſuchung beſſerer Körner. Zum beſten macht es der Sperrling, Fringilla domeſtica, — das Männchen; geht hübſch in die Mitte des Futterbretts.

Ein Baum ſchließt die Landſchaft. Statt des Laubwerks ſind Mooſe angebracht.

XLIII.

Aus den Stämmen abgegangener Bäume iſt eine Hütte errichtet, auf welcher lange Holzſpreiſeln das Dach vertreten.

Im Vorgrunde aus Moos ſteht der Kapaun. Phaſianus Gallus Caupo. Seine Federn ſind glänzend ſchwarz, auf dem Kopfe ein ſchneeweißer, groſser Federbuſch.

Der Baum, welcher die Landſchaft ſchließt, war ein neuer Gedanke von Herrn Blank. Er nahm die Aeſte aus ſeiner Botanik, und bediente ſich zu denſelben des Bruchkrauts. Herniaria.

XLIV.

Der Vorgrund ſtellt einen abgeholzten Wald vor. Auf einem der Stöcke ſieht man das pyrenäiſche Haſelhuhn, Tetrao Alchata. Es legt ſeine Federn in die Ordnung. Herr Blank erhielt dieſen Vogel in der Schweiz, unter dem Namen Laubhuhn.

An einem ſtärkern Tannenbaume hängt der Grünſpecht, Picus viridis, das Männchen, einige Würmer oder Käferchen hervorzupochen. Das Weibchen, das zu ſeinem Neſte die Höhle des Baumes unterſucht, hört den Lärmen, eilt heraus. Wegen dieſes Klopfens nennen die Kohlenbrenner und Holzhauer dieſen Vogel den Zimmermann. Hackt er ſtärker in die Bäume, ſo ſehen es die Engländer als eine Vorbedeutung vom Regenwetter an, und daher der Name: Rain-Fowl.

Auf einem Stocke das Rothkehlchen, Motacilla Rubecula, auch Rubrica, oder Ruticilla. Es ſucht Würmer im Mooſe auf.

XLV.

Eine Gruppe von todten Vögeln. Tetrao Tetrix, das Birkhuhn. Man nennt es auch Brummhahn, weil das erhitzte Männchen in den Feldern mit ſeinem, ganz ſonderbaren, aufgerichteten Schwanze und geſchwollenen Augenliedern brummend herumſtreicht, und ſich mit einem ziſchenden Tone hören läßt.

Die Engländer nennen das Birkhuhn, Heath Cock. Wegen der Farben aber heißt bey ihnen das Männchen das Schwarzwild, das Weibchen das Grauwild. Dieß liegt zunächſt am Männchen, wird aber nur zum Theile geſehen.

Die Miſteldroſſel, gemeiniglich der Miſtler, Turdus viſcivorus. Dieſer Name rührt von dem bekannten, harzigten Gewächſe her, das Miſtel, Viſcus, genennt wird. Es wächſt gerne auf Eichbäumen. Man bereitet aus ihm den Vogelleim. Wie der Miſtler da liegt, die Federn geſträubt, ſollte man glauben, die Würmer unter ſeiner Haut ſchon wühlen zu ſehen.

Eine gleiche Lage hat der Grünfink. Loxia Chloris.

An dem Äſte eines Baumes hangen zwey Wachholderdroſſeln, Krammetsvögel, Mann und Weib. Sie heißen Krammetsvögel, weil ſie gerne Wachholder- oder Kronewetsbeere freſſen. Der lateiniſche Name: Turdus pilaris, zielt auf die Art hin, wie ſie mit Pferdehaaren gefangen werden. Beyde haben eine Stellung, daß man den Mann oben, das Weibchen auf der andern Seite ſehen kann.

An einem Faden gebunden, ſchwebt die Tannenmeiſe, Parus ater, zum Locken in der Luft. Sie iſt der kleine Kohlenbrenner, Carbonarius minor. Tannenwäl-

wälder ſind ihr Lieblingsaufenthalt, woher ſie auch ihren Namen Tannenmeiſe hat.

XLVI.

Eine andere Gruppe von todten Vögeln.

Das Weibchen des Birkhuhns, Tetrao Tetrix.

Zum Theile ſchauet der Holzhäher hervor, deſſen ausgebreiteter Flügel ſein Blaues in der ganzen Schönheit zeigt.

Der Eisvogel, Alcedo iſpida, und das Weibchen vom Goldammer Emberiza citrinella, liegen gerade ſo da, wie Vögel, die zeitig ſind, und anfangen, lebendig zu werden.

An einem hervorragenden Aſte hängt die Merle, Amſel, Kohlamſel, Schwarzdroſſel, Turdus merula. Sie hat ſich in einer Schlinge gefangen.

Zwey bunte Spechte, Picus major. An einem Baume hanget das Männchen, und blickt zu ſeinem todten Weibchen hin.

XLVII.

Von dem Vorgrunde, der theils aus Baum- theils aus Flußmoos gebildet iſt, ragt ein prächtiger Baum in die Höhe. Sein Stamm iſt aus der Fabrik der Weſpen; Aeſte aus Korallenmoos ſind ihm auf beyden Seiten niedlich angeſetzt. Auch der grüne Baum ſpielt vortrefflich in's Auge. Lange trachtete Herr Blank nach einem Perlhuhn. Ein Freund war ſo glücklich, erhielt nicht nur das gemeine, Numida Meleagris, ſondern ein ganz beſonderes, das von den Engländern das guineiſche Perl-

huhn

huhn genennt wird. Die Bruſt iſt weiß, und dieſe zu erheben, läßt Herr Blank eine alte Mauer neben hinlaufen. Auch ſind die vier großen Schwingfedern, nebſt den Deckfedern, weiß. Die ſchwarze Haut des Kopfes, und die drüſigten Fleiſchlappen ſind gut ausgedrückt.

XLVIII.

Eine Favoritlandſchaft. Sie entzückt das Auge beſonders durch die ſchönen Bäume. Zwey derſelben ſind vom Meermooſe wie umwölbt, in ihrer Mitte ragt ein höherer Baum auf, dem ein ganz neuer Umſchlag von dem gefußten Frauenhaar, Adianthum pedatum, ſtatt der Aeſte dienet. Neben erhebt ſich eine Pyramide, die ſchon zur Hälfte eingegangen iſt; und nächſt ihr ſteht ein Tiſch. Links ſpielt der Vorgrund durch das grüne und rothe Meermoos ſehr niedlich untereinander. An einem alten Baume ſteigt der guineiſche Papagey, Pſittacus Erithacus, ſeinen langſamen Gang hinauf. Ein Freund hatte das Jahr hindurch die ausgefallenen Federn von dieſem Vogel geſammelt, und nun überlieferte er dieſe ſamt dem lebendigen Vogel, ihn in ſeinem Steigen beobachten, und genau kopiren zu können.

XLIX.

Herr Blank iſt bey dieſer Landſchaft auf neue Materialien gerathen. Von nackten Schnecken ſkeletiſirte Baumblätter, zwiſchen den Mooſen vertheilt, machen den Vorgrund aus.

Der große Stock eines gefällten Baumes iſt aus den Blättern eines Naturgeſpinnſtes hergeſtellt; ſein Abſchnitt iſt durch ein Baumblatt ausgedrückt.

Bey dem kleinen Wäldchen auf dem Hintergrunde kann man die Stämme zählen; die Laubwolke aber läuft ineinander, und macht wegen der Ferne ein einziges Ganzes aus. Ihre Beſtandtheile ſind Fadenmoos aus einem See, welches aber ſo aufgetragen iſt, daß die lichtern und dunklern Farben ſich ineinander verwaſchen.

Wie lebendig ſitzt das Eichhörnchen da; in ſeinen vordern Pfötchen hält es eine Mandelnuß, hat die Schaale ſchon durchgenagt, und geht jetzt auf den Kern los. Was es am Leibe trägt, iſt alles ſein Eigenthum, ſeine eigene Pfoten, ſeine eigene Haare. Nur ſeine Haut mußte es zurücklaſſen, und ſich mit Papier begnügen, auf dem es aufgelegt iſt.

Der höhere Baum giebt der Landſchaft ihre Fülle. Auf ihm haben ſich die Diſtelfinken, Stieglitzen, Fringilla carduelis, ein Neſt angelegt. Das Weibchen ſitzt in demſelben, das Männchen kömmt mit einem Wurme im Schnabel, bringt Nahrung. Das Grüne des Baumes beſteht aus äſtigem Mooſe.

L.

Eine ländliche Gegend. Aus der Schaale der Muſa Sapientum iſt eine Scheuer aufgerichtet; das Dach von den Saamendeckeln eines Fohrlenzapfen aufgelegt. Gleich an die Scheuer ſtößt ein Holzſchopf, über dem ein Hühnerhaus angebracht iſt; zu dem eine Hennenſtiege hinaufführt. An dieſen Gebäuden führt ein weißer Weg vorbey.

Baumblätter, die von Natur aus mit grünen Bändern durchwebt ſind, ſtellen Saamenfelder vor; und von da ſchleicht ein Wieſelchen, aus eignen Haaren gebildet, herbey,

den

den Eyern einen Beſuch abzuſtatten. Es iſt ſchneeweiß, bis auf die Extremität des Schweifes, der ſchwarz ausläuft.

In der Ferne zeigen ſich alte Gebäude.

In der Luft ſegelt ein Zeiſchen dahin.

Unter dem Namen des Schneefinken, Fringilla nivalis, erhielt Herr Blank den andern Luftſegler. Er machte die Einwendung, daß er nicht ſo ganz mit der Linneiſchen Beſchreibung übereinſtimme; man gab ihm aber zur Antwort, daß unter dieſen Vögeln eine zu ſtarke Abartung herrſche.

LI.

Ein Wintergemählde. Links erhebt ſich ein Fels, an dem zum Theile, die aus Baumblättern gebildeten Steine hervorragen; da der andere Theil dicht vom Schnee, den weißgebleichtes Werk vorſtellet, überhäuft iſt. Einzelne Flocken, die aus weißem Moosſtaube nachgeahmt ſind, hangen an den Klippen herum. Nächſt ein alter Baum, an dem ſich das Bild des Winters auf gleiche Art zeigt. Eben ſo wechſeln auf dem Vorgrunde die Ausſichten. Die ſenkrechten Erhöhungen, die keinen Schnee liegen laſſen, fallen ſchwarz in's Geſicht; verſchiedene Holzarten lieferten zu denſelben die Materialien. Hingegen ſind die Horizontalflächen überall mit Schnee bedeckt. Ferne Gebirge verlängern die winterliche Ausſicht.

In der Luft ſtreicht die bekannte wilde Gans, Anas Anſer, dahin.

LII.

Zur Linken einige Stämme, und verſchiedene Mooſen im Vorgrunde. Hinter ihnen ragt ein Fels in die Höhe, und hinter dieſem ein dichter Wald, der durch Gräſer vorgeſtellt wird. Von der Ferne ſpielen lichtere Wälder in's Auge. Einer öffnet demſelben durch ſeine Stämme die freyeſte Ausſicht. Zur Rechten iſt eine alte Feſtung angebracht. Auf einer Anhöhe ſteht ein Wachtthurm.

Auf einem Baumſtamme ſteht der **Auerhahn**, Tetrao Urogallus. **Ur**, — ein altes deutſches Wort, ſoviel als Wald. Waldhahn wäre alſo die Benennung dieſes Vogels. Er wird auch wirklich von einigen, ſtatt Auerhahn, Ur- oder Orhahn, — auch Berghahn, wilder und alpiſcher Hahn genennt.

Hier ſteht er, wie er, erhitzt, nach ſeinem Weibchen ruft, das in einem Athem zwanzig bis dreyßigmal zu geſchehen pflegt. Er bildet mit ſeinem, in die Höhe gerichteten, am Ende runden Schwanze, einen ordentlichen Fächer. Eben durch dieſe Ausbreitung fällt die ganze Schönheit des Schwanzes in's Geſicht.

LIII.

Die Höhe dieſer und der folgenden Landſchaften beträgt einen Schuhe, fünf Zoll, die Breite einen Schuhe, eilf Zoll.

In der Mitte ein Fluß, über den eine hölzerne Brücke führt. In dem Fluße hebt ſich ein großer Stein. Links und rechts ein Vorgrund aus verſchiedenen Mooſen.

Auf einem Baumſtorren ſitzt der **blaue Habicht**,

Falco

Falco cyaneus. Von einer Jagd ermüdet, ſperrt er den Schnabel auf, friſche Luft einzuziehen, und auszuruhen.

In der Höhe fliegt das Braunkehlchen, Motacilla Rubetra, auch Fliegenſtecher, Todtenvogel. Unweit der Brücke hält ſich auch das Weibchen auf.

LIV.

Ein Lerchenneſt auf dem Boden — und neben ihm der Guguck, Cuculus canorus. Die armen Jungen glauben, den Vater oder die Mutter zu ſehen, ſperren gierig die Schnäbel, erwarten pippernd das Futter. Der Guguck hebt eines nach dem andern aus dem Neſte, und verſchlingt die ganze Familie.

In der Luft ſchwebt der mit einem Todtenkopfe gezeichnete Papillion.

In der Lücke eines weitſchichtigen, aus Quadern aufgeführten, alten Thurms, der von ſeinen zuſammengeſtürzten Trümmern umgeben iſt, zeigt ſich der Baumfalk, Falco ſubbuteo, und kämmt ſich mit ſeinem Schnabel den Rücken. Die Quadern aus birkenen Rinden unterſcheiden ſich durch zerriebene Mooſe und andere Materialien.

LV.

Eine Mörderhöhle. Durch Mooſe und Rinden wird eine Felſenhöhle vorgeſtellt. Vortrefflich ſpielt das grüne Holz in die weiße Birkenrinde. Die Reliquien von Schnäbeln, Füßen, Gerippen zeigen, daß ſchon mancher Vogel hier ſey gewürgt und aufgezehrt worden. Ein kleiner Falk, den die Jäger gemeiniglich nur das Weiß-

bäckchen nennen, ſteht wirklich als Mörder da, hat unter ſeinen Klauen den Finkenbeiſſer, Lanius colurio; und läßt ihn ſeine Blutſchulden, die er an kleinern Vögeln ſich zugezogen hat, zahlen. Ohne Urſache heißt er nicht Finkenbeiſſer; denn er beißt ſich immer mit allen ſchwächern Vögeln herum, mordet, zerreißt, was er morden, zerreißen kann. Gegen Inſecten iſt er grauſam, ſpießt ſie an einen Dorn, und dieß ſo lange, bis er eine kleine Sammlung zuſammengebracht hat, dann hält er große Tafel, und zehrt ſie miteinander auf.

Der Weißback ſieht mit ſcharfem Blicke dem Zeiſchen nach, Fringilla ſpinus, das ihm entwiſcht iſt. Noch hat er einige Schwanzfedern im Schnabel.

LVI.

Strix flammea, die feurige Nachteule, auch Kircheneule am Scheuerthor, an den Fängen und Flügeln mit Schuhnägeln an ein Brett hingenagelt. Die Flügeln ſind überdieß mit einem hölzernen Spreiſſel überſpannt, der ſie nicht weichen läßt. Einige bedauerten wirklich dieſe Eule, und foderten den Künſtler auf, ſie nicht verderben zu laſſen, nach ſeiner Art dieſelbe zuzurichten. Es iſt ja ſchon geſchehen, antwortete er, und jezt gefiel ihnen erſt der Gedanke.

LVII.

Aus vermoosten Rinden erhebt ſich ein Fels.

Auf der Mitte des Vorgrundes, bey dem Mooſe mit Mooſen wechſeln, ſteht die feurige Nachteule, das Männchen, Strix flammea. Da ſie unter den Dächern

der

der Kirchen und Thürmen niſtet, das heißt, die Eyer in Kehricht, oder gar auf dem Boden hinlegt, ſo wird ſie auch Kirchencule genannt.

Die Maus, die gegen den Felſen hinſchleicht, hat Herr Blank im Holze angetroffen. Er that nichts dabey, als daß er ſie herausgeſchnitten hat.

Fliegend — der Mauerſpecht. Certhia muraria. Er läuft die Wände der Häuſer und Scheuern hinauf; woher auch ſeine Name kömmt. Das Rothe auf ſeinen Flügeln iſt eine Pracht.

LVIII.

Einer der gefährlichſten Feinden für die kleineren Vögel, und der ſich noch dazu wider ſie zur Jagd nach der Kunſt abrichten läßt, iſt der Lanius excubitor, der Wächter, der große europäiſche Neuntödter. Er iſt ganz Habichtart, macht nicht nur auf die kleinen Vögel Jagd, packt Amſeln und ihres gleichen an, zerreißt ſie. Merkt er der großen Habichten einen, ſo erhebt er ſogleich ein Geſchrey, und warnet die kleineren Vögel, vielleicht den Klauen der größern Würgern zu entgehen, um in die ſeinigen zu fallen, wie hier der Gold- Blut- oder Rothfink. Vergeblich biethet dieſer ſeine Kräfte auf, öffnet den Schnabel gegen ihn hin; der Stärkere behauptet ſein Recht, packt zum zerreiſſen den Flügel.

Auf einem verwitterten Baume ſteht das Weibchen, ſieht ſein Männchen auf der Schlachtbank, weiß nicht zu helfen.

LIX.

Auf einer Seite ein alter Storre mit einigen Aeſten, auf der andern Seite ein Baum. Die ſchwefelgelben Mooſe, die ihm zur Laube dienen, fallen ſehr gut in's Auge.

Hier thürmt ſich ein kleines Gebirge von wechſelnden Mooſen auf; dort iſt ein Kunſtgarten angelegt. Die Gänge ſind mit Sand beſtreuet, und die Mooſe, welche die Bäume vorſtellen, ſind artig angebracht.

Auf dem oberſten Aſte des Storren ſteht das Schwarzkehlchen, Motacilla Phoenicurus. Man darf nicht fragen, woher ſeine Name komme, wenn man auf ſeine Kehle merkt. Es wird aber auch Mauernachtigall genennt, weil es ſich meiſtentheils auf den Mauern aufhält, und ſchön ſingt.

Auf dem unteren Aſte der Goldammer, Emberiza citronella.

Gegen ihn über ſitzt ein kleinerer Papagey. Seine Farbe iſt grün; in dem Flügel ſind die mittlern Federn herrlich gelb. Herr Blank erhielt ihn unter dem Namen des Sperlingsparkiten.

Der Papagey und Goldammer ſind nicht miteinander zufrieden, reiſſen gegeneinander die Schnäbel auf.

Man kann hier fragen, wie doch ein Luſtgarten in eine Landſchaft komme, welche durch die Mooſe ſchon das Gepräge einer Wildniß trägt? Aber Herr Blank wohnte lange in der Schweiz, ward öfters, wo er es am wenigſten vermuthet hatte, von den angenehmſten Gärten und Luſthäuſern überraſcht.

LX.

In der Mitte eines mooſigten Vorgrundes ſteht auf dem Stocke eines abgeworfenen Baumes der Holzhäher, Corvus glandarius. Er hat die Eigenſchaft, daß er verſteckt, was er nicht verzehren kann; ſich einen Vorrath ſammelt.

An einem Baume hängt der kleine Blauſpecht, Sitta europaea, ſich eine Nahrung herauszuklopfen.

Auf einem andern Baume, deſſen Stamm durch einzeln angebrachtes, weißes Moos ein beſonderes Ausſehen gewinnt, der Blutfink.

LXI.

Ein zertrümmertes Schloß. Eine Dohle ſteht ſo, daß ihr Leib nur zur Hälfte geſehen wird.

Gegen über eine Felſenwand, an welcher der Mauerſpecht klebt, ſich aus den Ritzen mit ſeinem langen Schnabel, und ſeiner noch längern Zunge einen Fraß herauszuziehen.

Auf den Trümmern der Mauern im Vorgrunde der ſchwarze Fliegenfänger, Muſcicapa atricapilla.

LXII.

Im Vorgrunde der Stamm eines alten Baumes, den der Sturmwind zerſplittert und hingeriſſen hat. Am Stocke und am Stamme zeigen ſich die Spreiſſeln.

Auf dem Stamme macht ſich ein Neuntödter luſtig, hackt in die Rinde ein, ſich der Holzwürmer und

Käfern zu bemächtigen. Es iſt der verwegene Unglücksvogel, Lanius infauſtus, der den Reiſenden nachſchleicht, ihnen die Speiſen aus den Händen zu ſtehlen.

Eben da ſteht auch das Weibchen von der Mandelkrähe, auf einem Fuße, mit erhobenen Flügeln, und ſtreckt ſich.

In der Luft das Zeiſchen, Fringilla ſpinus.

LXIII.

Ein artiges Haus. Seine Beſtandtheile ſind bloß birkene Rinden, die ſich in der Farbe unterſcheiden. An dem Hauſe führt aus Seidengeſpinnſte ein Weg vorbey. Die grünen, hingereihten Bäume ſind ſehr reitzend. Die nähern am Hauſe geben ihm einen Druck, durch den es eine Entfernung gewinnt.

Von einem niedern Hügel ſteigt ein Baum auf, krümmt ſich, und bereitet der ſchönen Mandelkrähe, Coracias garrula, einen guten Sitz. Sie nimmt zwar auch mit Fröſchen, Käfern, Inſecten vorlieb, weil ſie aber eine ganz beſondere Liebhaberinn von Mandeln iſt, ſo heißt ſie Mandelkrähe.

An einem Baumblatte kriechet eine Raupe, aus einem Würſtchen der Haſelſtaude gebildet. Loxia curviroſtra, der Kreuzſchnabel blickt, mit geſtrecktem Halſe, zu ihr hin. Das Ausgezeichnete dieſes Vogels iſt, daß die Kiefern des Schnabels beyde verlängert, und gegeneinander eingebogen ſind, ſo, daß ſie einander vorbeyſchlagen, ſich kreuzen, und eine ſcheerenförmige Geſtalt des Schnabels herauskömmt. Die Farbe wechſelt ſehr bey dieſer Art, aber der wunderliche Schnabel bleibt allezeit das charakteriſche Zeichen.

In der Luft und an dem Baume einige Schmetterlinge.

LXIV.

Ein Kunſtgarten. Die Einfaſſungsmauer iſt von Birkenrinde. Mooszäſerchen theilen ſie in Quaderſteine ein. In der Mitte erhebt ſich eine niedliche Säule mit Licht = und Schattenſeite, auf welcher eine Kugel ruhet. Die Beete ſchlängen ſich mit dem Buchs auf verſchiedene Art.

Schön ſpielt die Charmille, über welche die prächtigſten Meermooſe hinlaufen.

Rechts und links ragen alte Storren empor. Der zur Rechten ſcheinet von Mooszäſerchen ordentlich garnirt zu ſeyn; auf ihm ſteht der Unglücksvogel, Lanius infauſtus, und auf dem andern Storren gegenüber das Weibchen von der Goldamſel. Sie zerren ſich um einen Wurm, den der verwegene Räuber dem größern Vogel zu entreiſſen ſucht.

Auf dem Schnitte der Allee erſcheint ein Colibri, deſſen unterer Leib in's Schwarze ſticht, der Rücken aber iſt goldgrün, voller Pracht.

LXV.

Eine der ſchönſten Tafeln. Rechts erhebt ſich eine Anhöhe, aus vermooſten Steinen. Ein alter Baumſtorre ſchneidet die Linie des Hügels gleichſam ab, krümmt ſich über ihn hin, und wirft ihn zurück.

Flachs, und Seide, wie ſie der Wurm ſpinnt, ſtellen einen Zwiſchengrund vor. Es iſt nämlich Herrn Blank

daran gelegen, aus ſeinen Sammlungen, die er aufbewahrt, ſo viele Materialien in's Geſicht anzubringen, als ihm möglich und ſchicklich iſt.

Ueber dieſen Zwiſchengrund hin ſchweben auf einer Seite Gebirge, wo ein Wachtthurm in die Höhe ragt; auf der andern blickt das Auge auf ferne Häuſer, Tempeln, Thürme, — eine ganze Stadt hin.

Ein Baum täuſcht ſo natürlich, als wäre er friſch abgeſägt worden. Der einzige noch übrige Aſt prangt mit rothem Laube, auf dem das Grüne der Raupen um ſo lebhafter hervorſticht.

Auf dieſem Aſte ſteht die herrliche **Golddroſſel**, Oriolus galbula. Wer ſie den Kirſchendieb nennt, darf ſie nur anſehen, um mit ihr, der ſchönen Farbe wegen, ausgeſöhnt zu werden. Der Engländer nennt ſie Widwol. Das Neſt, welches ſie zur Brütezeit bauet, ſtellt einen Beutel vor, der vom Mooſe zuſammengeflochten, und innen mit Wolle ausgefüttert iſt. Mit einigen wollenen Fäden an einer gablichten Ruthe hingeheftet, ſchwebt es frey in der Luft.

Herr Blank verſuchte bey dieſem Stücke eine andere Kunſt: „Inſekten aus Naturproducten zu verfertigen.“ Hopfenblätter mußten die Flügeln abgeben, Haare von Saamen ſtatt der Fühlhörner dienen, ſchwarze Körnchen die Augen vertreten. Er brachte wirklich ein ſehr artiges Inſekt heraus. Mit zitternden Flügeln ſticht die Golddroſſel nach demſelben.

Das fröhliche Zippern der Golddroſſel über ihren Fang macht die Ringdroſſel, Ringmerle, Turdus torquatus, aufmerkſam. Sie ſteht auf einem Fuße da, blickt hinüber. Ringdroſſel iſt ihr Name, wegen des Rings,

der

der ſich in einem halbmondförmigen Bogen nach der Bruſt zu, um den Hals ſchlingt.

LXVI.

Rechts ein Vorgrund, durch den ſich ein Weg hinzieht. Ober ihm zeigt ſich ein Wäldchen in der Herbſtfarbe, aus rother Moosblüthe.

Die Mooſe zur linken Hand ſpielen durch die Miſchung ihrer Farben ſehr gut untereinander. In der Luft ſchwinden die Gebirge.

Der höhere Baum iſt aus einer Rinde geformt, und verdient, näher geſehen zu werden. Die Feilſpäne vom rothen, grünen Holze, mit denen der Stamm überſtreut iſt, zeichnen ihn aus. Statt der Blätter brachte Herr Blank einige Farrenkräuter an.

Auf dieſem Baume ein himmelblauer Ausländer mit einer gelben Kehle, in der Größe eines Finken. Tief ſtreckt er den Kopf hinab, den Schmetterling zu haſchen, der in der Nähe gaukelt. Die Begierde könnte nicht beſſer ausgedrückt werden.

Ihm ſieht ein anderer, aber bekannter Ausländer Oriolus Baltimora, zu. **Baltimore**, ein kohlſchwarzer Vogel, mit einem rothen Epomide auf den Schultern.

LXVII.

Ein Federſtück. Die Vorderſeite des Hauſes iſt von Enten entlehnt. Das Dach mußte der Blutfink von ſeinem Unterleibe hergeben, das Zinnoberfärbige der Ziegeln auszudrücken.

Der ganze Vorgrund, wo ſchwarze, grüne, rothe Federn nach ihren Reihen untereinander ſpielen, die Gebirge in der Ferne, die Bäume, das Moos an den Bäumen, — ſind aus Federn fabrizirt.

Auf einem Storren zeigt die **capſche Droſſel**, Oriolus capenſis, ihre goldgelbe Bruſt her. Die Flügeln, die nur hervorblicken, geben das olivenfärbige Braune zu erkennen, mit dem ihr Rücken gezeichnet iſt. Ihr Name kömmt von ihrem Aufenthalte an dem Vorgebirge der guten Hoffnung, oder Cap, her.

Der Name des Vogels auf dem andern Baume iſt noch unbeſtimmt. Die Schwanzfedern ſind weiß, der Rand läuft auf einer Seite ſchwarz hinauf, die mittlern Federn aber ſind ſchwarz, dunkelgelb bandirt; der untere Leib hat Fleiſchfarbe; die Flügeln ſind ſchwarz, laufen gelb aus; der Rücken ſchwarz mit roth melirt, und weiter oben ganz braunroth; der Kopf wellenförmig, vom Rothen in's Weiße.

LXVIII.

Der Eyerdieb. Im Vorgrunde Klippen aus Rinden, mancherley moosreiche Stöcke von gefällten Bäumen.

In einem gablichten Storren hat der **Bergfink**, Fringilla Montifringilla, **Rothfink, Miſtfink, Winterfink, Quarkfink, Zetſcher, Regler, Körner**, ſein Neſt angelegt. Kaum iſt das Paar nach Nahrung ausgeflogen, ſo wird der Guguck der Eyer gewahr, ſchleicht herbey, ſieht mit einem diebiſchen Auge um ſich, ob alles ſicher ſey.

Der Bergfink erblickt kaum den ungebetenen Gaſt, als er in vollem Fluge herbeyeilt, ſein Neſt zu retten.

Am Ende ein dicker Stamme, an dem der Grasſpecht, Picus minor, klebt, ſich Nahrung zu ſuchen. Weil er ſich ſo gut im Graſe verſtecken kann, heißt er Grasſpecht.

LXIX.

Auf dieſem Stücke wagte Herr Blank einen kleinen Verſuch von einem feuerſpeyenden Berge. Er läßt einen Felſen aus weißen und ſchwarzen Mooſen aufſteigen, von deſſen Gipfel das helle Feuer aufwallt. Möchte er doch ſich über einen Vulkan machen, die ganze Idee ausführen, die Feuerbäche herabſtrudeln laſſen, und uns in Sicilien verſetzen, wie er uns ſo oft die Schweizergebirge vergegenwärtiget hat.

In dem Vorgrunde nimmt ſich vorzüglich das Holz aus, welches vom Moosſchimmel angeflogen iſt.

Die zäſerichten Blätter des Baumes ſind von der Artemiſia argentea, Beyfuß, entlehnt. Auf ihm treffen zwey ausländiſche Spechte zuſammen, die einander in den Schnäbeln liegen, ſich raufen.

Der größere iſt der Picus auratus, oder **Gelbflügel**. Vater Linne' zählte ihn ehemals dem **Guguck** bey. Der Schwanz iſt ein wahrer **Spechtſchwanz**, und hebt alſo allen Zweifel auf. Nar das hat er beſonders, daß er ſeinen Fraß aus dem Boden, nicht aus den Bäumen heraushackt. Sie dienen ihm nur zuweilen zum Aufſitzen. Die Stellung iſt recht gut getroffen. Den einen Flügel ſchlägt er ſeitwärts, und man ſieht das Gold von innen, den andern drückt er an den Leib, man ſieht ihn von auſſen.

Der kleinere iſt der **Karoliniſche Specht**, Picus carolinus. Briſſon heißt ihn den bunten Specht von

Jamaika. Er hält ſich eigentlich in Nordamerika auf; darum nennt ihn der Ritter den karoliniſchen Specht.

LXX.

Ein Teich, der mit eingeſchlagenen runden Stöcken verwahrt iſt. Ihr Abſchnitt entſpricht der Natur auf's genaueſte. Eine Ente hat ein getrocknetes Fiſchchen im Schnabel, und da eine andere gern mit ihr theilen möchte; ſo ſtreckt ſie Hals und Kopf in die Höhe. Die Ente mit dem Fiſchchen ward Herrn Blank aus dem Bodenſee zugeſchickt. Da ſie nicht ganz iſt, nur zum Theile, der Abwechſelung wegen, hervorragt, ſo gebe ich ihre Beſchreibung, ſo weit ich ſie geben kann. Der untere Leib iſt weißgrau, der Rücken ſchwarz, weiß beſprengt, die Bruſt braun, und ebenſo der hintere Hals, die Kehle weißlicht, der Scheitel ſchwarz und braun.

Eine andere Ente, die der Luzerner See geliefert hat, eilt mit ſchlagenden Flügeln, mit aufgeſperrtem Schnabel, voll Neid und Freßbegierde herbey.

LXXI.

Ein reizvoller Fels, der im Aufſteigen immer weiter hervortritt. Er beſteht aus Moos, und iſt mit den Schuppen von einem flimmernden Steine gemiſcht. Die herabhangenden und emporſteigenden Seemooſe verſchönern die Ausſicht ungemein.

Das Landſchäftchen von der Ferne her, iſt ſo ſanft, als die Luft, in der es zu verſchwinden ſcheint.

Auf dem See liegt die Ente, die ſich wegen ihres immerwährenden Schnatterns den Namen Schnatterente zugezogen hat. Sie iſt ein guter Lockvogel. Um

die wilden Enten anzuziehen, knickt man ihr die Flügeln, läßt ſie mit den zahmen laufen. Ihr Schnattern täuſcht jene, ſie kommen herbey.

LXXII.

Ein Weyher, um den viereckigte Stöcke eingeſchlagen ſind.

Nur zum Theile läßt ſich ein Taucher ſehen, der einen Fiſch heraushebt. Aus der Bruſt giebt ſich der weiße Unterleib. Der Rücken iſt ſchwarzbraun, der Kopf dunkelbraun, und über ihn hin eine Haube von dunkelbraunen, glänzenden Federn. Es iſt der Mergus cuculatus, Haubentaucher.

Eine Halbente erblickt den Fang ihres Nachbars, giebt mit ihren Füßen dem Waſſer einen Stoß, um geſchwind genug herbeyzuſchieſſen, und den Fang zu entreiſſen. Ihre Stellung iſt ſo, daß ihre Schönheiten alle hervorſtechen. Der hinaufgeſchlagene Flügel läßt die wellenförmigen Federn ſehen, die er ſonſt zudeckt, der Rücken wird gewölbter, und der herrliche Spiegel kömmt ganz in's Geſicht.

LXXIII.

Links ein Fels, der im Steigen weiter hervortritt. Die Felſentrümmern ſind durch weißlichte und ſchwarze Baumrinden ausgedrückt, wodurch mancherley Vertiefungen hineinfallen. Die ſchönen, rothen Mooſe, die am Felſen hinauflaufen, ſind Kunſtſtücke, welche nur die Natur liefern kann.

Rechts fängt ein Fichtenwald an, wo Stämme und Aeſte ineinander verwachſen ſind. Auf einem Storren ſteht die Baumlerche, Alauda arborea.

Auf

Auf dem See liegt die Bergente, aus dem See von Rothhauſen, im Kanton Luzern, Anas Marila. Linne' heißt ſie Marila, weil ſie das Ausſehen hat, als wäre ſie mit Loderaſche beſtreuet. Nach ihrer Lebensart aber nennt man ſie Bergente. Von den lappländiſchen, norwegiſchen, ſchweizeriſchen Gebirgen kömmt ſie in die Thäler, beſucht Weyher und Seen. Am Rande des Waſſers gräbt ſie Höhlen in die Erde, und niſtet da. Daher der Name unterirdiſche Ente.

LXXIV.

Ein niedlicher Fels, deſſen Steine durch verſchiedene Tulpenblätter ſich bilden. Die Schuppen und Blättchen vom Flimmerſteine laſſen ſehr gut; und eben ſo verſchönern auch die Zopf = und Meermooſe den Felſen ungemein. Von oben ſtürzt ein Bach herab.

In der Luft ſchwebt ein großer, ſchielender Buttervogel aus Amerika.

Auf dem Waſſer treibt eine Ente herum.

LXXV.

Auf einer Seite ein hervorragender Fels, auf der andern eine Felſenwand. Beyde ſind aus Rinden und Mooſen gebildet.

Auf dem See ſchwimmt die europäiſche Halbente aus dem Unterwalder See, Anas Fuligula, mit geſtrecktem Halſe, in ihrem völligen Stolze. Die ſchwärzliche Rußfarbe hat ihr den Namen Fuligula verdient. Der Franzos nennt ſie: petit Morillon, die kleine Brunette; der Engländer: Tufted Duck, die Haubenente; der Venezianer:

ner: Capo negro, der Schwarzkopf. Unter den europäiſchen wilden Enten iſt dieſe die einzige, die eine Haube, oder einen Federbuſch trägt. Unter den zahmen giebt es verſchiedene ſchöne Arten.

Auf dem Felſen ſteht der Haubenkönig, Motacilla regulus, mit ſeinem Oranienbüſchchen auf dem Kopfe.

LXXVI.

Die ſchlafende Ente. In einem Bette von Moos ruhet das Weibchen der gemeinen wilden Ente, Anas Boſchas, legt den Kopf zurück, und ſchläft. Das Bett iſt von den niedlichſten Meermooſen umgeben. Das letzte und bartähnliche Moos muß vorzüglich beobachtet werden.

In der Luft fliegt das Schwarzkäppchen, Motacilla atricapilla. Es trägt auf dem Wirbel ein ſchwarzes Käppchen; daher ſein Name. Dem Italiener heißt es: Capo negro; dem Engländer: Black Cap; bey Marſeille: Teſto rouſſo, Schwarzkopf. Es ſingt ſehr gut; verdient alſo ſein Futter.

LXXVII.

Die brütende Ente aus dem Zürcher See. Ihre ganze Hitze iſt durch die Stellung ausgedrückt, und man ſieht ihr es an, wie ſie über den Ernſt ihres Geſchäftes aufdunſet. Das Neſt iſt aus Waſſerrohr zubereitet, und innen mit Moos belegt. Da Herr Blank die Ente unbeſtimmt ließ; ſo will ich eine kurze Beſchreibung liefern. Ihr Unterleib iſt weiß, die ſchwarzen Flügeln haben einen weißen Spiegel, der ſchwarzgrau ausläuft. Die obern Deckfedern des Flügels, als auch der Rücken ſind ſchwarz,

weiß

weiß geſprengt, gekreiſelt, wie man zu ſprechen pflegt. Der Kopf iſt braun, mit einzeln grünen Federchen untermiſcht, die einen Schiller machen. An den Federn ſelbſt wird man gewahr, daß ſie ſchon länger geſeſſen ſey. Unter dem Leibe blicken die Eyer hervor. Die Bart- und Moosbäumchen, wenn ich ſie ſo nennen darf, ſind eine herrliche Verzierung des Neſtes.

In der Luft der fliegende Grünfink, Loxia chloris. Der Franzos nennt ihn Verdier, der Italiener Verdone, der Engländer Greenfink, der Holländer Groenling. Im Winter wird er in Geſellſchaft der Goldämmerlingen in Schlingen gefangen.

LXXVIII.

Ein ſteiler Fels. Konverſen und Birken lieferten die Materialien. Die Schiefern von glänzenden Steinen ſpielen ungemein an der Sonne, und die Meermooſe laſſen wie Geſträuche. Von der Höhe ſtrömt das Waſſer herab.

Die weiße Nonne, Mergus albellus, ruhet auf dem Waſſer, ſäubert ihren Rücken. Die Alten nannten ſie Rheintaucher, oder Strasburger Taucher, Merch- und Eisente. Da ſie kleiner, als eine Ente iſt, nennt ſie der Franzos: La piette, petit Harle hupé.

Einem ganz kleinen Papillion jägt der gekrönte Zaunkönig, Haubenkönig, das Goldhähnchen nach. Seinen oranienfärbigen Federbuſch kann er ſtellen, oder ſo niederlegen, daß man ſeiner nicht gewahr wird.

LXXIX.

In der Schweiz iſt die Erſcheinung nicht ſelten, daß Felſen auf Felſen ruhen. Man ſieht den obern hervorhangen,

hangen, ſchleicht zitternd vorbey, in der Angſt, er werde jeden Augenblick herabſtürzen. Nach dieſer Idee ſchuf Herr Blank hier einen Felſen. Er bediente ſich dazu der Tannenrinden; zu dem obern aber wählte er eine weiße Rinde, die er mit dunkeln Mooſen beſetzte. Der Anblick ward dadurch nach ſeinem Originale um ſo gräslicher

Auf dem Felſen ſteht das Weibchen von dem Fringilla Montifringilla, Bergfinken.

Zu dieſem Vogel, der ſeine Bruſt putzet, blickt aus dem See ein Taucher hinauf, Colymbus. Sein Geſpan taucht unter, und ſtreckt die Lappen hervor.

LXXX.

Ein Vorgrund aus verſchiedenen Mooſen, der ſich in die Ründe zieht, und ein Ufer vorſtellt.

Mit geſtrecktem Halſe ſchwimmt auf dem See der Spötter, Larus Atricilla. Der Ton, den er von ſich giebt, hat etwas lachendes, und darum heißt er Spötter, bey den Franzoſen, Mouette rieuſe. Der Ritter ſieht auf die Farbe, und bleibt bey ſeinem Atricilla.

Ich wohnte ehemals unter ganzen Chören von dieſen Spöttern, oder Meven, wie ſie dort genennt werden, nämlich im Rieſe. Da einige beträchtliche Weyher nahe an Oettingen liegen, ſo ziehen im Frühjahre ganze Schaaren dahin. Wer am Abende die Weyher paſſirt, hört des Getöſes wegen ſein eigenes Wort nicht. Wie der Morgen anbricht, brechen die Meven auf, vertheilen ſich in der ganzen Gegend, fliegen über drey Meilen herum, ihre Nahrung zu ſuchen. Dieſe beſteht in Würmern, nackten Schnecken, jungen Mäuſen, Erdkrebſen. Kaum

er=

erſcheint ein Bauersmann mit ſeinem Pfluge, oder ſeiner Egge auf dem Felde, ſo ziehen ſie ihm auf dem Fuße in den friſchen Furchen nach, nicht Saamen, ſondern Würmer zu ſuchen, und den Acker von den ſchädlichſten Inſecten zu reinigen. Dieſe Wohlthat erkennt ſelten ein Landmann im Rieß. Hämiſch blickt er zurück, und wie er mit ſeiner Geißel der freundſchaftlichen Vögel einen erlangen kann, ſo ſchwingt er ſie, haut zu, tödtet, oder lähmt den Wohlthäter, der einen der fürchterlichſten Feinde, einen Erdkrebs, wirklich im Schnabel hat. Ein Jäger, der am See wohnet, nimmt die Eyer der Meven, ehe ſie noch verbrütet ſind, weg. Sie ſind ſehr gut zu ſpeiſen, ſchmackhafter als Henneneyer. Der Dotter ſpielt in's Rothe; und wenn die Bäuerinnen ſie zu den Nudeln verbrauchen, entbehren ſie den Safran. Die Farbe der Schale iſt gemeiniglich grün; aber kein Ey gleicht dem andern: man darf nur jene betrachten, die Herr Blank aufbewahrt.

Auf einem mit Mooſe überwachſenen Baume, den das Bischen Moosſchimmel ungemein erhebt, ſteht das **Waſſerhühnchen**, Scolopax Gallinula.

LXXXI.

In der gemahlten Luft ſchweben einige Papillions.

Im Waſſer, aus dem verſchiedene Gewächſe aufſteigen, ſteht der **Erztaucher**, Colymbus Urinator, mit einem Fiſchchen im Schnabel. Er taucht unter, verweilt lange im Waſſer, kömmt an einem ganz andern Orte hervor, als man vermuthet hätte, darum heißt er **Erztaucher**. Seine Füße ſind Latſchen.

Von einem Waſſergebäude blickt ein anderer Ragau, wie ihn die Jäger nennen, der Ohrentaucher, Colymbus auritus, herab. Sein Kopf iſt ſchwarz, von den Ohren ſteigt ein röthlichtes Büſchchen, wie eine Flamme, auf. Der Rücken iſt ſchwarz, die äuſſern Schwingfedern ſind grau, die Bruſt iſt mit weißen, ſchwarzen, fuchsſigten Federn melirt, der Bauch Silberfarbe, immer einzelne Fuchſen darunter, über den Stutzſchwanz laufen die Federn wie rothe Haare hin. Die Farbenänderung iſt unter dieſer Gattung beſonders ſtark.

LXXXII.

Ein Ufer, das ſich in die Ründe zieht. Auf einer Seite braune Mooſe, auf der andern läuft eine Reihe von grünem Moosſchimmel hin, über den ſich eine andere Reihe von ſchwefelgelbem hinzieht; die andern Mooſe ſtellen die Gebüſche vor.

Auf dem Weyher treibt, majeſtätiſch geſtreckt, der Haubentaucher, Colymbus criſtatus, herum. Sein Buſch auf dem Kopfe theilet ſich, darum er auch gehörnt heißt.

Auf einem Baume, deſſen Stamm aus der Rinde von einer Buche geſchnitten iſt, ſteht der Eisvogel.

LXXXIII.

Auf einem Vorgrunde von verſchiedenen Mooſen das Weibchen vom Waldſchnepfchen. Seine Stellung, in dem Augenblicke, wo es einen großen Wurm zu meiſtern arbeitet, iſt meiſterlich. Der Vogel iſt ſo gewölbt, daß er faſt mit jenen übereinkömmt, welche Herr Superintendent Schäfer auf Rinden auflegen ließ. Der Schnepf ſteht zwiſchen bildſchönen Bäumchen.

Turdus merula montana, die Bergmerle, hängt mit einem Fuße in einer Schlinge, wie man ſie zur Hebrſtzeit in den Vogelgerichten antrifft.

LXXXIV.

Ein Fichtenwald. Die Stämme lieferten die Weſpen; das Buſchwerk der Nadel wird durch Schwimmmooſe aus den ſtehenden Gewäſſern vorgeſtellt.

Der einzelne Baum beſteht aus andern Materialien. Sein Stamm ward durch Tulpenblättern gebildet; ſtatt des Laubs dienen ihm ganze Sträuschen von Blättern.

An dem oberſten Aſte kriecht ein Wurm. Der Haubenkönig faßt ihn in's Geſicht, und ſcheinet, wegen ſeiner Größe ſich zu bedenken.

Eine der kleinſten Grasmücken blickt von einem andern Aſte zu dem Haubenkönige hinauf.

In der Mitte auf dem Vorgrunde ſteht der Waldſchnepf, Scolopax ruſticola, oder Perdix ruſtica. Er examinirt mit ſeinem Schnabel einen Kuhfladen, und ſucht allda ſeine Lieblingsnahrung.

LXXXV.

Ein Weyher, auf dem einer der kleinſten Taucher herumtreibt. Sein unterer Körper iſt ſilberfärbig, die Seite etwas fuchsartig, Flügeln und Rücken grau, Hals und Kopf ſind weiß und roth melirt. Ein anderer Taucher ſtreckt ſeine Latſchen aus dem Waſſer in die Höhe.

Auf einem übermooſten Stocke ſteht der Mooſchnepfen einer.

LXXXVI.

LXXXVI.

Auf einem Teige ſpielet die große Waſſerralle, Rallus aquaticus. Sie heißt auch Sammethuhn.

Das Ufer iſt durch Mooſe von verſchiedenen, gelben Farben getrieben. Auf einem Stocke von Birken ſteht der gewölkte Schnepf, Scolopax fuſca, mit einem Fuße, putzt mit dem andern ſeinen Schnabel.

LXXXVII.

Auf einem alten Gebäude, zur Ablaſſung des See's, ſteht ein Strandſchnepf, von denen es ſo mancherley Arten giebt. Er reinigt mit dem Schnabel ſeine Füße.

Auf einem alten Storren, von verwittertem Weidenholze, die Nachtigall, Motacilla luſcinia, und ſingt. Eine Frau vom Stande ſtaunte ſie lange an, ward von der Stellung ſo eingenommen, daß ſie ſich des Ausdrucks bediente: Den Schlag kann man einem aufgelegten Vogel freylich nicht geben, aber wenn man dieſe Nachtigall nicht ſchlagen hört, ſo ſieht man doch, daß ſie ſtark ſchlägt.

Die Stärke von dem Geſange der Nachtigall vollends auszudrücken, ſteht unten der Sandläufer, Tringa arenaria, der den Kopf zu ihr hinaufſtreckt, mit geſpannter Aufmerkſamkeit.

LXXXVIII.

Ein Brachfeld, nach Art eines geometriſchen Aufzugs. Die Materialien dazu lieferten die Hobelbank, und Schlichtfeile. Auf einer Anhöhe von Tulpenblättern er-

hebt ſich ein Hochgericht, ein Galgen, an dem man einen Dieb hangen ſieht. Der Baum iſt ein Meergewächs.

Die Vögel, deren einer zu einem Papillion aufblickt, der andere nach einem Wurm greift, ſind Männchen und Weibchen. Ihr Name iſt Grillvogel, Charadrius pluvialis. Der Freund, welcher ſie Herrn Blank zuſchickte, nennte ſie Brachvogel, und ſie ſind es auch. Sie heißen manchmal Gold-Pievier. Das Weibchen hat eine ganz weiße Bruſt; die Bruſt des Männchen aber iſt ſchwarz melirt.

LXXXIX.

Ein See, aus dem verſchiedene Waſſergewächſe hervorſteigen. Das ſchwarze Meermoos zur Rechten iſt beſonders merkwürdig.

Das braune Waſſerhuhn füttert ſein junges, welches über die Größe des Wurms mißtrauiſch, ſich ſehr ungeſchickt ſtellt. Der lateiniſche Name iſt Fulica fuſca.

XC.

Auf einem alten Waſſerwähre ſteht die kleine Waſſerralle, Rallus porzana, Marouette.

Zur Linken ein Baum, der ſeine Rinde durch das Alter ſchon eingebüßt, und ſich durch die Witterung grün gefärbt hat. Ein Aſt treibt noch hier und dort Blätter. Auf ihm dreht, und wendet ſich eine wilde Taube, Columba turtur, Turteltaube, um ihrem Rücken beyzukommen, und ihn zu lauſen. Ihre Halszierde von ſchwarzen, weiß bandirten Federn iſt unvergleichlich. Wo Salzlecken in den Wäldern für das Wild aufgeſtellt werden, kömmt ſie ſehr gerne hin.

XCI.

Ein Fels, welcher aus Mooſen und Baumrinden zuſammengeſetzt iſt. Ein ſchäumender Bach ſtürzt ſich über ihn herab, der ſich in der Tiefe fortwälzt. Um ſein Weiterreiſſen zu hemmen, iſt ihm ein Wehr von eingeſchlagenen Pflöcken entgegengeſetzt. Sie beſtehen aus den Schuppen der Fichtenzapfen. Auf der andern Seite iſt das Ufer mit niedlichen Bäumchen verziert; ein Sandweg führt nahe am Strome vorbey, an dem dichte Blanken hinlaufen.

Nächſt dem herabrauſchendem Bache hat die Waſſer-Bach- oder Seeamſel, Sturnus cinclus, ihr Neſt angelegt. Eben ſo ſaß ſie, als ſie in der Schweiz unter die Mücke des Feuerrohrs gerieth. Auf einem Stocke in der Nähe ſteht das Männchen, blickt zu ſeiner Gattinn hin.

Auf einem andern Stocke ſteht das ſeltene, wunderſchöne Blaukehlchen.

XCII.

Ein Vorgrund, deſſen Steine mit Mooſen verwachſen ſind. Das faule Holz iſt theils vom Mooſe, theils von den niedlichſten Schwämmchen überflogen. Auf einem der Steine kaucht das Weibchen von der Lachtaube nieder, ſein Männchen tritt es Columba riſoria.

Ein Baum ragt in die Höhe. Sein Stamm iſt ein Miſtelaſt, von oben in Moos eingehüllt, von dem ſich der Schimmel ausnimmt. An ihm gauckeln zwey Schwanzmeiſen, oder Weinzapfer, wie ſie in Weinländern genennt werden, Parus caudatus, herum. Da ſie eher Haare, als Federn haben; ſo ſind ſie eben nicht die beſten zum auflegen.

XCIII.

Ein Felſenberg, der aus den mannigfaltigſten, und manchen ſehr ſeltenen Mooſen aufgethürmt iſt. Die wie Gebüſche hervorſtehenden Meermooſe erhöhen ſeine Schönheit ungemein. Ein wildes Gewäſſer ſtürzt ſich in ſeiner Mitte herab, ſtrömt in der Tiefe fort. Auf einer Seite iſt ſein Ufer mit Bäumchen beſetzt; auf der andern ziehen ſich dunkele Mooſe hin. Die Trümmer eines zerſplitterten Baumes liegen herum; noch ſteht ein Stock von ihm da, auf dem ſich der **Seidenſchwanz**, Ampelis garrulus, niedergelaſſen hat.

Auf einem höhern Stamme putzt die **Meerlerche**, Tringa cinclus, ihren Rücken.

Am Vorgrunde ſteht der **Grünfink**, Loxia chloris.

XCIV.

Ein Garten mit Alleen, die von verſchiedener Entfernung her in's Geſicht fallen. Die nähern machen ein dickeres Gebüſche; die weitern ſpielen ſchon gelinder in's Auge.

Die zwey alten Storren ſind aus Moos gebildet. Auf einem arbeitet die **Blaumeiſe** an einer Nuſſe; das Weibchen hört's, eilt im völligen Fluge herbey, die Mahlzeit mit dem Männchen zu theilen.

Der **Zaunkönig** blickt zu der vorbeyrauſchenden **Meiſe** hin. Motacilla Troglodytes. Er heißt auch **Winter- Schnee- Zaunkönig**, **Zaunſchliefer**. Immer ſteht ſein Schwanz in die Höhe.

Ganz aufgedunſen ſitzt der **Kreuzſchnabel** da, und ruht.

XCV.

Der Vorgrund ſtellt ein Brachfeld vor, das aus franzöſiſchem Roſenholze gebildet, und mit Zopfmooſen ſchattirt iſt.

An einer von Tulpenblättern und Mooſen zuſammengeſetzten Anhöhe läuft eine Blanke hinauf. Hinter dem Hügel kömmt ein Fruchtfeld zum Vorſcheine.

Der Weinberg koſtete Herrn Blank vieles Denken, gerieth aber prächtig unter ſeiner Hand. In einer kleinen Ferne entſpricht er der Idee vollkommen. Holzſpännchen ſtellen die Pfähle vor; die Reben ſind aus verſchiedenen Würzelchen gebildet, das Laubwerk wird durch Waſſermoos ausgedrückt.

Das Haſelhuhn, Tetrao Bonaſia, ruhet auf dem Vorgrunde, in ihrem Laufe geräth das kleinſte Huhn, die gemeine Wachtel, Tetrao coturnix, zu ihr hin, beyde drücken ihre Ueberraſchung aus.

In der Luft ſchwirren einige Papillions.

XCVI.

In dem Vorgrunde ſpielen verſchiedene Mooſe und Baumrinden untereinander Die Korallenmooſe reitzen von allen Seiten her. Auf einem zerſplitterten, mit Mooſen und Frauenhaar umkleideten Baumſtocke ſteht ein Haſelhuhn aus der Schweiz, langt nach der Raupe, die ſie an einem Miſtelbäumchen erblickt. Sie ward Herrn Blank unter dem Namen Frankolin übergeben.

XCVII.

Auf dem Vorgrunde von dunkeln und lichten Mooſen, von dem ſich verſchiedene Bäumchen aus Meermoos erhe-

ben, ſchleicht das rothe Rebhuhn, wegen ſeiner rothen Füße und des rothen Schnabels ſo genannt, her. In der Schweiz iſt ihr Name Perniſſe.

XCVIII.

Eben auf einem mooſigten Vorgrunde liegt der nämliche Vogel, das rothe Rebhuhn, todt. Ihr Kopf hängt neben einem Steine herab, der mit einem beſondern Mooſe überflogen iſt. Den Körper umgeben verſchiedene Meermooſe.

XCIX.

Durch die verſchiedenſte Kombination von Mooſen, die aber zum Theile von der Natur ſelbſt combinirt waren, zieht ſich der Vorgrund hin. Auf einer Seite liegt ein Haberfeld, von der andern zeigt ſich ein Fruchtfeld, das aus zärtern Gräſern gebildet iſt, um ſeine Ferne auszudrücken.

Ganz ſachte ſchleicht das bekannte Rebhuhn, Tetrao perdix, her.

Auf einem alten Storren beluſtigt ſich die Kohlmeiſe, Parus major, mit einem Nußkerne. Sie iſt unter den europäiſchen Meiſen die größte. Der Franzos nennt ſie Charboniére, der Engländer Oxeye, Ochſenaug. Sie heißt auch Brandmeiſe, Spiegelmeiſe.

In der Luft ſchwebt der Hänfling, Fringilla cannabina.

C.

Auf einem Stoppelfelde ſteigt die große Ringeltaube, Columba Palumbus, herum, ſich Nahrung zu ſuchen. Das Verwaſchene an ihrer Bruſt, die zunehmende Farbe ſind vortrefflich gerathen.

Links

Links läuft im Vorgrunde eine Blanke hin. Hinter dem Vorgrunde ſteigt ein Fruchtfeld auf, über welches die niedlichſten Moosbäumchen hervorragen.

An dem Baume ſpielen ſchwarzgrüne und weiße Mooſen artig untereinander. Auf einem Aſte ſteht das Schwarzköpfchen, Parus atricapillus.

In der Luft ein ausgearteter Ackerlerch.

CI.

Eine Winteraussicht. Rechts ſteigt ein Eisberg in die Höhe, aus Splittern des Fraueneiſes. Auf dem Eiſe ſieht man den Schnee liegen. Zum Gebirge hin iſt der Weg mit Blanken eingefaßt. Alle Mooſen, Reiſer und Stauden ſind vom Schnee überpudert.

Hier iſt nun das weiße Rebhuhn zu Hauſe, — Füße und Schnabel ſind roth, — der ganze Körper ſonſt weiß, bis auf einem ſchwarzen Striche vom Kopfe herab.

CII.

Ein anderes Winterſtück. Das Land iſt mit Schnee bedeckt, Reiſer und Bäume ſind vom Dufte überzuckert.

In der Mitte ſteigt Tetrao Lagopus, das Schneehuhn daher. Seine Füße ſtecken wie Haaſenläufe im Gefieder, und eben darum heißt es auch Haaſenfuß. Der Farbenwechſel iſt ſonderbar, — im Winter weiß, im Frühjahre geſprengelt, im Sommer grau. Den Winter baut es ſich eine Wohnung im Schnee, ſcharret ſich Gänge dazu hin und her.

CIII.

Ein Einflug für Kanarienvögel, Fringilla canaria. Ein ordentlicher Kaſten, aus Holz zuſammengefügt. Drey Stäbchen zum aufſitzen. Zwey Geſchirre, eines zum Futter, das andere zum Trinken. Zwey hölzerne Becher für Neſter. Hin und her geſtreute Wolle und Haare.

Am Futtertroge ſteht ein Weibchen, und blickt auf das Männchen zurück, das in völliger Hitze herbeyſchießt. Seine Lüſternheit wird durch die halbgeſchwungenen Flügeln, zerzauſten Federn ausgedrückt.

Ein anderes Weibchen brütet auf ſeinen Eyern; unweit ſingt das Männchen.

Am Waſſergeſchirre ſtehen noch zwey andere.

CIV.

Ein Wald. Die Stämme der Bäume ſind auf der Schattenſeite aus Baummooſe, auf der lichten vom Schwimmmooſe gebildet. An einem dieſer Bäume klettert der kleinſte Waldteufel hinauf. Er iſt mit eigenen Haaren gekleidet, paradiert mit ſeinen natürlichen Tatzen, ſchleppt ſeinen eigenen Schweif, mit dem er, wie mit der Hand, ſich alle Speiſen an den Mund bringt, nach ſich, und blickt mit bleckenden Zähnen um ſich.

Ein vom Gebirge herſtrömendes Waſſer reißt Stämme und Reiſer mit ſich fort.

Die Wälder, welche in der Ferne ſpielen, ſind ein Kunſtſtück, — einer, blos durch den Ausdruck, entfernter als der andere, — und ſo — drey nach einander, — nebſt einem Schloß.

Ein Nebenſtück.

Eine Doſe diente Herrn Blank dazu, ſeine Kunſt in eine Skizze zuſammenzudrängen, und ſein ganzes Kabinet en Miniature zu zeigen. Auf dem Deckel bildete er von verſchiedenem, auserleſenem, feinem Mooſe einen Vorgrund, führte auf einer Seite einen grünen, auf der andern zwey rothe Bäume auf, richtete ein Luſthäuschen auf. Auf einem höhern Baume ſteht der Trochilus colubris, das Goldkehlchen. Man muß ſich drehen, bis man den rechten Geſichtspunct hat; dann glühet die Kehle wie ein Feuer, blitzt in die Augen.

Auf dem Boden iſt eine ſkizzirte Landſchaft von Federn; ein See, über den eine Brücke führt; ein altes Gebäude, und ein Baumſtorren, auf dem der Trochilus meliſugus, Hönigſauger, ein Inſect, das eben aus Federchen gebildet iſt, verzehrt. Kleinere Vögel kennt man keine, als dieſe ſind.

Der Saal des Kabinets.

Man kann ihn einen Gartenſaal nennen, weil er auf drey Seiten vom Garten umgeben iſt. Er iſt fünfzig Schuhe lang, und etwas über vier und vierzig breit. Seine Höhe beträgt vierzehn Schuhe. Auf drey Seiten iſt er von großen Kreuzſtöcken umgeben, jede Seite hat deren drey. Die Zwiſchenpfeiler ſind neun Schuhe breit. In der Mitte ſtehen vier Säulen vom Gipsmarmor, — der Länge nach ſechszehn, in der Breite zwanzig Schuhe voneinander entfernt. Wirklich ſind es vier und neunzig Jahre, wo ſie vom Bruder Chilian, einem gebohrnen Schweizer, ſind verfertigt worden, und noch ſind ſie ſo friſch und ſo ſchön, als wären ſie kaum einige Jahre alt.

Der Minoritenbruder Chilian war der erſte, ſo viel mir

mir bekannt iſt, der die Kunſt des Gipsmarmors in das wirzburgiſche Land gebracht hat. Er ſtand daher in keinem geringen Anſehen. Selbſt der damalige Landesherr ſchätzte ihn, überließ ihm die Altäre zu Vierbrück, in der Schloßkirche, und in dem Tempel des Neuenbaues. Als der zufriedene und gnädigſte Fürſt nach vollendeter Arbeit dem guten Bruder eine Gnade anboth, wählte dieſer keine andere, als ein Klöſterchen zu bauen. Er erhielt das Jawort, und erweckte das Kloſter Schönau an der Saale aus ſeinen Ruinen, welches die durch den Bauern- und hernach durch den Schwedenkrieg verſcheuchten Ciſtercienſerinnen bewohnt hatten. An dem Tage, wo Bruder Chilian mit ſeinen Brüdern einzog, kam er dazu, als ein Maulwurf ſchob, und zugleich einen ducatenſchweren, goldenen Ring hervorwühlte. Der gute Alte äuſſerte eine ganz beſondere Freude über dieſen Schatz; und bewahrte ihn als eine Denkmünze ſeines Einzugs auf. Ich konnte dieſes kleine Andenken einem Manne nicht verſagen, der zwar ein Ausländer war, aber ſich durch ſeine, damals ganz unbekannte Kunſt an unſerm Vaterlande verdient gemacht hat.

An der Unterwand im Saale hat Bruder Chilian eine große Niſche von Marmor angebracht. Herr Blank ließ vor derſelben eine gläſerne Thüre verfertigen, und bewahret allda ſeine Holzſammlung auf.

Unweit dieſer Niſche iſt ein Kaſten in der Mauer. Auch dieſen ließ er erneuern, und eine Thüre von Glas vorſetzen. Der Kaſten hat drey Schuhe, neun Zoll in der Höhe, vier Schuhe, zwey Zoll in der Breite. Eine Staffeley von ſechszehn kleinen Leiſtchen zieht ſich bis in die oberſten Ecken.

Hier fällt eine Eyerſammlung auf einmal in's Geſicht. Jedes Ey ſteht auf ſeiner Spitze, auf einem

kleinen

kleinen Piedeſtal von Gyps. Die kleinern ſtehen auf der unterſten Leiſte, und ſteigen nach ihrer Größe. Zu oberſt hangen zwey Strauſeneyer. Zwar iſt dieſe Sammlung ſchon ziemlich angewachſen; indeſſen wird ſich Herr Blank alle Mühe geben, durch ſeine in- und ausländiſche Freunde dieſelbe zu vermehren.

Die Eintheilung der Tafeln.

An den Pfeilern zwiſchen den Kreuzſtöcken ſind die Tafeln aufgehangen, und laufen ober den Kreuzſtöcken in einer Linie an der Wand fort. Um die eigentlichen Landſchaften näher ins Geſicht faſſen zu können, hangen ſie die unterſten. Vögel kann man leichter in der Höhe, und von der Ferne betrachten.

Die Saamen- Salz- und Sandſammlung.

Unter den Tafeln läuft ein Sockelgeſimſe von einigen Leiſtchen hin. Auf dieſen ſtehen kleine Liqueurgläschen, die mit gypſernen Deckeln geſchloſſen ſind. In ihnen behält Herr Blank die verſchiedenen Salze, Säamen, und Sandarten auf. Auf dem Deckel ſteht die Benennung geſchrieben.

Die Mineralienſammlung.

In der Mitte zwiſchen den Säulen ſteht auf einer Tafel ein doppelter Pult. Auſſer den Rahmen iſt er völlig vom Glas zuſammengeſetzt. In dieſem zeigen ſich die Mineralien, edlere Steine; die angefangene Marmorſammlung. Ober dem Pulte ſind die verſchiedenen Farben in kleinen Gläschen hingereihet.

Die Käſten mit andern Sammlungen.

An den vier Pfeilern, zwiſchen den Kreuzſtöcken ſtehen vier andere groſze Käſten in Pultform, mit Gläſern bedeckt. In einem iſt die Konchilienſammlung, in einem andern die Kunſtproducte; in dem dritten die Verſteinerungen; in dem vierten allerley Steinarten.

Auch laufen in der Mauer neben der Niſche zwey Käſtchen in die Höhe von acht Schuhen, die aber nur einen Schuh breit, und durch verſchiedene Fächer eingetheilt ſind. Man ſieht in dieſen Geweihe, Hörner, Zähne, Steine aus dem Thierreiche.

Die getrockneten Kräuter nach dem Linneiſchen Syſtem.

Mit dieſer Sammlung hat es Herr Blank vorzüglich weit gebracht. Die beſondere Mühe, welche er ſich beym Sammlen und Trocknen giebt, belohnt ihn ſowohl durch die Menge, als durch die Schönheit ſeiner Pflanzen.

Das Zierliche mit dem Bequemen zu vereinigen, ließ Herr Blank zwey Käſten zurichten, die vorne mit einer Bücherwand geſchloſſen ſind. An jeden der Folianten ſtehen die Klaſſen angeſchrieben. Nach der Größe ſeines Papiers, auf welches die Pflanzen leicht hingeheftet ſind, gab er Käſtchen mit Deckeln an, und, wie an der Bücherwand, zeichnete er auch die Klaſſen an dieſe Käſtchen. Hier liegen nun ſeine getrockneten Pflanzen in der ſchönſten Ordnung. Wie er eine neue Numer erhält, ſo legt er ſie gemächlich ein. Die Käſtchen haben an beyden Seiten ein Leiſtchen, das leicht kann eingeſchoben und ausgehoben werden, um das Herausnehmen der Pflanzen zu erleichtern. Gegen dieſe ganz beſondere Einrichtung haben noch alle Gäſte eine vorzügliche Freude geäuſſert.

Eine ſtärkere Moosſammlung, als Herr Blank wirklich beſitzt, wird man kaum antreffen. Mit den Varietäten, Combinationen, läuft ſie ſchon bis auf zwey Tauſende hinauf. Bey fünfzehn hundert derſelben ſind auf Papier aufgetragen, in Rahmen unter Gläſern eingefaßt. Aber in ſeinen botaniſchen Käſtchen bewahret er einen Schatz von Mooſen auf. Ich habe ſchon angemerkt, welche auſſerordentliche Mühe er in dieſer Abſicht angewandt habe, wie er bey ſeinem Aufenthalte in der Schweiz von Klippen zu Klippen geklettert ſey, um etwas Vollſtändiges zuſammenzubringen.

Sollte er ſeine geliebte Schweiz nochmals ſehen? Wie ich ihn kenne, ſo zweifle ich keinen Augenblick, daß er alle Mittel anwenden, allen ſeinen Freunden aufbiethen werde, ſeine Sammlung nach Möglichkeit zu vermehren. Denn werden auch ſeine übrigen Pflanzen durch neue ausländiſche gewinnen.

Ordnung der Vögel des Kabinets nach Linne'.

Falco. Falk.

Falco fulvus. Gemeine Adler. Tab. I.
Falco Cyaneus. Blaue Habicht. LIII.
Falco Milvus. Weihe. II.
Falco Milvus Regalis? Königsweihe. III.
Falco Gentilis? Edle Falk. X.
Falco albus. Weißer Falk. III.
Falco montanus? Bergfalk. X.
Falco ſubbuteo. Baumfalk. Männchen. II. Weibchen. LIV.
Falco buteo? Bußhart. Männchen. III. Weibchen. II.
Falco tinnunculus. Thurmfalk. VIII.
Falco Gyrfalco? Geyerfalk. V.
Falco aeruginoſus. Hühnerweihe. V.
Falco palumbarius? Taubenhabicht. VII.
Falco Niſus? Sperber. Männchen. VI. Weibchen. IV.
Falco minutus. Zwergfalk. II.
Falco — unbeſtimmte Falken. II. X. LV.

Strix. Eule.

Strix Otus. Kleine Horneule. IX.
Strix Scops? Baumeule. X.
Strix Aluco. Nachteule. XI.
Strix Flammea. Feurige Nachteule. Männchen. LVII.
— — — — — — Weibchen. LVI.
Strix Funerea. Steineule. IV.

Lanius

Lanius Neuntödter.

Lanius Excubitor. Wächter. Männchen. xviii.
— — — — Weibchen. xviii.
Lanius collurio. Finkenbeißer. lv.
Lanius infauſtus? Unglücksvogel. Männchen. lxiv.
— — — — — Weibchen. lxii.

Pſittacus. Papagey.

Pſittacus Erythacus. Guineiſcher Papagey. xlviii.
Pſittacus. lix.

Corvus. Rabe.

Corvus corone albus. Weiße Krähe. Eine Nebenart von der ſchwarzen Krähe. xii.
Corvus Monedula. Dohle. Eine Abart aus der Schweiz. lxi.
Corvus glandarius. Holzhäher. Männchen. lx.
— — — — — Weibchen. xxxvi.
Corvus Caryocatactes. Nußhäher. xix.
Corvus Pica. Europäiſche Elſter. xxxvii.
Corvus Pica alba. Weiße Elſter. Eine Nebenart der vorigen. xii.

Pica coracias. Rackervogel.

Coracias garrula. Mandelkrähe. Männchen. lxiii.
— — — — — — Weibchen. lxii.

Pica oriolus. Droſſel.

Oriolus galbula. Golddroſſel. Männchen. lxv.
— — — — — Weibchen. lxvi.
Oriolus baltimora. Baltimore. lxvi.
Oriolus Capenſis? Capſche Droſſel. lxvii.

Pica cuculus. Guguck.

Cuculus canorus. Gemeiner europäiſcher Guguck. Männchen. LIV. Weibchen. LXVIII.
Eine Abart. XXXVII.

Yunx. Wendehals.

Yunx torquilla. Drehhals. XXI.

Pica Picus. Specht.

Picus Martius. Fuſelier. Männchen. XXXVI. Weibchen. XIX.
Picus auratus. Goldflügel. LXIX.
Picus carolinus. Caroliniſcher Specht. LXIX.
Picus viridis. Grünſpecht. Männchen. XLIV. Weibchen. XLIV.
Picus viridis. Grünſpecht. Eine Abart. XXXVII.
Picus major. Bunter Specht. Männchen. XLVI.
— — — — — Weibchen. XLVI.
— — — — — Eine Abart. XXXVII.
Picus medius. Weißſpecht. XXIX.
Picus minor. Grasſpecht. LXVIII.

Pica Sitta. Blauſpecht.

Sitta Europaea. Blauſpecht. LX.

Pica Alcedo. Eisvogel.

Alcedo iſpida. Europäiſcher Eisvogel. Männchen. XVII.
— — — — — — Weibchen. LXXXII.

Upupa. Wiedehopf.

Upupa Epops. Gemeiner Wiedehopf. Männchen und Weibchen. XIII.

Certhia. Baumläufer.

Certhia familiaris. Baumklette. XXV.
Certhia muraria. Mauerſpecht. Männchen. LXI.
— — — — — Weibchen. LXVII.

Trochilus

Trochilus.

Trochilus melliſugus. Honigſauger auf der Tobacksdoſe.
Trochilus? auf dem Deckel der Doſe.
Trochilus? T. LXIV.

Anas. Ente.

Anas marila. Bergente. LXXIII.
Anas Anſer Wilde Gans. LI.
Anas Moſchata Biſamente. XXIV.
Anas Strepera. Schnatterente. LXXI.
Anas clanguls. Quacker-Ente. XVIII.
Anas acuta. Pfeilſchwanz. XXII.
Anas ferina. Rothhals. XVII.
Anas crecta. Kriech-Ente. XXXII.
Anas circia. Sommer-Halbente. XI.
Anas Boſchas. Gemeine Ente. Männchen. XVI.
— — — — Weibchen. LXXVI.
Anas Boſchas alba. Eine Nebenart. XIX.
Anas fuligula? Europäiſche Haubenente. LXXV.
Anas? XXII. XXVII. LXX. LXX. LXXII. LXXIV. LXXVII.

Mergus. Tauch-Ente.

Mergus cucullatus? Kappentaucher. LXXII.
Mergus Merganſer. Tauchergans. XXIII.
Mergus albellus. Weiße Nonne. LXXVIII.
Mergus minutus? Pfeilſchwanz. Männchen und Weibchen. LXXIX.

Colymbus. Taucher.

Colymbus criſtatus? Haubentaucher. LXXXII.
Colymbus auritus. Ohrentaucher. LXXXI.

Colymbus urinator? Erztaucher. ibidem.
Colymbus? Männchen und Weibchen. LXXXV.

Larus. Mewe.

Larus cinerarius? Großer, aſchgrauer Mewe. XX.
Larus atricilla? Der Spötter. LXXX.

Sterna. Meerſchwalbe.

Sterna naevia. Kirrmewe. XXI.

Ardea. Reiher.

Ardea Nycticorax. Quackreiher. XXVII.
Ardea purpurea. Purpurreiher. XXVI.
Ardea cinerea. Grauer Reiher. XXVIII.
Ardea Stellaris. Rohrdommel. XXXIII.
Ardea minuta? Kleine Rohrdommel. Männchen. XXV.
— — — — — — Weibchen. XXX.

Tantalus. Brachvogel.

Tantalus ruber. Rother Brachvogel. XXXI.

Scolopax. Schnepfe.

Scolopax arquata. Krummſchnabel. XVI.
Scolopax fuſca? Gewölkter Schnepfe. LXXXVI.
Scolopax ruſticula. Waldſchnepfe. Männchen. LXXXIV.
— — — — — Weibchen. LXXXIII.
Scolopax ruſticula minor. Kleiner Waldſchnepf. Eine Nebenart. XIX.
Scolopax Gallinula? Heerſchnepfe. LXXX.
Scolopax Totanus. Strandſchnepf. XXX.

Tringa. Strandläufer.

Tringa vanellus. Kiebitz. XXXII.
Tringa arenaria? Sandläufer. LXXXVII.
Tringa cinclus? Meerlerche. XCIII.

Charadrius. Regenpfeiffer.

Charadrius pluvialis. Krillvogel. Männchen und Weibchen. LXXXVIII.
Charadrius Oedicnemus. Dickfuß. XXIX.
Charadrius Himantopus. Langfuß. XXXI.

Fulica. Waſſerhuhn.

Fulica fuſca. Braunes Waſſerhuhn. LXXXIX.
— — Ein Junges. Ebendaſelbſt.
Fulica atra. Rußfärbiges Waſſerhuhn. XVII.
Fulica chloropus. Grünfuß. IX.

Rallus. Ralle.

Rallus aquaticus. Große Waſſer-Ralle. Männchen. LXXXVI.
— — — — — Weibchen. XVIII.
Rallus Porzana. Kleine Waſſer-Ralle. XC.

Pavo. Pfau.

Pavo criſtatus. Gemeiner Pfau. XXXIV.

Meleagris. Truthahn.

Meleagris Gallo-Pavo. Kalekutſcher Truthahn. XIV.

Phaſianus. Faſan.

Phaſianus Gallus. Haushahn. XXXV.
Phaſianus Gallus caupo. Kapaun. XXXXIII.
Phaſianus Colchicus. Faſan. Männchen. XXXVI. Weibch. XLII.
Schäckigter Faſan. Eine Abart. Männchen und Weibchen. XXXX.
Schäckigter. Eine andere Abart. Weibchen. XXXXI.
Weißer Faſan. Eine Abart. XXXVII.
Phaſianus pictus. Bunter Faſan. XXXVIII.
Phaſianus Nycthemerus. Weißer Haubenfaſan. XXXIX.

Numida. Perlhuhn.

Numida Meleagris Guineenſis. Guineiſche Perlhuhn. Eine Nebenart. xxxxvii.

Tetrao. Berghuhn.

Tetrao Urogallus. Auerhahn. lii.
Tetrao Tetrix. Birkhuhn. Männchen. xlv. Weibchen. xlvi.
Tetrao lagopus. Schneehuhn. cii.
Tetrao Bonaſia. Haſelhuhn. xcv. Eine Abart. xcvi.
Tetrao alchata? Pyrenäiſche Haſelhuhn. xliv.
Tetrao rufus Rothes Rebhuhn. Männchen. xcvii.
— — — — Weibchen. xcviii.
Tetrao albus. Weißes Rebhuhn. Eine Nebenart. ci.
Tetrao Perdix. Graues Rebhuhn. xcix.
Tetrao coturnix. Gemeine Wachtel. xcv.

Columba. Taube.

Columba Oenas. Feldtaube. Eine Abart. xlii.
Columba cucullata? Haubentaube. vii.
Columba Palumbus. Ringtaube. c.
Columba turtur. Turteltaube. xc.
Columba riſoria. Lachtaube. Männchen u. Weibchen. xci.

Alauda. Lerche.

Alauda arvenſis. Ackerlerche. Eine Abart. c.
Alauda pratenſis. Wieſenlerche. lxxiii.

Sturnus. Staar.

Sturnus vulgaris. Sprehe. xxv.
Sturnus cinclus. Waſſerſtaar. Männchen u. Weibchen. xci.

Turdus. Krammetsvogel.

Turdus Viſcivorus Miſteldroſſel. xlv.
Turdus Pilaris. Wachholderdroſſel. Männchen, Weibch. xlv.

Turdus Iliacus. Zippdroſſel. xxviii.
Turdus Muſicus. Singdroſſel. xix.
Turdus Merula. Merle. Männchen. xxxxvi. Weibchen. xxiv.
— — — Ein Junges. xix.
Turdus merula montana. Bergmerle. lxxxiii.
Turdus Torquatus. Ringdroſſel. lxv.

Ampelis. Seidenſchwanz.

Ampelis garrulus. Seidenſchwanz. Männchen. xciii.
— — — — Weibchen. xvi.

Loxia. Kernbeiſſer.

Loxia curviroſtra. Kreuzſchnabel. xciv.
Loxia Coccothrauſtes. Dickſchnabel. xi.
Loxia Pirrhula. Gimbel. Männchen und Weibchen. lviii.
Loxia Chloris. Grünfink. Männchen xciii. Weibchen lxxvii.
Ein Junger. xlv.
Loxia coerulea? Himmelblauer Kernbeiſſer. lxvi.
Loxia? lxvii.

Emberiza. Ammer.

Emberiza citrinella. Goldammer. Männchen. lix.
— — — — Weibchen. xlvi.

Fringilla. Fink.

Fringilla Coelebs. Buchfink. Männchen u. Weibchen. vi.
Fringilla Sylvia. Waldfink. viii.
Fringilla Montifringilla. Bergfink. Männchen. lxviii.
— — — — Weibchen. lxxix.
Fringilla Carduelis. Diſtelfink. Männchen, Weibchen. xlix.
Fringilla nivalis. Schneefink. L.
Fringilla canaria. Canarienvogel. Männchen. Weibchen. Nebſt noch drey andern Abarten. ciii.

Fringilla

Fringilla ſpinus. Zeiſig. Männchen. LXII. Weibchen. LV.
— — — Eine Abart. L.
Fringilla cannabina. Hänfling. Männchen und Weibchen. XVIII.
Eine Abart. XCIX.
Fringilla domeſtica. Sperling. XLII.
Fringilla montana. Baumſperling. XXXV.
Eine Abart. VIII.

Muſcicapa. Fliegenfänger.
Muſcicapa atricapilla. Der ſchwarze Fliegenfänger. LXI.

Motacilla. Bachſtelze.
Motacilla Luſcinia. Nachtigall. LXXXVII.
Motacilla Hipolais? an Salicaria? LXXXIV.
Motacilla curruca? Nachtſänger. XXIX.
Motacilla alba. Weiße Bachſtelze. Männchen. XXIII.
— — — — Weibchen. XXXVII.
Motacilla Rubeta. Braunkehlchen. Männchen und Weibchen. LIII.
Motacilla atricapilla. Schwarzkäppchen. LXXVI.
Motacilla Phoenicurus. Schwarzkehlchen. LIX.
Motacilla Erithacus. Rothſchwanz. Männchen und Weibchen. XXIX.
Motacilla Suecica. Blaukehlchen. IX.
Eine ganz beſondere Art. XCII.
Motacilla Rubecula. Rothkehlchen. XLIV.
Motacilla Troglodytes. Zaunkönig. XCIV.
Motacilla Regulus. Haubenkönig. Männchen. LXXVIII.
— — — — Weibchen. LXXV.
Ein Junges. LXXXIV.

Parus. Meiſe.

Parus major. Kohlmeiſe. XCIX.
Parus coeruleus. Blaumeiſe. Männchen u. Weibchen. XCIV.
Parus atricapillus? Schwarzköpfchen. C.
Parus Ater. Tannenmeiſe. XLV.
Parus paluſtris. Sumpfmeiſe. XIX.
Parus caudatus. Schwanzmeiſe. Männchen und Weibchen. XCI.

Hirundo. Schwalbe.

Hirundo Apus. Mauerſchwalbe. XLI.

Caprimulgus. Ziegenmelker.

Caprimulgus Europaeus. Europäiſche Nachtſchwalbe. VI.

Summa 234 Gattungen ſammt Weibchen.

Hahn, Modest, / Blank, Josef Bonavita, / Nitribitt, Franz Ernst,

Das Kunstkabinet in dem Minoritenkloster zu Wirzburg Das Einzige in seiner Art

Wirzburg 1792

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.L.art.o.270
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11711882-1
VD18 14806711-001